Bücher- und Zeitschriften-Umschau.

Zusammengestellt von Erstem Bibliotheksrat Dr. Israël in Kassel in Verbindung mit Staatsarchivdirektor Dr. Dersch in Breslau, Staatsarchivrat Dr. Gutbier in Marburg, Bibliotheksdirektor Dr. Hopf in Kassel, Staatsarchivdirektor Dr. Knetsch in Marburg, Staatsarchivdirektor i. R. Geh. Archivrat Dr. Redlich in Düsseldorf, Dr. Scharlau in Marburg, Bibliotheksrat Dr. Struck und Zolldirektor i. R. Woringer in Kassel.

In dem diesjährigen Literaturbericht sind auch eine Anzahl von Dissertationen aus den letzten zehn Jahren aufgeführt worden, allerdings teilweise ohne näheres Eingehen auf ihren Inhalt, namentlich, wenn zur Zeit nur Teildrucke vorliegen oder die Arbeiten sich mit Dingen befassen, die den Aufgaben des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde ferner liegen. — Die Notwendigkeit, den Umfang dieses Literaturberichtes aus Ersparnisgründen so viel wie möglich zu beschränken, zwang oft zu kurzen Besprechungen auch von Veröffentlichungen, auf die man gern näher eingegangen wäre.

NB. Der letzte Literaturbericht ist in Jahrgang 1929/30 der „Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde", Marburg 1930, Seite 54 ff., zu finden.

A. Besprechungen und Nachweise.

I. Bücherkunde, Archive, Bibliotheken.

1. (Luthmer, Kurt, und Hallo, Rudolf:) Das Kupferstichkabinett und die Bücherei der Staatl. Kunstsammlungen zu Kassel. Zum Tage der Eröffnung am 4. Oktober 1931. 8⁰. 24 S.

Luthmer gibt eine Übersicht über die mannigfachen Schicksale der Bestände des neugegründeten Kupferstichkabinetts und der Kunstbücherei, die sich bisher in dem Hessischen Landesmuseum, in der Staatlichen Kunstakademie, in der Gemäldegalerie und in der Wilhelmshöher Schloßbibliothek befanden und jetzt in dem südlichen Torwachthaus am Wilhelmshöher Platz vereinigt sind. Es handelt sich um bisher etwa 20 000 Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen, viele Tausend photographische und sonstige Abbildungen und etwa 15 000 kunstwissenschaftliche Bücherbände. Bei der Herrichtung des Wachthauses für seinen neuen Zweck haben sich eine Anzahl Kasseler Firmen in uneigennützigster Weise kostenlos beteiligt, die Bibliothek wurde durch umfangreiche Schenkungen erweitert, für die Katalogisierung fanden sich die erforderlichen freiwilligen Hilfskräfte. Anders hätte bei den schweren Zeiten die Neugründung nicht ermöglicht werden können. — Über die Geschichte des Kupferstichkabinetts und seine heutigen Bestände berichtet sodann Hallo in eingehendem, auf gründlichen Studien — vgl. die Anmerkungen — aufgebautem Aufsatze. — Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Stadt Kassel seit dem 4. Oktober 1931 um ein hochbedeutendes und wertvolles wissenschaftliches Institut reicher geworden ist.

Vgl. auch Nr. 40 dieses Berichtes.

II. Landes- und Heimatkunde, Stiftungen.

Nichts eingegangen.

III. Volkskunde.

1a. Scheller, Will: Hessisches Tagebuch, welches handelt von Landschaft, Mensch und festlichem Tag zu Hessen, und mit mannigfaltigen Bildern verziert ist. Melsungen: A. Bernecker, Heimatschollen-Verlag. 1930. 140 S. 3,05 RM.

Ursprünglich für den Tag geschriebene anregende Plaudereien, die als reizvolle Ausschnitte aus der Heimatgeschichte ihren Wert behalten, weil sie lebendig erlebtes Volkstum in Sitte und Landschaft, in freundlichen Begegnungen mit Städten, Menschen und Dichtern nachdenklich widerspiegeln. Alt-Kassel, Kirchhain, Amöneburg, Spangenberg, das Niester- und Diemeltal (St. Muffert, Heringhausen) werden durchwandert, Alt-Nauheim wird mitgenommen und des letzten Kurfürsten an seinem Grabe gedacht. Die Schwalm mit der Ziegenhainer Salatkirmes, mit dem Treysaer Trachten- und Volkstanzfest, die Schwarzenbörner mit ihrer Schildbürgerei, die Willingshäuser mit ihrer Malerkolonie, die Melsunger mit ihren Bartenwetzern, Wilhelmshöhe mit dem Sommerspuk seiner Jérôme-Filmromantik werden zu anmutigen, bunten Bildern hessischer Stammesart und Geschichte. Und dazwischen geistern ernst und heiter die Gestalten von Hans Grimm und Johann Lewalter, von Bernhard Schorbach und dem jüngst verstorbenen Alfred Bock.

Gustav Struck.

2. Helm, Rudolf: Hessische Trachten. Verbreitungsgebiete, Entwicklung und gegenwärtiger Bestand. Heidelberg: C. Winter, 1932. 4⁰. 26 Seiten, 10 Karten. 5,— RM.

Helm veröffentlicht die Ergebnisse der von Luthmer im Verein mit Frl. Schwindrazheim 1930 veranstalteten Trachtenzählung, bei der die eingesessene Lehrerschaft bereitwilligst mitwirkte. Die Zählung zeigt im allgemeinen einen Rückgang der Trachten, bei den Männern noch schneller als bei den Frauen, in ärmeren Dörfern mehr als in reichen, weil die städtische Normalkleidung stets billiger ist als die Tracht. Auch haben Trachten mit größerer Anpassungsfähigkeit an die modische Kleidung mehr Widerstandskraft. Gezählt wurden die Kreise Ziegenhain, Kirchhain, Marburg und Biedenkopf. Für die Schwälmer Tracht liegt eine Zählung von 1900 und 1930 vor; in dieser Zeit beträgt der Rückgang bei den Männern 50%, bei den Frauen noch nicht 10%. Die Hinterländer Trachten zerfallen in vier Gruppen: Ober- und Untergericht im Breidenbacher Grund, Amt Biedenkopf und Amt Blanckenstein; im Osten des Hinterlandes ist die anpassungsfähigere Marburger Tracht eingedrungen. Im Marburger Landkreise gehen fast zwei Drittel aller Frauen in Tracht. Noch besser hat sich die Tracht in den „katholischen" Dörfern der einst Mainzischen Ämter Amöneburg und Neustadt gehalten, weil auch sie ziemlich wandlungsfähig ist. Die Schönsteiner Tracht endlich, auf dem Höhenrücken des Gilserberges heimisch, hat sich im Süden ihres kleinen Verbreitunggebietes besser gehalten als im Norden, wegen der Nähe der Schwälmer Tracht; die Sitte des Trachttragens findet durch gleichgeartete Nachbarschaft eine Stütze. Aus den beigegebenen Karten läßt sich noch manche Einzelheit gewinnen, manch interessanter Einblick in die Volkssitte tun. Es ist sehr anzuerkennen, daß die Ergebnisse der mühevollen Zählung der volkskundlichen Forschung in solch exakter und übersichtlicher Form zugänglich gemacht worden sind.

IV. Mundarten- und Namenkunde.

2a. Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch, ... ausgewählt und bearbeitet von Luise Berthold. Bd. 2, Lieferung 4 (Bogen 13—16: Lupp-

cher — Marienkäfer) und 5 (Bogen 17—20: Marientag — Metze). Marburg (Lahn): N. G. Elwert, 1930 u. 1932. Je 2,50 RM.

Besprechung folgt später.

3. Schreyer, Karl: Der Sprachschatz der Mundart von Gelnhausen. (Teildruck.) Marburg, philos. Diss. vom 14. Mai 1926. Marburg: R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei (Karl Gleiser), 1928.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

4. Siemon, Karl: Die Mundart von Langenselbold und die Dialektgrenzen seiner weiteren Umgebung. Marburg, philos. Diss. von 1921, Auszug. Halle a. S.: Waisenhausdruckerei (1922).

Stellt außer den Eigentümlichkeiten der Mundart fest, daß die Dialektgrenzen mit den älteren politischen und kirchlichen Grenzen in Beziehungen stehen.

V. Wappen-, Siegel- und Münzkunde.

5. Buchenau, H.: Hessische Geldverhältnisse um 1470. Mit Beiträgen zur sächsischen Münzkunde. Aus: „Berliner Münzblätter", Jg. 50 (1930) Nr. 329—332.

Verfasser weist an der Hand der „Fritzlarer annalistischen Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert" (Zeitschr., Bd. 57,) und der Kasseler Stadtrechnungen nach, daß man um 1470 im Lande zu Hessen in Ermangelung der eigenen kleinsten Münze den Pfennig der Rechnungswährung mit den von auswärts, namentlich aus Sachsen, auch wohl Westfalen und Waldeck, zugewanderten Kleinmünzen zu begleichen pflegte.

Woringer.

VI. Allgemeine hessische Geschichte.

6. Blum, Heinrich: Hessische Heimatgeschichte. Kassel: Bärenreiter-Verlag, 1931. 8⁰. 128 S.

Das in erster Linie für Zwecke der Volks- und Mittelschule geschriebene Buch ist sehr wohl geeignet, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Der Verfasser gibt einen Abriß der hessischen Geschichte mit Einschluß der Vorgeschichte, aber auch mit starker Berücksichtigung von Volkskunde und Kulturgeschichte, Religions- und Kirchen-, Wirtschafts- und Gewerbewesen. Dagegen ist, wohl im Einklang mit den Schullehrplänen, die ältere Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte etwas stiefmütterlich weggekommen. Gelegentlich möchte man die Literaturangaben etwas genauer wünschen. Außer den vom Verfasser selbst schon berichtigten Druckfehlern ist mir aufgefallen S. 31, Zeile 15 v. oben, wo es 1180 statt 1080 heißen muß. Sehr erfreulich sind die beigegebenen Illustrationen.

7. Nova Alamanniae ... hgg. von Edmund E. Stengel. 2. Hälfte, I. Teil, S. 417—703. Berlin: Weidmann, 1930. 25,— RM.

Der ersten Hälfte (vgl. Zsch. 54, 1924, S. 296 f.) dieser für die Reichs-, Landes- und Ortsgeschichte so ergiebigen Quellensammlung ist jetzt ein neuer Teil gefolgt, der wiederum bei Anwendung peinlich genauer Editionsgrundsätze, die vielfach durch scharfsinnige Untersuchungen über die Datierung (z. B. Nr. 793) begleitet werden, eine erstaunliche Fülle bisher unbekannten Stoffes ausbreitet. Der Inhalt der Kasseler Vorlage ist auf Grund ausgedehntester Nachforschungen des Herausgebers in den verschiedensten Archiven wesentlich erweitert worden, so daß z. B. jetzt die Kindlinger-Handschrift im Staatsarchiv Münster (Msc. II, 136), die zahlreiche Mainzer Urkunden nach verschollenen Vorlagen enthält, größtenteils mitverwertet ist.

Was diese Sammlung für die Beurteilung der Reichsgeschichte Neues bringt, hat der Herausgeber selbst in dem Buche: „Avignon und Rhens" (Forschungen zur Geschichte des Kampfes um das Recht am Reich in

der ersten Hälfte des 14. Jhs., Weimar 1930) herausgearbeitet und gelegentlich in einem Vortrag zu Gießen (MOHGV, n. F. 29, 149 f.) entwikkelt. Die Bedeutung des Erzbischofs Baldewin von Trier tritt jetzt noch stärker in die Erscheinung, als es Höhlbaum vermutet hatte. Die Beschlüsse von Rhens, in denen die Unabhängigkeit der Kurfürsten gegenüber der Kurie bei der Königswahl ausgesprochen wird, sind Baldewins Werk.

Rudolf Losse war durch seine zahlreichen Pfründen auch in Hessen bekannt. Er hatte eine Kanonikerpfründe am Kreuzstift in Hünfeld (Nrr. 628, 641, 647) und war Kaplan des Erzbischofs Heinrich von Mainz (Nr. 621). Zwei aus Hessen stammende, einflußreiche Kanzleibeamte Karls IV. sind Dietmar von Meckbach (Nr. 828), der Verfasser des Breslauer Landbuches (Monumenta Vaticana res gestas Bohnemiae ill. I., u. Overmann, UB d. Erfurter Stifter u. Klöster 2), und Mag. Rudolf Ruhl von Friedberg (1361, Nr. 1057, 1063, 1064; vgl. Archival. Zsch. 3. F. 7, 1931, S. 26 ff.). Als Mainzer Domdekan stand Losse in näheren Beziehungen zum dortigen Kapitel (Nr. 1003 ff.). Von hessischen Stiftern und Klöstern werden genannt: Amöneburg (Nr. 742, 764, 774), Georgenberg (934 f.), Hachborn (1069) und Hersfeld (966). Zur Datierung des Seligenstädter Stadtrechts (790) kann auf L. Seibert im AHG, n. F. 7 (1910), 149 und Steiner, Seligenstadt, S. 354 ff. (zu 1339) hingewiesen werden. Ortsgeschichtlich beachtenswert sind der Neubau der landgräflichen Burg auf dem Kirchhof in Kirchhain (1345/46, Nr. 793; vgl. Hessenland 37, 1925, S. 336), die Klagen des Pfarrers in Laubach (1354/55, Nr. 929, 931), die Klagen der Einwohner in Orb über ihren Pfarrer, den Mainzer Domherrn Konrad von Stekkelberg (1348/49, Nr. 930), Nachrichten über Homberg (863), die Pfarrei Florstadt (1344, Nr. 779), die Pfandschaft Oppenheim (1357, Nr. 993, 995, 997 ff.) und Ergänzungen zum Friedberger Urkundenbuch (Nr. 978, 979, 992, 1026, 1027, 1033—1035) u. a. m.

Breslau. Wilhelm Dersch.

8. Hofmann, Albert von: Das deutsche Land und die deutsche Geschichte Bd. I—III. Stuttgart u. Berlin 1930.

Die Frage nach der Bedeutung des Bodens für die geschichtliche Entwicklung des Landes ist schon seit langem gestellt; sie war auch schon aufgeworfen, als Albert von Hofmann 1920 sein Werk zum ersten Mal hinausgehen ließ. Es lagen schon mancherlei Ansätze zu einer methodischen Behandlung des Problems vor, die aber durchweg daran litten, daß sie entweder von überwiegend geschichtlichen oder überwiegend geographischen Gesichtspunkten aus vorgingen und die notwendige enge Verbindung der beiden Ausgangspunkte vermissen ließen. Hier liegt Hofmanns Verdienst, der mit klarem Blick für das Landschaftsbild die sorgsam er- und verarbeitete Kenntnis historischer Vorgänge zu verbinden weiß. So wird er zu einem geistvoll und — auch da, wo man ihm nicht zu folgen vermag, — stets anregenden Führer durch die geschichtliche Landschaft. Er bietet mit dieser „geographischen Geschichtsbetrachtung" eine in ihren Ergebnissen überraschend reiche Ergänzung zu der urkundlichen Geschichtsforschung, deren Bedeutung dadurch natürlich nicht etwa gemindert wird.

Das vorliegende dreibändige Werk ist eine vollkommene Neubearbeitung des früheren Buches, die nicht nur das engere deutsche Land in seinen einzelnen Landschaften, sondern auch die außerhalb der deutschen Reichsgrenzen liegenden deutschen sowie die Grenzgebiete behandelt. Damit werden wertvolle Ergebnisse gewonnen, vor allem auch — was hier im Vordergrund stehen muß — für die Territorialgeschichte, die nur unter richtiger Einschätzung der Bodengestaltung des Landes und seiner Nachbarbezirke richtig erfaßt werden kann. Und wenn sich daraus ergibt, daß die alten Landesfürsten nicht frei in ihrem Handeln waren, so hat das gerade auch für die Betrachtung der Geschichte unseres Hessen-

landes seine besondere Bedeutung — hat man doch gar oft und in nicht gerade überzeugend anmutender Wiederholung behauptet, die territoriale Entwicklung Hessens sei zum überwiegenden Teil durch dynastische Rücksichten und andere Zufälligkeiten gegeben.

Daß Hessen eingehende Berücksichtigung findet, braucht kaum besonders betont zu werden, und es entspricht durchaus den geographischen Gegebenheiten, wenn es hauptsächlich als „Straßenland" behandelt wird. Die meist in äußerst knapper Form eingestreuten rein historischen Bemerkungen wird der Fachmann nicht immer ohne Widerspruch hinnehmen können — so z. B. die (übrigens an anderer Stelle eingefügte) Behauptung, die Schlacht bei Drakenburg sei „die einzige Ruhmestat der Schmalkaldener" gewesen.

Im Ganzen genommen liegt hier ein Werk vor, das gerade auch für historische Vereine von besonderer Bedeutung werden kann; die vielfach in allzu engem Rahmen erstarrte Lokalforschung wird hier durch Hinweis auf die Zusammenhänge mit der Nachbarschaft lebendig gemacht, und dem kundigen Lokalhistoriker werden Wege gewiesen, wie er in Verbindung mit Wanderungen das Heimatliche, das tief Landschaftliche aus der Geschichte herausholen und damit in und mit seinem Bezirk bedeutsame vaterländische Arbeit auch für die Gegenwart leisten kann.

Hopf.

VII. Vor- und Frühgeschichte.

9. Vonderau, Josef: Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande. Mit einer archäolog. Karte des Fuldaer Landes, einem Deckblatt zu dieser Karte, 20 Tafeln und 102 Abbildungen im Text. Fulda: Actiendruckerei, 1931. 4⁰. 157 S. 15,— RM.

(21. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins.)

Dieser schöne neueste Band des Fuldaer Geschichtsvereins gibt eine systematische Übersicht über die Ergebnisse der Altertumsforschung in Stadt- und Landkreis Fulda, dem südlichen Kreise Hünfeld, Kreis Gersfeld und einigen nichthessischen Nachbargebieten aus der Zeit etwa von 1820 bis auf unsere Tage. Einen berufeneren Bearbeiter als Vonderau hätte man gewiß nicht finden können. Gründlichste Sachkenntnis und Erfahrung, sorgfältigste Methodik und klare, schlichte Darstellung kommen, wie all seinen vielen vor- oder frühgeschichtlichen Untersuchungen, so auch diesem neuesten Werke aus seiner Feder zugute. Einleitend bespricht er Beginn und Fortschritte der Forschung auf diesem Gebiete und verbreitet sich sodann über die alten Verkehrswege im Fuldaer Lande. Der umfangreichste Abschnitt ist den vor- und frühgeschichtlichen Siedelungen und Befestigungen gewidmet; die Mehrzahl jener befindet sich im Gebiete der heutigen Stadt Fulda, während von den Befestigungsanlagen die der Milseburg das größte Interesse beanspruchen. Es folgen die Gräber aus Stein-, Bronze-, Hallstatt- und La-Tène-Zeit, nach Ortschaften geordnet; am ergiebigsten sind hier die bronzezeitlichen Gräber in der Gegend von Unterbimbach. Eine Anzahl Einzelfunde beschließt die Übersicht, die bis zur Besiedlung des Landes durch die Franken und dem Auftreten der christlichen Missionare geführt ist. Der überreiche Inhalt unseres Werkes läßt sich im Rahmen einer notgedrungen kurzen Anzeige auch nicht annähernd erschöpfen. In dem Gebiete der Abtei Fulda stoßen wir auf keltische Spuren, namentlich in der Gegend der Milseburg. Nahe Beziehungen müssen später zwischen diesem Gebiet und dem Kernlande der Chatten bestanden haben, was der ähnliche Charakter mancher Funde hier und in der Gegend von Fritzlar, am Büraberg, erweist. Slawische Besiedelung lehnt Vonderau ausdrücklich ab (S. 146); lediglich slawische Händler, die sich eines Dolmetschers bedienen, kommen in Frage. Den Kampfplatz zwischen Chatten und Hermunduren 58 n. Chr.

sucht V. bei Salzungen oder an der fränkischen Saale (vgl. Oelenheinz, Nr. 10 dieses Berichtes). Ausgezeichnet ist die Ausstattung des trefflichen Werkes mit Abbildungen, topographischen Skizzen und Karten, besonders übersichtlich die archäologische Karte mit ihrem Deckblatt. Ohne Zweifel bedeutet das Buch eine gewaltige Förderung unserer Kenntnisse von der Vor- und Frühgeschichte des Fuldaer Landes.

10. Oelenheinz: Die Brunnenschlacht bei Kissingen im Jahre 58 n. Chr. Ein geschichtlicher Versuch. Schweinfurt: Morich, 1929. 8°. 26 S.

Auf Grund der Annalen des Tacitus und der einschlägigen gedruckten Literatur glaubt der Verfasser, den Ort des berühmten Kampfes nicht an der Werra, bei Allendorf-Sooden oder Salzungen, sondern an der Fränkischen Saale, bei Kissingen, suchen zu sollen. Und zwar einmal, weil neuere Ortsnamenforschung im Grabfeldgau chattische Besiedelung wahrscheinlich gemacht habe, zweitens, weil Tacitus den ihm wohlbekannten Fluß Visurgis = Werra nicht nenne, und drittens, weil der Salzgehalt der fränkischen Saale größer sei als der der Werra; schließlich lasse das Gräberfeld bei Königsberg in Franken auf die Opferung des geschlagenen Chattenheeres mit nachfolgendem Siegesmahl (wegen der hier gefundenen Tierknochen) schließen. Daß in dem überlieferten Tacitustexte die Saale nicht genannt wird, hält Oelenheinz für ein Versehen des Abschreibers. Damit verbleibt ein zweifelhafter Punkt in seiner Beweisführung, die im übrigen aber sehr viel für sich hat. Es erscheint fraglich, ob überhaupt ein schlüssigerer Nachweis je wird geführt werden können.

11. Gundlach, Willy: Die Stammesgrenzen der Chatten-Hessen bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. Lennep 1929. 95 S.

Diese 1922 von der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt als Dissertation angenommene Arbeit ist erst 1929 zum Druck gekommen — der Verfasser schickt ausdrücklich die Bemerkung voraus, daß ihm nicht die Möglichkeit gegeben war, die Darlegungen „an Hand der inzwischen erschienenen Literatur auf den heutigen Stand der Forschung" zu bringen, stellt aber in Aussicht, daß er sich in einer besonderen Veröffentlichung damit auseinandersetzen wird.

Der mit dieser Literatur vertraute Fachmann wird die damit gegebene Einschränkung gern würdigen, dann aber auch anerkennen müssen, daß es sich um eine ebenso sorgsam aufgebaute wie das gesamte Quellenmaterial geschickt verarbeitende Untersuchung handelt, die als wertvoller Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte des Hessenlandes angesprochen werden muß. In methodisch-vorsichtigem und systematischem Vorgehen werden die Quellen, Bodenfunde wie literarische Überlieferungen, untersucht und gewertet, und die Ergebnisse weiten sich aus zu einer kritischen Frühgeschichte des Hessenlandes. Von besonderem Interesse und — wie sogleich betont sei — Wert sind das 3. und 4. Kapitel, die jene viel umstrittene Zeit behandeln, in der die Chatten aus den Geschichtsquellen verschwinden, bis sie endlich als Hessen wieder auftauchen. Hier auf an sich recht unsicherem Boden bewährt sich das methodisch-vorsichtige Verfahren des Verfassers in besonderem Maß, so daß gerade diese Darlegungen besondere Beachtung verdienen, mit denen sich jeder, der sich mit diesen Jahrhunderten unserer Geschichte beschäftigt, wird ernsthaft auseinandersetzen müssen. Hopf.

Vgl. auch Nr. 155 dieses Berichtes.

VIII. Politische Geschichte. — Das Landgrafenhaus.

12. Deutschlands Neugliederung in 12 Reichsländer nach dem „Frankfurter Entwurf" von A. Weitzel. Statistik der Reichsländer nach Fläche und Einwohnerzahl. Vorwort: H. Schrepfer. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. 8°. 48 S. Übersichtskarte 1 : 2 000 000. 3,— RM.

Der sog. „Frankfurter Entwurf" sieht eine Teilung des heutigen Reichsgebietes in 12 Reichsländer vor. Unsere Broschüre zählt Größe und Einwohnerzahl aller (Stadt- und Land-)Kreise, bezw. Bezirksämter usw. auf, aus denen sich diese Reichsländer zusammensetzen sollen. Uns interessiert in erster Linie das in Aussicht genommene Reichsland Rheinfranken mit der Hauptstadt Frankfurt a. M., das nach dem Entwurfe umfassen soll: Hessen-Nassau einschl. Waldeck, Hessen-Darmstadt, die Regierungsbezirke Koblenz und Trier, kleine Teile der heutigen Provinzen Westfalen und Hannover, die bayrische Pfalz und Teile von Unterfranken, das oldenburgische Birkenfeld, die badische Pfalz und das preußische und bayrische Saargebiet, im ganzen ein Gebiet von 51 775 qkm mit rund 8 Millionen Einwohnern.

13. Halbleib, F. L.: Hessen-Kassel und die Verwaltungsreform. Eine Betrachtung unter Berücksichtigung wirtschafts- und verkehrspolitischer Gesichtspunkte. Kassel 1929. 8⁰. 23 S.

Der am 31. Januar 1929 in der Industrie- und Handelskammer Kassel von deren Syndikus Dr. Halbleib gehaltene Vortrag legt im einzelnen dar, daß Hessen-Kassel, Waldeck, Südhannover, Teile des Eichsfeldes und das südöstliche Westfalen, sowie das darmstädtische Oberhessen als einheitliches Wirtschaftsgebiet mit Kassel als Zentrum anzusehen seien; nur der äußerste Süden des Regierungsbezirks Kassel gravitiere mit Nassau und dem übrigen Hessen-Darmstadt nach Frankfurt. Diesen Tatsachen müsse eine künftige Neueinteilung des Reichs unbedingt Rechnung tragen und beiden Wirtschaftsräumen ihre Selbständigkeit wahren.

14. Gehnich, Karl: Was wird aus Hessen-Kassel? Wirtschaft und Reichsreform in Nordhessen. Kassel: A. G. für Druck und Verlag, vorm. Gebr. Gotthelft, 1930. 8⁰. 46 S. 1,— RM.

Gehnich arbeitet eingehender noch, als Halbleib das im Rahmen eines Vortrags tun konnte, die einheitliche Struktur eines selbständigen Wirtschaftsraumes Hessen-Kassel heraus. Zu diesem Raume mit Kassel als Mittelpunkt zählt er den heutigen Regierungsbezirk Kassel bis nahe an Schlüchtern, das nordöstliche Drittel von Oberhessen, das nördliche Nassau (Biedenkopf), Waldeck, den Grenzstreifen im Südosten Westfalens, die Gegend von Münden und den größten Teil des Eichsfeldes, sowie Westthüringen bis hart an Eisenach. Das Kinzigtal, sowie etwa zwei Drittel von Oberhessen, ferner den größten Teil von Nassau, endlich Rheinhessen und Starkenburg rechnet er dem Frankfurter Wirtschaftsgebiet zu. Stärker als bei Halbleib ist die Abgrenzung des Kasseler Wirtschaftsraumes nach Süden vom Laufe der wichtigsten Flüsse abhängig gemacht. Auch Gehnich setzt sich nachdrücklichst dafür ein, daß die kommende Reichsverwaltungsreform die Selbständigkeit und Eigentümlichkeit des von ihm umschriebenen Wirtschaftsbezirkes Hessen-Kassel zu berücksichtigen haben werde.

Die in das Gebiet der geplanten Verwaltungsreform einschlagenden Fragen und Literatur berührt eingehend der sehr lesenswerte und instruktive Aufsatz von Eduard Becker: „Zur Neugliederung Hessen-Kassels und des Rhein-Main-Gebietes" in „Hessenland", Jahrg. 1931, H. 3 u. 4, S. 72 ff. u. 104 ff.

15. Knetsch, C.: Das Haus Brabant, II. Teil, Darmstadt, Historischer Verein für Hessen 1931.

Von dem überaus mühevollen und dankenswerten Werk zur Genealogie des landgräflichen Hauses Hessen liegt jetzt das letzte Heft vor. Es enthält auf Tafel 17 die Deszendenz des Landgrafen Friedrich des Älteren zu Homburg († 1638) nebst dem Stammbaum und den 64 Ahnen des Landgrafen Ferdinand von Hessen-Homburg. Über die Anordnung im einzelnen gilt das bereits früher von uns Hervorgehobene (vgl. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte, neue Folge, Band 47, S. 289).

Das Heft enthält außerdem eine Reihe Zusätze und Berichtigungen zu den bisher herausgegebenen Tafeln, sowie eine Übersicht über die Begräbnisstätten des Hauses Brabant. Das Wichtigste ist aber das umfangreiche und sorgfältige Personenregister zu dem ganzen Werk, dessen Zuverlässigkeit verschiedene Stichproben hinreichend erwiesen haben. Da hiermit das große Werk zu einem befriedigenden Abschluß gelangt ist, haben wir alle Veranlassung, nicht nur dem Verfasser für seine sorgfältige und entsagungsvolle Arbeit, sondern auch dem Historischen Verein für Hessen als opferbereitem Verleger aufrichtigen Dank auszusprechen.

Es würde wohl dem Wunsche vieler entsprechen, wenn statt der angebotenen kostbaren Einbanddecke (20,— RM.) auch noch eine einfachere und billigere angeboten werden könnte. Otto R. Redlich.

Literatur betr. die *heilige Elisabeth* s. Nr. 93—105 dieses Berichtes.

16. Schmitt, Wilhelm: Serenissimus auf Reisen. In: Am Heimatborn, Jahrg. 5 (1930). Betr. Landgraf (König) *Friedrich* I.

IX. Geschichte einzelner Landesteile, Orte und Klöster.

17. Eisenträger, Margarete: *Ahna, Bauna, Gudensberg.* Territorialgeschichte dreier hessischer Ämter. Teildruck: Die Anfänge. Marburg, philos. Diss. vom 27. Dezember 1927. Marburg: Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth), 1929.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

18. Bruchmann, Karl G.: Der Kreis *Eschwege.* Territorialgeschichte der Landschaft an der mittleren Werra. Mit einem Atlas. Marburg: Elwert, 1931. 8⁰. XVI u. 165 S. Brosch. 12,50, gebd. 14,50 RM.

(Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, hrsg. v. Edmund E. Stengel. Stück 9.)

Wie alle Arbeiten aus Stengels Schule, so bedeutet auch Bruchmanns Buch eine dankenswerte Leistung dank gereiftem Urteil und wissenschaftlicher Gründlichkeit. Bei der Verstreutheit und Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials war es nicht immer leicht, gesicherte Ergebnisse zu erzielen. Nach einer Rechenschaftsablegung über die herangezogenen gedruckten und ungedruckten Quellen beginnt der Verfasser mit der ältesten Siedlungs- und Gaugeschichte, wobei die schwierigen Grenzverhältnisse erörtert werden; die Ausführungen des Verf. S. 16 ff. werden übrigens in der Arbeit des Frhrn. v. Bischoffshausen auf S. 188 (Anm. 100!) dieses Bandes mit gewichtigen Gründen angefochten. B.'s zweites Kapitel behandelt sodann die Einzelgebiete seines Bezirkes, das Reichsgut (Eschwege, Boyneburg, Herleshausen, Wanfried u. a.), die Germarmark, die Grafen von Bilstein und Northeim, den Besitz der Klöster und Abteien Hersfeld, Fulda, Kaufungen, Bursfelde und Germerode. Es folgen die Ämter Eschwege, Wanfried und ein Teil von Amt Sontra mit all ihrem Zubehör an Reichs-, Königs-, adligen und geistlichen Gütern und Gerechtsamen. Der nächste Abschnitt verfolgt die Grenzen gegen das kurmainzische Eichsfeld, die Ganerbschaft Treffurt und Sachsen-Thüringen, sowie die Grenzen der Ämter Eschwege und Wanfried, des Gerichts Bilstein und der adligen Gerichte unter sich. Als Abschluß folgt die Entwicklung der Verhältnisse im 19. Jahrhdt., Beamtenlisten, Aktenbeilagen (meist Grenzziehungen betr.), sowie Verzeichnisse von Flur-, Fluß-, Straßen- und Ortsnamen. — Wie das Buch selbst, dessen reicher Inhalt hier nur eben angedeutet werden konnte, so zeichnet sich auch der beigegebene, unentbehrliche Atlas durch solide, gut fundierte und fleißige Arbeit aus, für die der Verfasser alle Anerkennung verdient.

Betr. *Eschwege* vgl. auch Nr. 131, betr. *Fritzlar* Nr. 154 dieses Berichtes.

19. Mohr, Bernhard: Die äußere Politik des *Fuldaer* Abtes Heinrich VI. von Hohenberg [1315—1353]. Marburg, philos. Diss. vom 23. Januar 1926. Fulda: Druck der Fuldaer Actiendruckerei, 1928. 8⁰. V u. 83 S.

Diese für die Geschichte der Abtei Fulda sehr aufschlußreiche Arbeit zeigt, wie es dem Abte Heinrich gelingt, inmitten der Streitigkeiten zwischen Kaiser Ludwig dem Baiern und seinen Gegnern, nicht zum wenigsten der Kurie, seine Stellung als Reichsfürst durch kluges Lavieren zu festigen und auszubauen. Inmitten von Anhängern des Kaisers: Ziegenhain, Hessen, Thüringen-Meißen und Henneberg, gelegen und somit Ludwigs unbedingter Anhänger, weiß er doch auch sich zu den Gegnern des Kaisers in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, Mainz und Würzburg, zu stellen und drohende Konflikte mit ihnen, und dadurch mittelbar mit dem Papste, durch Verständigung zur rechten Zeit abzubiegen, selbst um den Preis einer vorübergehenden Entfremdung mit dem Kaiser, als dessen ausgesprochener Günstling er gelegentlich bezeichnet wird. Es ist dem Verfasser gelungen, die Leitgedanken inmitten dieser politisch ungemein verwickelten Verhältnisse geschickt herauszuarbeiten.

Betr. *Fulda* vgl. auch Nr. 9, 132 u. 133 dieses Berichtes.

20. Gau-Turnfest in *Gelnhausen* am 4.—6. Juli 1931. Festschrift. 8⁰. 71 S.

Enthält eine sehr ausführliche Geschichte der Entstehung und weiteren Entwicklung des Turnwesens in Gelnhausen und ist durch viele Personalangaben auch für die Gelnhäuser Familiengeschichte von Wert.

Woringer.

Betr. *Gelnhausen* vgl. auch Nr. 134, betr. *Hanau* Nr. 135 bis 137 dieses Berichtes.

21. Zatschek, Heinz: Das Diplom Ottos I. für *Herrenbreitungen*. Eine Studie zur Ausbreitung des Hirsauer Formulars.

Aus: Festschrift, Albert Brackmann dargebracht, hrsg. von Leo Santifaller, Seite 137—147. Weimar: H. Böhlaus Nachf., 1931.

Die instruktive Untersuchung Zatscheks legt dar, daß das undatierte Diplom Ottos I. für Herrenbreitungen (MG., DD. O. I. No. 458) in Wahrheit eine Fälschung aus den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts darstellt und daß ihr Text größte Ähnlichkeit aufweist mit einem Diplom Heinrichs V. für Paulinzelle von 1114 (Stumpf, Reg. 3116). Hieraus und aus einigen Parallelbeispielen folgert Zatschek, daß Paulinzelle in der Klosterreformbewegung für Norddeutschland eine ähnliche Rolle gespielt hat wie Hirsau für Süddeutschland, da die Paulinzeller Urkunde im Diktat Übereinstimmungen mit dem Hirsauer Formular aufweist.

22. Ziegler, Elisabeth: Das Territorium der Reichsabtei *Hersfeld* von seinen Anfängen bis zur hessischen Kreisordnung von 1821. Teildruck: Die Vorgeschichte des Territoriums. Marburg, philos. Diss. vom 10. Juli 1926. Marburg: Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth), 1928.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

Betr. *Hersfeld* vgl. auch Nr. 155 dieses Berichtes.

23. Schmitt, Wilhelm: *Homberg*. Abriß einer Geschichte der Stadt. In: Heimatkalender des Kreises Homberg. 1926.

24. Schmitt, Wilhelm: Zur Heimatkunde der Stadt *Homberg* a. .d Efze. In: Heimatschollen, Jahrg. 3 (1923), Nr. 7—10.

25. Killmer, Wilhelm: Unter welchen Verhältnissen, wozu, durch wen, wie und wann ist die Stadt *Homberg* gegründet worden? Homberg (Bez. Kassel): Olten u. Wiegand, 1930. 8⁰. 52 S. 0,60 RM.

Unter dem langatmigen und doch unvollständigen Titel — Homberg verlangt einen unterscheidenden Zusatz — behandelt der Verfasser das Aufkommen der Stadt. In der Absicht, seine Darstellung möglichst anschaulich zu gestalten, holt er weit aus und erörtert Probleme der Territorial-, Kultur- und Ständegeschichte, die er in mehr oder weniger engen

Zusammenhang mit seinem eigentlichen Thema zu bringen sucht. Trotz ihres wissenschaftlichen Gewandes muß die Arbeit abgelehnt werden. Alle die Mißverständnisse, die den Verfasser zu falschen Schlüssen geführt haben, die Unklarheiten und schiefen Urteile bewirken das Gegenteil von dem, was der Verfasser wohl von ihr erhofft hat: sie ist nicht geeignet, Sinn für die Heimatgeschichte zu wecken, wohl aber die Leser, für die sie in erster Linie bestimmt ist, zu verwirren. Gutbier.

26. Schmitt, Wilhelm: Zur Geschichte *Hombergs* in den Jahren 1508 bis 1518. In: Heimatschollen, Jahrg. 6 (1926), Nr. 3 u. 4.

27. Schmitt, Wilhelm: *Homberger* Kriegsnöte in den Jahren 1623—1631. In: Kasseler Post, Jahrg. 47 (1929), Nr. 311.

28. Schmitt, Wilhelm: Kleine Beiträge zur Geschichte *Hombergs*. In: Homberger Kreisblatt, Jahrg. 61 (1929), Nr. 228, 235, 240, 246, 252.

Betr. *Homberg* vgl. auch Nr. 153 dieses Berichtes.

29. Schmitt, Wilhelm: Vom Zwehrenturm [in *Kassel*]. In: Am Heimatborn, Jahrg. 4—5 (1929/30).

Betr. *Kassel* vgl. auch Nr. 156 bis 158, 165 u. 166, betr. *Kaufungen* Nr. 138 dieses Berichtes.

30. *Marburg* und seine Elisabethkirche. 54 Kupfertiefdrucke (auf 32 Tafeln). Marburg: N. G. Elwert. 2,50 RM.

„Nur" ein Bilderbuch, aber was für eins! Eine Anzahl der schönsten Ansichten der trauten, malerischen Universitätsstadt und ihrer alten Straßen und Gassen, die in schönster Weise ergänzt werden durch Außen- und Innenansichten vom alten Landgrafenschloß und von der herrlichen Elisabethkirche. Eine Geschichte Marburgs in Bildern, eindrucksvoller fast als eine noch so trefflich geschriebene Darstellung es zu leisten vermöchte, dabei auch kunstgeschichtlich von größtem Werte. Die technische Wiedergabe der Abbildungen ist schlechthin vollendet. Erstaunlich ist der wohlfeile Preis, der sich sogar bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren noch um 20 Prozent vermindert. An dem Heft wird jeder seine Freude haben. Und wer Marburg noch nicht kennt und eine knappe Erläuterung wünscht, der sei auf das treffliche Büchlein „Marburg und seine Wälder" verwiesen, das aus der Feder des Verlegers Gottlieb Braun stammt und auch Literaturnachweise enthält (Preis 50 Pfg.).

Betr. *Marburg* vgl. auch Nr. 120 u. 158a dieses Berichtes.

31. Bierwirth, Heinrich: Die Mühle in *Niederhone* 150, bezw. 275 Jahre im Besitze der Familie Rohmund. Eschwege: A. Roßbach, 1930. 8⁰. 19 S. — [Umschlagtitel:] Festschrift zum 150- bezw. 275-jährigen Bestehen der Niederhoner Mühle.

Die Tatsache, daß 1930 die Mühle in Niederhone seit 150 Jahren im Besitze der Familie Rohmund sich befand, gibt dem um die Erforschung der Heimatgeschichte sattsam verdienten Verfasser den Anlaß, eine knappe Geschichte des Ortes und seiner Mühle zu entwerfen. Niederhone, 860 als Honidi zuerst genannt und zur Germaramark der Grafen von Bilstein gehörig, gelangte an das Kloster Germerode (die Mühle 1311) und mit diesem 1527 an die Landgrafschaft Hessen, von 1627 bis 1834 als Teil der Rotenburger Quart.

32. *Oberaula* im Herzen des Knüllgebirges. Festschrift zur Haupt-Versammlung des Knüllgebirgsvereins in Oberaula vom 31. Mai bis 1. Juni 1930. 8⁰. 31 S. Eine Kartenskizze.

Das hübsch mit Abbildungen ausgestattete Heftchen ist in erster Linie als Fremdenführer für Oberaula und Umgegend gedacht. Auf S. 3 und 5 finden sich einige Nachrichten zur Geschichte des Städtchens, aus der Feder von Lehrer Richard Brand in Treysa.

Betr. die *Rhön* vgl. Nr. 139, betr. *Rinteln* Nr. 140 u. 167 dieses Berichtes.

33. *Romsthal.* — Ein Kampf ums Recht. Der Prozeß um die Herrschaft Romsthal. Als Manuskript gedruckt. Berlin: Jul. Sittenfeld, 1930. 8⁰. 143 S.

Graf Bogdan von Hutten--Czapski hatte 1904 die Herrschaft Romsthal im Huttenschen Grunde, Kr. Schlüchtern, gekauft und am 26. Dezember 1919 an die Freifrau Ludovica v. Stumm auf Ramholz übereilt verkauft. Um dieselbe Zeit an einer seelischen Depression erkrankt, machte er nach seiner Genesung geltend, er habe in der Zeit des Vertrages nicht die volle Geschäftsfähigkeit besessen, und focht den Verkaufsvertrag an, schließlich auf dem Rechtswege. Allein weder das Landgericht in Hanau, noch das Oberlandesgericht in Kassel, noch schließlich das Reichsgericht in Leipzig stellten sich auf seine Seite, sodaß es bei dem Verkaufe Romsthals geblieben ist. — In dem Gefühle, daß ihm Unrecht geschehen sei, hat Hutten-Czapski nun dieses Buch veröffentlicht, in dem er selbst die oben skizzierte Sachdarstellung geschrieben hat. Die andern Abschnitte des Buches lauten: Betrachtungen eines Juristen von Rechtsanwalt Dr. Erwin Loewenfeld; Betrachtungen eines Mediziners von Sanitätsrat Dr. Friedrich Leppmann; Allgemeine Betrachtungen (nebst Briefwechsel) von Reichsminister Dr. Schiffer; Schlußwort von Justizrat Dr. W. Loewenfeld. Den Beschluß des Buches bilden die Urteile erster, zweiter und dritter Instanz.

34. Knetsch, Karl: *Schmalkalden* am Ende des 16. Jahrhunderts, Schmalkalden, Wilisch. 8⁰. 27 S.

Verfasser schildert auf Grund eingehender archivalischer Forschungen in überaus ansprechender Weise das Leben und Treiben der Schmalkalder Bürger in der angegebenen Zeit, ihre Streitigkeiten und Raufhändel, ihre Schützenfeste und Schauspiele, Schwert- und Reiftänze, Auftreten von Seiltänzern, Fachtnachtsstechen auf dem Marktplatze und vieles andere, das uns einen Einblick in das öffentliche und private Leben der Bürger bietet. Wie überall in jener Zeit, wußte auch in Schmalkalden der Rat der Stadt sich das Leben angenehm zu machen, wie an zahlreichen Beispielen nachgewiesen wird. Zu Festlichkeiten gaben auch die sehr häufigen Fürstenbesuche Anlaß. Eine besondere Eigentümlichkeit der Stadt war das Hirschessen, zu dem die Landesherrschaft einige Stücke Wild schenkte. Unter Landgraf Moritz fanden auch militärische Übungen der Bürgerschaft statt. Die bekannte persische Gesandtschaft, die — zu welchem Zwecke, ist noch immer unklar — im Jahre 1600 in Kassel eintraf, besuchte auch Schmalkalden. Es ist dem Verfasser vorzüglich gelungen, uns das Volksleben einer größeren hessischen Stadt (Schmalkalden war damals wenig kleiner als Kassel und größer als Marburg) ums Jahr 1600 vor Augen zu führen. Woringer.

35. *Schmalkalden,* die historische Konventstadt. Schmalkalden: F. Wilisch

Das ansprechend mit Abbildungen ausgestattete, in erster Linie für den Fremdenverkehr gedachte Büchlein enthält einen knappen Abriß der Geschichte der Stadt Schmalkalden und ihrer historisch oder kunstgeschichtlich bemerkenswerten Sehenswürdigkeiten.

36. Satzungen der Schützengesellschaft zu *Schmalkalden* e. V. Schmalkalden 1930. 8⁰. 16 S.

Enthält im Vorwort eine Geschichte der Schützengesellschaft, die auf ein langes Bestehen zurückblicken kann. Bereits 1315 wird die Schützengilde gelegentlich der Befestigung Schmalkaldens durch Graf Berthold VII. von Henneberg erwähnt.

37. Sangmeister, Irma, und Werner Willgerodt: *Wetter* in Wort und Bild. Marburg: Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth), 1931. 4⁰. 15 S. (u. 11 Tafeln mit Bleistiftzeichnungen).

Wann Wetter Stadt geworden ist, wissen wir nicht; wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Im ausgehenden 14. Jahrhundert

von Mainz und Hessen umkämpft, wurde das Städtchen 1464 endgültig hessisch. Der 30jährige und der 7jährige Krieg brachte Wetter allerhand Ungemach. Die Geschichte des Stiftes Wetter wird nicht berührt. Die letzten Seiten bringen eine Anzahl von Gedichten zum Preise der Gegend von Wetter und ihrer Bewohner, wie denn überhaupt die heiße Liebe der Verfasserin zu ihrer Heimat überall durchscheint. — Ein besonderer Genuß ist es, die Zeichnungen Willgerodts zu betrachten; er hat es meisterlich verstanden, die schönsten und malerischsten Punkte des Städtchens mit seinem Stifte festzuhalten.

Betr. *Witzenhausen* vgl. Nr. 141 dieses Berichtes.

38. Schroeder-Petersen, Anna: Die hessischen Ämter *Wolfhagen* und Schartenberg in ihrer territorialen Entwicklung bis in 19. Jahrhundert. Teildruck: Kapitel 4. Die Ausbildung der hessischen Landeshoheit. Marburg, philos. Diss. vom 18. Juli 1927. Marburg: Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth) 1929.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

39. Brauer, Fritz Adolf: Territorialgeschichte der Grafschaft *Ziegenhain*. (Teildruck:) Die Frühzeit. Marburg, philos. Diss. vom 26. Juli 1928. Marburg: Joh. Aug. Koch (Dr. C. Hitzeroth), 1928.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

40. Dreher, Ferdinand: *Friedberger* Schrifttum 1825 bis 1930. Für Heimatfreunde zusammengestellt aus den Beständen der Stadtbibliothek von Prof. Ferdinand Dreher. Friedberg: Bindernagel, 1931. Klein-8⁰. 64 S. 0,30 RM.

Eine sehr willkommene Zusammenstellung aller im Friedberger Stadtarchiv und der Friedberger Stadtbibliothek vorhandenen, von Friedberg handelnden Druckschriften, mit der wohl ein vollständiges Verzeichnis des Friedberger Schrifttums überhaupt gegeben ist. Einteilung nach den einzelnen Stoffen erleichtert die Benutzung. Daß unter den Verfassernamen die Namen Dreher und Diehl am häufigsten erscheinen, ist für den Kundigen nicht überraschend. — Das handliche Format und der billige Preis sind zu loben. Woringer.

41. Krüger, Herbert: *Höxter* und *Corvey*. Ein Beitrag zur Stadtgeographie. In: Zeitschrift für die Geschichte Niedersachsens. Münster 1931.

Diese aus dem Göttinger Geographischen Seminar hervorgegangene Stadtgeographie versucht mit historisch-geographischer Problemstellung dem „Werden" einer „gewordenen" Stadt bis in die einzelnen Phasen der Entwicklung hinein nachzugehen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Dualismus Höxter-Corvey. Geographische und urgeschichtliche Faktoren sowie die Gunst der Geländelage des späteren Stadtgebietes von Höxter lassen den Schluß auf eine bereits bestehende Siedlung in vorkarolingischen Zeiten zu, während für den hochwassergefährdeten Siedlungsplatz Corvey keine so frühzeitige Siedlung anzunehmen ist. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird durch das urkundliche Material belegt, das bisher von der Lokalforschung falsch ausgewertet worden war. Für die Entwicklung Höxters und nicht Corveys zur Stadt war der an die Furt und Fähre bei Höxter gebundene Kreuzungspunkt der alten Straßen mit dem Wasserweg der Weser von ausschlaggebender Bedeutung, ein Zusammentreffen, das aus naturgegebenen Momenten in Corvey schlechterdings unmöglich war. Die hier am kirchlichen Siedlungskern geschaffene Neugründung, die civitas Corvey, blieb in ihrem Weserwinkel wie in einer Sackgasse von Handel und Verkehr unberührt. Warum? Weil das Relief der Umgebung eine günstigere Straßenzufuhr eben bei Höxter bedingte. Der nach der Meinung von Spieß, die dieser bei der Besprechung der Arbeit von A. Herbst ent-

wickelt hat, allein maßgebende menschliche Wille mußte im Falle dieser Stadtentstehung vor den geographischen Faktoren der günstigen Geländelage kapitulieren. Der Dualismus Höxter-Corvey zeigt also das außergewöhnliche Bild einer Siedlungsentwicklung, daß die Neugründung am kirchlichen Siedlungskern einging und wüst wurde, während das ursprüngliche und ältere Dorf sich zum Marktort entwickelte.

Jedes von Krüger angeschnittene Problem wird in gleicher gründlicher Betrachtungsweise untersucht, wobei dem Verfasser sowohl genaueste Ortskenntnis als auch gutes geographisches Blickvermögen zu Gute kommen. Exakte Karten und reiches anschauliches Bildmaterial dienen der textlichen Erläuterung. Dr. K. Scharlau, Marburg.

42. Gabelentz, Hans von der: Die *Wartburg*. Ein Wegweiser durch ihre Geschichte und Bauten. Mit 80 Abb. München: F. Bruckmann (1931). 8⁰. 255 S. 3,— RM.

Bislang gab es keinen Führer für die Wartburg, der Wissenschaftlichkeit und Handlichkeit vereinigt hätte. Der jetzige Burghauptmann und Kommandant der Wartburg hat es, just im Elisabethjahr, unternommen, diese Lücke auszufüllen. Er trägt alles zusammen, was sich in alten Chroniken, Beschreibungen und Archivalien über das jeweilige Aussehen der Wartburg, ihre Wandlungen und ihre Geschichte ermitteln läßt, kommt dann auf ihre Erneuerung im 19. Jahrhundert und bringt schließlich eine Führung durch das wundersame Bauwerk in seiner heutigen Gestalt. Zum Schluß folgen eine Zeittafel, die für den wissenschaftlichen Benutzer unentbehrlichen, übrigens sehr reichhaltigen Anmerkungen, ein vorzügliches Namen- und Sachregister, endlich die Abbildungen und Risse aus älterer und neuerer Zeit. — Man kann den Verfasser zu seinem ausgezeichneten Buche nur beglückwünschen; er hat seine Aufgabe geradezu vorbildlich gelöst. Seiner mühevollen, gründlichen Forscherarbeit gebührt unser besonderer Dank, ebenso auch dem Verlage für die schöne Ausstattung des Buches, das keinem Besucher der Wartburg fehlen sollte.

X. Stamm- und Ahnentafeln, Familienzeitschriften und Familiengeschichten.

Bearbeitet von Staatsarchivdirektor Dr. Knetsch in Marburg, mit Ausnahme von Nr. 69 und 70.

43. Ahnentafeln berühmter Deutscher, unter der Schriftleitung von P. v. Gebhardt und Johannes Hohlfeld herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Lieferung 4, Leipzig 1931, 2⁰.

Wegen des grundsätzlichen allgemeinen Wertes dieses merkwürdigen Werkes verweise ich auf die Besprechung der drei ersten Lieferungen in den Mitt. des Vereins für Hess. Geschichte Jahrg. 1929/30, S. 70—71. Die 4. Lieferung enthält den Schluß der sehr umfangreichen Ahnentafel des Grafen Ferdinand von Zeppelin, die Ahnentafel des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan, die des Physikers Ernst Abbe, des Dichters Reichsgrafen August von Platen-Hallermund, die Maximilians I. Herzogs von Bayern, die Johann Jacobs Grafen von Fugger (1516—1575) und den Anfang der Ahnentafel Ernsts von Wildenbruch. Die Zeppelinsche Tafel bringt den Nachweis von viel fremdem Blut namentlich aus Frankreich und der Schweiz. auch erscheint das ganze Baseler Patriziat, wodurch eine umfangreiche Ahnengemeinschaft mit Jacob Burckhard und Herman Grimm bewirkt wird, aber Graf Zeppelin hatte auch viel deutsches edles Blut. Von Hessen erscheinen auf der Tafel die von Bischoffshausen, von Bodenhausen, v. Boyneburg, v. Cramm, v. Dalwigk, v. Falkenberg, v. Hanstein, v. Her-

tingshausen, Meysenbug, v. der Malsburg, v. Pappenheim, Spiegel, die Edlen von Bilstein, die Grafen von Ziegenhain bezw. v. Reichenbach und die Grafen von Nidda. Es ist eine sehr erlauchte Ahnenreihe, die neben Bürgern und Angehörigen anderer sozialer Stände da erscheint. Bei den Schweizern stimmt einiges nicht, so ist 7733 Magdalena nicht eine geb. Merian, sondern der Familie Mang zugehörig, auf anderes kann ich hier nicht eingehen. — Die Ahnentafel Ernst Abbes, dessen Familie wohl einer an der thüringisch-hessischen Grenze weit verbreiteten Baderfamilie angehört, bringt viel Hessisches. Da die Großeltern mütterlicherseits beide Familien des Kaufungerwaldes angehörten, so finden wir hier die Bachfeldt, Becker, Bundt, Burhenne, Am Ende, Gunckel, Hupfeld, Kauffelt, Kunkel, Noll, Rode, Schlichting, Schüler, Siebert, Spangenberg, Stöcker, Wackerbarth. — Die Platensche Ahnentafel ist zwiefach ausgefertigt, erstens nach den amtlichen Unterlagen, zweitens nach der tatsächlichen biologischen Abstammung. Platens Urgroßvater hat nämlich zwar dem Geschlecht den Gräflich Platenschen Namen hinterlassen, in Wirklichkeit ist aber für den Reichsgrafen und Edlen Herrn Franz Ernst v. Platen-Hallermund (1631—1709) einzusetzen Ernst August I. Kurfürst von Hannover (1629—1698). Die Mutter dieses Fürsten war Anna Eleonora Landgräfin von Hessen-Darmstadt, eine Urenkelin Philipps des Großmütigen. Die Missetäterin aber, die den Kurfürsten von Hannover anstelle ihres rechtmäßigen Gemahls gesetzt hat, war Clara Elisabeth Meysenbug aus dem Hause Züschen und Retterode 1648—1700). Und unter deren Ahnen finden wir die althessischen Geschlechter v. Calenberg, v. Cramm, Diede zum Fürstenstein, v. Dörnberg, v. Herda, v. d. Malsburg, Meysenbug, v. Schachten, v. Urff, v. Wallenstein, v. Wolmeringhausen, v. Zerßen. Unter den (rechtmäßigen) Platenschen Ahnen lesen wir noch die Namen der v. Boyneburg, v. Eschwege, v. Grafschaft, v. Münchhausen. — Auf der schon recht international anmutenden Ahnentafel Herzog Maximilians I. von Bayern 1573—1651) stoßen wir von Häusern aus dem näheren Verwandtenkreise der Hessen nur auf die in Darmstadt 1453 geborene Gräfin Ottilia von Katzenelnbogen, die Gemahlin Christophs I. Markgrafen von Baden. — Wildenbruchs, dessen Vater ein natürlicher Sohn des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen war, Ahnentafel endlich ist auf der ganzen mütterlichen Hälfte im wesentlichen hessisch. Seine Mutter war Ernestine von Langen, die Tochter des preußischen Generalmajors Ferdinand von Langen, der eigentlich nur Ferdinand Lange hieß und aus Homberg stammte, und einer geb. von Schieck aus Siebertshausen im Kreise Ziegenhain. Deren Mutter war Christiane Friederike von Gilsa, Tochter des Hauptmanns Johann Reinhard von Gilsa zu Siebertshausen (nicht, wie die Tafel sagt, des hessischen Hofmarschalls Hendrich von Gilsa, den es nie gegeben hat) und einer Sibylla Dorothea N. (nicht Dorothea). —

Vgl. auch Nr. 70.

44. Ahnentafeln um 1800, gesammelt und herausgegeben von Friedrich Wecken, Bd. 1 Lieferung 3—5, Bd. 2 Lieferung 1, Leipzig 1930, 1932, 8⁰.

Unter den Ahnen der bekannten Berliner Verlagsbuchhändlerfamilie Reimer erscheint der 1688 in Kassel geborene Professor Johann Philipp Heinius, dessen weitere Ahnen sich aus Strieders Hessischer Gelehrtengeschichte feststellen lassen, bei den Löbbecke findet man die Familie Milchsack in Niederasphe und Berleburg und den Lippeschen Hofrat Hans Christoph Hoffmann (geb. 1670 in Kassel). Bei den Herdtmann wäre die hessische Familie Halberstadt noch weiter zurückzuverfolgen gewesen, als sie in der Tafel erscheint: der landgräflich hessische Artilleriecommissarius in Kassel († 1732) ist 1670 in Naumburg bei Kassel geboren, dessen Vater Thomas Halberstadt war aus Ipping-

hausen gebürtig und heiratete in der Naumburg am 6. 11. 1656 Elisabetha, Zacharias Beckers Tochter, er starb am 13. 10. 1705 im Alter von 77 Jahren, sie wurde am 24. 2. 1716 im Alter von 80 Jahren begraben. Die Familie war in Hessen natürlich evangelisch, wurde mit Thomas um 1656 in dem Mainzischen Naumburg katholisch und mit des Thomas Sohn Johann in Kassel wieder evangelisch. Dieser Johann wurde als Joannes Statius Halberstetter am 10. 2. 1698 in Volkmarsen (katholische Gemeinde) mit Anna Maria Losman (Lösman, Leusman) kopuliert, dort wurde auch der spätere evangelische Pfarrer in Eichenberg, dann seit 1742 in Carlshafen Philipp (Arnold) Halberstadt († 1768) am 1. 1. 1702 getauft. Die Ippinghäuser Halberstadt mögen aus dem nahegelegenen Dorfe Istha stammen, wo seit 1613 der Name sehr viel vorkommt. — Bei der Frankfurter Familie Starck erscheint das Goethe nahe verwandte Ehepaar Mag. Johann Jacob Starck, Pfarrer in Frankfurt (1730—1796) und Anna Maria geb. Textor (1738—1794), im weiteren Verfolg finden wir alle die bekannten Goethe'schen Ahnenfamilien Textor, Appel, Lindheimer, Seip, Walther, Windecker, Steuber usw. — Die badischen Menzer haben ihren Ursprung in Allendorf a. d. Werra, von dort kamen sie nach Gießen und weiter nach Heidelberg. Von anderen hessischen Familien erscheinen auf der Tafel noch die Orth, Strupp von Gelnhausen, Leuth, Pauli, v. Rehe, Zahn, v. Rückingen, Salfeld in Butzbach (nicht Bußbach) und eine Reihe von Frankfurter Geschlechtern. — Die v. Fichard genannt Baur v. Eysseneck führen mitten hinein in die alten Frankfurter Patriziergeschlechter, von hessischen Familien finden wir noch den Hanauischen Notar und Landschreiber Johannes Denhard (1608—1666); bei den v. Estorff kommen die Schaumburgischen v. Zerssen und die v. Bodenhausen vor. Die Sievert haben unter ihren Ahnen die hessischen Körtzel, Rimbach, Schmidt, Lindemann, Raub, Heydrich in Machtlos, Iba und Unhausen. Bei den Morgenschweiß sind Hessen die Zulauf und Dick (aus Niedergemünden), Heck und Bose (oder Lose?) aus Darmstadt. Von den Rauschenbergern ist Hedwig Ottilie von Canstein (1661—1720) aus Mengeringhausen, ebenso aus dem Waldeckschen die Pfarrerfamilie Siebecker, die v. Münchhausen sind aus dem Schaumburgischen. In höheren Reihen erscheinen noch die v. Viermünden, die v. Hatzfeld, v. Keseberg, v. Löwenstein, v. Pappenheim, v. Hertingshausen, Spiegel, v. Elben, v. Erfurtshausen (v. Effertshausen), die Grafen von Solms usw., schließlich auch die Herzoge von Brabant. — Die Familie Fix stammt aus Obermockstadt in der Wetterau bezw. aus Hanau. In Waldeck wohnten Glieder der Rocholl, Möller und Scriba, im Darmstädtischen die Ackermann, Weiß, Müller, Beigold.

45. Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 7. und 8. Jahrg., Görlitz 1930, 1931, 8°.

Eine der inhaltreichsten und wertvollsten Zeitschriften ihrer Art. Hessisches: Sebastian, Werbungen in Nassau-Usingen. — Bölsche, Familienarchiv, Arbeitstechnik, Auswertung (darin auf S. 53 die hessische Familie Zuschlag behandelt). — Csatkai, Das älteste Gesellenbuch der Buchbinderinnung in Ödenburg 1665—1724 (darin Dhein aus Hanau, Westphal, Krauß, Kremß und Willemer aus Frankfurt, Eberhardt aus Mainz, Hernau aus Kassel, Ringelsdörffer aus Hanau, Breiding, Simon, Sparr, Metzler, Pastorle aus Frankfurt, Cölle aus Kassel, Sauer aus Lauterbach, Reinhardt aus Schmalkalden, Müller aus Butzbach). — Fischer, Das dritte Brandenburger Ordinierten-Buch (Bindewald aus Lauterbach). — Stückrath, Forscher und Bauer (Familienforschungen in Selters a. L.). — Kilian, Kurpfälzische Reformierte Schulmeister 1788—1807. — Woringer, Hessen-Kasselische Militär-Kirchenbücher (im Staatsarchiv Marburg). — Irle, Die Mitglieder der Siegener Bäckerzunft 1455—1600 (viele Lesefehler!). — v. Taube, Die Nachkommenschaft des Rigaer Knochenhauers Hermann Pröbsting (Philipp

Crusius aus Rotenburg Stammvater der Krusenstjerna und v. Krusenstern). — Heinemann, Nassauische familiengeschichtliche Quellenkunde (sehr wertvolle Zusammenstellung). — Sebastian, Quellen der Familienforschung in der Herrschaft Eppstein. — Güldenapfel, Die evangelischen Kirchenbücher Thüringens. — Stückrath, Die Hanauischen Freiwilligen zu Roß 1814. — Wentscher, Die Bürgerrolle zu Treuenbrietzen 1591 bis 1750 (Braun aus Hersfeld 1710, Köberich aus dem Hessen-Casselschen 1714 und 1720, Schaup aus Cassel 1735). — Ottfried Praetorius, „Familie", „Geschlecht" oder „Stamm". — Sehmsdorf, Das Stallupöner Bürgerbuch 1725—1819 (Boy aus Dillenburg 1778, Engelbach aus Darmstadt 1728, Graff aus dem Hachenburgischen 1738, Hoffetiz aus Cassel 1743, Rumpf aus Cassel 1801, Waldeck aus Runckel 1737, Wiesemann aus Siegen 1735, 1745, und viele Bürger aus Nassau, wobei es allerdings unsicher ist, ob es sich um Nassau a. L. handelt). — Lenders, Die Nassauische Beamtenfamilie Hankroth im 16. und 17. Jahrhundert. — Jaster, Die Neubürger der Stadt Cöpenick 1621—1800 (Steyhoff aus Nassau-Dillenburg 1744, Souché aus Homburg v. d. H. 1765, Talecke aus Mainz 1800). — Knetsch, Eine v. Buchenauische Ahnentafel. — Kilian, Kurpfälzische Wappenbriefe (Jonas Heß aus Wetter 1586, die vier Brüder Porphyrius, Volprecht, Oswald und Elias Crollius, nicht Crolly! aus Wetter 1592, Johann Weiß, Kammersecretär der Landgräfin Elisabeth von Hessen 1593).

Beilage zum Archiv für Sippenforschung:

Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen, bearbeitet von H. Fr. v. Ehrenkrook in Gemeinschaft mit K. Förster und K. E. v. Marchtaler, Bd. I 1928—1930, Bogen 22—27, S. 337—448, Bd. II Bogen 1—6, S. 1—96, Görlitz 1931/32, 8°.

Hessisches: Bei Wolf: v. Pappenheim, v. Amelunxen, Wolff v. Gudenberg, bei v. Daniels: v. Dörnberg, v. Berlepsch, v. Bodenhausen, Meysenbug, v. Uffeln, Wippermann, Wilhelmi, Ebeling, Waitz, bei v. Ketelhodt: Roland in Osnabrück (aus der Allendorfer Familie,)v. d. Malsburg, Wolff v. Gudenberg, v. Hanstein, v. Wolfskeel, vom Stein, Frey v. Dehrn, v. Buseck, Jett v. Münzenberg, v. d. Tann, v. Mudersbach, Rau v. Holzhausen, Schabe zum Staufenberg, v. Nordeck, v. Selbach, Schutzbar genannt Milchling, v. Boyneburg. — Schäcker aus Rüsselsheim mit vielen Namen aus der Gegend des Taunus. Krollmann: Müller aus Cassel, Wiederhold aus Münden, v. Mudersbach in Hameln (aus dem Nassauischen); Vaternahm: eine Anzahl von Namen aus der Wetterau und dem Taunus; v. Westernhagen: v. Linsingen, Keudell, v. Zerssen, Treusch v. Buttlar, v. Cornberg, v. Boyneburg, v. Haun. — Eversmann: Schäffer, Fust; Rohde: Schäffer aus Wetter (nicht Vetter); Eggel: Rumpach, Rölle, Supff; v. Hugo: v. Cronberg, v. Schlitz genannt v. Görtz und Wrisberg; Mensing: Mensing in Rinteln, Struckmeyer, Bombeck usw.; Reimer: Heinius, Dircks, Kaul, Rübenkam, Simon, Seyler, Behrmann, Radau, Schreiber, Dieffenbach.

46. Ekkehard, Mitteilungsblatt Genealogischer Abende. 6. u. 7. Jahrg., Halle 1930, 1931, 4°.

Rogge, Namensverzeichnis der Ahnentafel Rogge-v. Volkmann. — Riehm, Die Curtius, etwas über die Familie des Reichsaußenministers (die Familie kam 1607 von Bremen nach Kassel, dann auch nach Marburg). — Geilfus, Die Pfarrerfamilie Geilfus in Neuendorf (Kreis Salzwedel) im 17. Jahrhundert. — Barthold, Dr. Wolfram Suchier (mit Bild). — Hummel, Ahnenliste Hummel (viel Hessische und Waldeckische Namen: Hummel, Albracht, Schmidt, Schwartz, Leonhardt, Grebe, Hoffmeister, Schreiber, Meyer, Speirmann, Bulfe, Sude, Gutheim, Appoldt, Brumhard, Seegart). — v. Lengefeld, Leichenpredigten der Thüringer Landesbibliothek zu Weimar.

47. Familiengeschichtliche Blätter. 28. und 29. Jahrg., Leipzig 1930, 1931, 4⁰.

Woringer, Die Familiengeschichtlichen Quellen in Kurhessen. — Stephan, Kamenzer Bürgerbuch (Holstein 1696, Notnagel 1699, beide aus Schmalkalden). — von den Velden, Die Vorfahren der von Saint George (in Treysa). — Schultheß, Die Posth (Nassauisches Geschlecht). — Hohlfeld, Schwedische Adelsgeschlechter deutscher Herkunft. — v. Arnswaldt, Ahnentafel des Physikers Ernst Abbe (dabei eine Reihe Familien aus Oberkaufungen, Wickenrode, Großalmerode, Wehren, Bischhausen, Escherode). — Held, Hennebergische Leichenpredigten. — Kramer, Die Kirchenbücher der Pfarreien des Bistums Fulda. — Sartorius, War Wilhelm Liebknecht ein Nachkomme Luthers? — Majer-Leonhard, Die Fleischbein von Kleeberg. — Koch, Zur Familiengeschichte der Jenaer Professoren des 16. Jahrhunderts. — Brandenburg, Besprechung von Uhlhorns Geschichte der Grafen von Solms im Mittelalter, 1931. — Pentz von Schlichtegroll, Die „Légion Britannique". — Judentaufen.

48. Flugschriften für Familiengeschichte, herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte: Heft 18 Transfeldt, W. Die familiengeschichtlichen Quellen der Preußischen Staatsbibliothek, 2. Aufl. 1931. — Heft 19 Liebers, B., Die Pfarrherren des Kreises Eckhardsberga, 1931. — Heft 20 Pentz v. Schlichtegroll, C. A., Die Légion Britannique, 1931. — Heft 21 Kessler, G., Genealogie und Wirtschaftsgeschichte, 1932, 8⁰.

Der Text der zuerst genannten 3 Flugschriften ist vor dem Erscheinen in Buchform schon in den Familiengeschichtlichen Blättern veröffentlicht. Für weitere Kreise am wertvollsten ist die Übersicht der ungemein umfassenden Sammlungen der preußischen Staatsbibliothek. Die Kesslersche Schrift hat einen ganz anderen, wissenschaftlich erheblich wertvolleren Charakter, sie ist wegen der Fülle der darin steckenden Anregung außerordentlich lesens- und beherzenswert.

49. Blätter für Fränkische Familienkunde. 1.—6. Jahrg., 1926—1931, Nürnberg, 8⁰.

Schübel, Eine Landsknechts-Kompagnie vom Jahre 1552 (dabei viele hessische Söldner: Valtin von Eschwege, Elias Hesse, Peter Spring von Gießen, Baltzer von Schmalkalden, Engelhart von Cassel, Jost von Spangenberg, Cuntz Gottschalg von Morschen, Debolt Teufel von Darmstadt, Jung Hans von Cassel, Gerlarenkin (!) von Wolfhagen, Claus von Cassel, Marx von Dreys, Sundergelt von Grebenstein, Jurg Grün von Grebenstein, Arnt Weigant von Grebenstein, Hans Struff von Geismar, ebenso Brandt und Lock, Jurg und Heinrich von Grebenstein, Gregor von Kirchhain, Hans von Eschwege, Hans von der Liebenau, Hermann Waldeck von Cassel, Matthes Wulff von Laubach, Hans Wulff von Rotenburg. Heinrich von Geismar, Johann Volant von Geismar, Curt Tile von Geismar, Jacob Keiser von Eschwege, Curt und Hans von Witzenhausen, Curt von Grebenstein, Caspar von der Liebenau, Jeronimus Rott von Vacha, Oswald Kremer von Dörnberg, Hans Wolgemut von Corbach, Hans Luntten von Geismar, Hans Hartweis von Grebenstein, Martin Gefelder von Elnbogen, Curt von Geismar, Peter und Barthel von Uffeln, Hartmann und Henrich von Geismar, Peter Hesse, Peter Muller von Geismar, Heinrich Schmitt von Lichtenau, Teufel von Grebenstein, Eckhardt Cunrad von der Naumburg, Halbgewachsen von Grebenstein, Jürg Jung von Geismar). — Deuerlein, Erlanger Bürgerrechtsverleihungen 1758 (Bert aus Hanau). — Strack, Die von Papius'sche Sammlung in Würzburg (v. Papius, Fuldaischer Hofrat und Kanzleidirektor, 1709 bis 1777). — Regelsberger, Antiquitates Gunsenhusanae (v. Buttlar, v. Romrod). — Brennhäuser, Bürgerverzeichnis des Marktes Wöhrd

1690—1793 (Köhler aus Herpff 1706). — Martius, Geschlechterliste der Nachkommen von Johann Conrad Weil, Pfarrer in Schirnding und Drossenfeld 1673—1754 (darunter Braun und Habicht in Cassel, Trier, nicht Thies! in Marburg). — Strack, Fränkische Beamtenfamilien. — Wiedemann, Fränkische Familien in den Vorfahrentafeln seiner Kinder (dabei Holzhausen in Homberg, Schmalkalden, Vacha, Tann; Keltsch in Vacha, von Lacum in Tann, Marth in Tann, Müller in Tann, Röder in Hammelburg, Sontag in Tann, Schultheiß in Vacha).

50. Deutsches Geschlechterbuch, herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Körner. 71. Band (Schwäbisches Geschlechterbuch Bd. 5). Görlitz 1930, 72. Band (Lippesches Geschlechterbuch Bd. 1), 1931, 73. Band (Schlesisches Geschlechterbuch Bd. 1), 1931, 74. Band (Mecklenburgisches Geschlechterbuch Bd. 2), 1931, 75. Band (Schwäbisches Geschlechterbuch Bd. 6), 1931. — Gesamtnamensverzeichnis zu Bd.1—50, 1. Band, die Buchstaben A—F umfassend. 1928 ff.

Band 71: v. Marchtaler in Hessen-Homburg, Haakh in Erbach, Schmidt im Waldeckischen, Neustetel in Hanau, Menge in Hanau, Wetschky in Hessen-Kassel, Seeger und Schmitt in Frankfurt, Hauck in Frankfurt. — Band 72: Mancherlei Beziehungen von Lippeschen zu Hessischen Geschlechtern, z. B. wahrscheinlich bei Heldmann, die Krieger erscheinen auf vielen hessischen Ahnentafeln (Bucher, Piderit, Poppelbaum, Hoffmann), Petry (von Rinteln, Neuberg, Piderit, Caesar, v. Ditfurth, Clemen, Wigand), Piderit (von Oeynhausen, Scheufler, Duntz, Claudi, Rausch, Krapff, Has, Sunkel, Siebert, v.Wittorf, v. Exterde, v. Diemar). Wertvoll die Ahnenliste Krieger. — Band 73: abgesehen von hessischen Beziehungen lese man den Text auf S. 607, um zu erkennen, auf welchen Irrwegen sich heutzutage mancher Wappenfreund befindet! — Band 74: ganz hessisch ist darin die Geschlechtsfolge Seip. Zu streichen sind dabei aber die ersten 2 Generationen, die nichts mit der aus Großenlinden bei Gießen stammenden Familie zu tun haben. Auch die auf S. 362 bis 363 gegebene Ahnentafel Kornmann ist nach der neubearbeiteten Ahnentafel Goethes zu berichtigen, S. 364 ist für Valthen: Palthenius zu setzen. S. 365 Anm. 14 wird wieder das längst widerlegte Märchen von der vornehmen spanischen Abkunft der Moscherosch gebracht. S. 369 ist statt Petargus zu setzen: Pelargus. — Eine Reihe inhaltreicher Ahnentafeln (auch mit manchen hessischen Beziehungen) beschließen den Band. — Band 75 handelt fast nur von des Astronomen Kepler Familie und gleichnamigen Geschlechtern.

51. Der Deutsche Herold. 61. und 62. Jahrg., 1930, 1931. 4°.

Macco, Zur Siegel- und Familienkunde einiger Rhönfamilien. — In der Wappenrolle des Herold erscheinen Schlemmer aus Schrecksbach, Pfeiffer-Rupp aus Groß-Munstadt in Hessen, Reichl aus Darmstdat. Die Schrecksbacher Bauernfamilie Schlemmer hat in dem von ihr neu angenommenen Wappen auf dem Helm einen „offenen silbernen Flug mit je einer gegeneinandergekehrten, roten Sigrune bedeckt"!! — Möller, Die neuen hessischen Ortswappen (manches schief darin!), dazu Neubecker, Neue Ortswappen. — Frh. v. Ulmenstein, Die Malaspina, ein erloschenes Schaumburgisches Adelsgeschlecht. — Hauptmann, Das angebliche älteste Wappensiegel von 1131 (des Grafen Poppe von Henneberg, es ist aber von 1187). — v. Heßberg, Zwei Heßbergische Stammbücher (viel Lesefehler, Schollenj = Scholley, Scheuermann in fürstlich Craingischen Diensten, Katphe soll wohl heißen: fürstlich Sainischen Diensten, Lasphe usw.). — v. Strantz, Die Grafen von Gleichen (dabei ein gutes Bild des sehr feinen Grabsteins des zweiweibigen Grafen von Gleichen im Dom zu Erfurt aus dem 13. Jahrh.). — Blutlinie von der Heiligen Elisabeth über die Familie v. Cornberg zum jetzigen Burghauptmann der Wartburg (H. v. d. Gabelentz). — Kekule

v. Stradonitz, Liselotte und ihre hessische Verwandtschaft. — Schäfer und Kekule von Stradonitz, General Steubens Herkunft. — Frickewirth-Axt, Sächsischer Lehnbrief für den Hessen-Casselschen Major Johann Friedrich v. Wangenheim 1757 (ein kurzes Regest hätte anstatt des vollständigen Abdrucks der Urkunde auch genügt). — Berg, Besprechung von Uhlhorns Geschichte der Grafen von Solms im Mittelalter.

52. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck. 5. Jahrg., Kassel 1930—1931, 8°.

Woringer, Verluste im Hessen-Kasselschen Offizierkorps (sehr wertvolle Zusammenstellung). — v. Kieckebusch, Ahnentafel der Marie Kröschel (viel Schmalkaldische Familien, S. 71 Z. 7 v. u. handelt es sich nicht um ein Wappen, sondern um ein Warenzeichen, Nr. 780 heißt Zielfelder, nicht Ziellfeld, Nr. 781 Wissler und nicht Wiffler, die Murhardschen Ahnen sind vielfach falsch). — Rabe, Auszüge aus den Parentationen der „Christlichen Sterbekunst" des Marburger Professors Johannes Steuber. — Grimmell, Ahnentafel Laubinger (Nr. 140 J. C. tus = Juris Consultus, S. 89 Anm. 13: Dithmar Sandmann aus Corbach wird gelegentlich nur Dithmar Corbach genannt; Nr. 2480 Donges Krug war Landknecht (nicht Landsknecht) in Sontra, 18 272 die Lersener sind nicht aus Felsberg, wenns auch im Strieder steht). — Iller, Die Bürger der Stadt Fulda bis 1802 (Register zu Kartels). — Woringer, Die Landesbibliothek zu Kassel (S. 131 Z. 17 v. o. ist für Emil zu lesen Erich, Z. 6 v. u. ist 1764 statt 1762 einzusetzen). — v. Kieckebusch, Ahnenliste der Ernestine Henschel geb. Schmidt (Nr. 30: verm. 1714, nicht 1743, Nr. 31: † Kassel 30. 8. 1766, Nr. 52: †, nicht begraben 6. 4. 1671, Nr. 55 und 110: Ritte, nicht Ritter, 56: † Kassel 19. 12. 1726, 60: † vor 14. 9. 1763, 124 war aus Schmalkalden gebürtig), Ahnenliste der Friederike Henschel geb. Storck. — Reccius, Alte Pfännerfamilien zu Allendorf in den Soden (wertvolle Ergänzung zu des Verfassers Geschichte der Stadt Allendorf). — Wolf, Hessische Studenten auf der Genfer Hochschule (manche Lesefehler, wie 1608 Vucysselius staat Weysselius). — Frey, Auswärtige Militärs in den Kirchenbüchern des evangelischen Pfarramtes in Gelnhausen. — v. Kieckebusch, Ahnenliste der Sophie Henschel geb. Caesar. — Giebel, Hessische Studenten an der Universität zu Tübingen 1500—1600. — Helle, Ahnenliste Mänz. — Bartholomäus, Die Abrechnungen des Eschweger Schultheißen 1449—1520 (viele Lesefehler!). — Holzapfel, Ein Einwohnerverzeichnis von Eschwege aus dem Jahre 1657 (wertvoll, aber bedauerlicherweise noch nicht vollständig abgedruckt). — v. Arnswaldt, Die Anfänge der Baderfamilie Abe an der Thüringisch-Hessischen Grenze, (dazu gehört auch die bekannte hessische Familie Abée).

53. Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung. Band 2, Heft 8—12, Darmstadt 1930/1931, 8°.

Hervorzuheben als von allgemeinerer hessischer Bedeutung: Hoffmann, Das Stammbuch des Karl Hoffmann aus Rödelheim (um 1790). — Herrmann, Kritische Bemerkungen zum „Verzeichnis merkwürdiger Männer, die geborene Friedberger waren". — Carrière, Von Vorfahren und Nachkommen des Moritz Carrière. — Praetorius, Hessische Grabdenkmäler und Hausinschriften. — Praetorius, Darmstädter Konfirmanden von auswärts. — Steinberger, Zur mennonitischen Familienforschung, insbesondere in Rheinhessen. — Praetorius, Gerichts- und Salbücher im hessischen Staatsarchiv. — Schäfer, Aus dem Kirchenbuch zu Bad Ems. — Schäfer, Auswanderungen aus Ober-Ramstadt nach Ungarn.

54. Majer-Leonhard, Hans: Querschnitt durch zwei Stammbäume, (Veröffentlichung der Frankfurter Genealogischen Gesellschaft), Frankfurt 1931, 4⁰.

Zwei gänzlich verschiedene Tafeln, beide gleichermaßen interessant. Die erste, der Auszug aus einer Tafel über die Nachkommenschaft des Herzogs Franz von Sachsen-Coburg († 1806), von dem ungefähr alle regierenden und nicht mehr regierenden Herrscher der Gegenwart in Europa abstammen. Des ältesten Sohnes Schwiegertochter war die Königin Victoria von England, deren Enkel sitzen oder saßen auf den Thronen von Deutschland, Griechenland, England, Norwegen, Hessen, Rußland, Schweden, Spanien. Von dem zweiten Sohn stammen die Herrscher von Portugal, Sachsen, Österreich, Rumänien, Bulgarien ab, vom dritten Sohn endlich kommen die Belgier. — Viel merkwürdiger noch ist eigentlich die zweite Tafel, die eine Auswahl aus der Nachkommenschaft des jüdischen Zuckerbäckers Benedict Salomon Goldschmidt in Frankfurt († 1812) gibt. Da finden wir als typisches Beispiel des internationalen Charakters der Juden die bedeutendsten Bankiers von Deutschland, Österreich, England, Südafrika, Nord-Amerika, daneben aber auch hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Angehörige des niederen und hohen Adels von Deutschland, Italien, Österreich, England, Frankreich, Polen. Vom Hessischen Adel erscheint darunter die Familie von Bischoffshausen. Ausführlicher hat der Verfasser in seinem 1929 erschienenen Buche „Vorfahren und Nachfahren" die Genealogie dieser Frankfurter Goldschmidt behandelt.

55. Der Uhrturm. Zeitschrift der Nassauischen Familiengeschichtlichen Vereinigung. Heft 3—5, Wiesbaden 1931/32, 8⁰.

Für Hessen wichtig die Berichte über Vorträge des Studienrats Dr. Heiler, „Die Nassauischen Kirchenbücher und ihre Bedeutung für die Familien- und Kulturgeschichte Nassaus", des Praelaten Diehl, „Die Reformationen nach der Reformation in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und der Herrschaft Eppstein in ihrer Bedeutung für die Familiengeschichtsforschung" und von Wittgen, „Hugenotten-, Waldenser-, Mennoniten- und Emigrantenfamilien in Nassau". — Schellenberg, „Nassauische Stammbücher" (Stammbuch des Jacob Ludwig Schellenberg 1728—1808). — Schaum, „Johann Georg Will ein Kupferstecher des 18. Jahrhunderts". — Schaum, „Aus der Geschichte einer alten Lehrerfamilie" (Schaum). — Dietz, „Das Stammbuch des Stammvaters" (Spieß 1780—82). Besonders wertvoll: Schöner, „Das Wiesbader Kopulationsregister 1685—1712", das eine große Menge von „Hargeloffenen", wie der Wiesbader sagt, auch sehr vielen Hessen, enthält.

56. Jüdische Familien-Forschung, Jahrg. 6 Nr. 3—4, Jahrg. 7 Nr. 1—3 (Heft 23—27 der gesamten Folge), Berlin 1930, 1931, 8⁰.

Markreich, Jüdisches Blut im „Arischen" Adel (in einer Aufzählung der zur Samsonschen Stiftung gehörigen Familien finden sich (1912) unter 42 deutschen Adelsgeschlechtern von hessischen oder in Hessen wohnhaften Carl Freiherr v. Preuschen und Carl v. Lengerke). — In einer anderen Aufstellung von vielen deutschen Adelsfamilien, die zu den Nachkommen des Salomon Benedikt Goldschmidt in Frankfurt a. M. gehören, von Kahn, finden wir die Freiherren v. Bischoffshausen, Frh. v. Fabrice, Frh. v. Spiegel, Fürst Wittgenstein. — A. Sven Hedin, Unbekannte jüdische Vorfahren christlicher Gelehrter, (behandelt außer jüdischen Vorfahren Sven Hedins noch Justus v. Liebig, unter dessen 32 Ahnen, also den Ururgroßeltern, eine 1650 getaufte Jüdin Bilha aus Darmstadt, nach der Taufe Sophia Dorothea Darmstädter genannt, vorkommt). — Besprechungen von Hallos Geschichte der Familie Hallo (von Klibansky) und der Biographie Wolf Breidenbachs zu Offen-

bach (geb. 1750 in Breidenbach bei Kassel, † Offenbach 1829, Beziehungen zum Kurfürsten von Hessen, zum Großherzog von Hessen und zum Fürsten von Isenburg-Birstein, deren Hof- und Kammerrat er wurde. Einer seiner Söhne wurde von Hessen 1837 geadelt. Die Genealogie der Familie steht im Goth. Geneal. Taschenbuch der Briefadel. Häuser 1915 S. 121. — Nachrichten über Moses Monoach Mayer Schmalkalden, Sohn des zu Mainz 1676 † Gelehrten Rabbi Jizchak aus Schmalkalden.

57. Münchener Kalender 1931, 1932, München-Regensburg, 8°.

Mit Kummer berichte ich diesmal über Otto Hupps einzigartigen Kalender, denn 1932, der 48. Jahrgang, der mit seinen Vorgängern ein Wappenwerk darstellt, wie es kein anderes Volk in gleicher Schönheit und von gleichem wissenschaftlichem Wert besitzt, soll der letzte Jahrgang sein, der Verlag bricht wegen der Not der Zeit mit der Herausgabe dieses Wappenkalenders ab! — Gleich auf dem Haupt-(Doppel)blatt des Jahrgangs 1931 sehen wir in der Mitte das weiße Rad im roten Felde des Erzbistums Mainz und um den Mainzer Schild herum unter den ihm zugeordneten Bistümern und den Erzämtern zu Ausgang des Mittelalters das Wappen des Landgrafen von Hessen als Erzmarschalls und das des Grafen von Nassau als Erztruchsessen von Mainz Unter den 12 Adelswappen stoßen wir auf den in seiner Einfachheit hervorstechenden Schwarz-Weiß-gevierten Schild der v. Boyneburg. Der Jahrgang 1932 enthält kein hessisches Wappen. Der Text ist wieder in gewohnter Güte von Friedrich v. Klocke.

58. Knodt, H.: Die evangelischen Pfarrer von Bad Nauheim von 1534—1931, Nauheim 1931 (Sonderdruck aus dem Bad-Nauheimer Jahrbuch 10. Jahrg., 1931 Nr. 1—3), 8°.

Eine dankenswerte Ergänzung zu Diehls Hassia Sacra Bd. 1—4, in der die Geistlichkeit von Nauheim, das erst 1866 von Kurhessen abgetrennt und dem Großherzogtum angegliedert ist, nicht aufgenommen ist. Der erste evangelische Pfarrer (1534—37 und 1548—65) war Wilhelm Wipperfürth aus den Niederlanden. Von seinen Nachfolgern gehört D. Nicolaus Lotichius (1582—1617) zu der bekannten Schlüchterner Gelehrtenfamilie, Johann Theobald (1735—85) ist der Stammvater der Hanauischen Pfarrer- und Juristenfamilie, Johann Ludwig Reinhard Handwerk (1737—43) war ein Sohn des Hanauer Konsistorialrats Johann Volprecht Handwerk, dessen Urgroßmutter, die Frau des Werner Crispinus, eine Tochter des Bischofs von Münster Franz Grafen von Waldeck war. Sein Nachfolger Johann Philipp Koch (1743—58) war ein Enkel des eben genannten J. V. Handwerk und vermittelte seinen Kindern und Nachkommen dadurch dieselbe gräfliche und dynastische Abstammung. Georg Ludwig Pflüger (1788—92) war mit einer Kasselanerin verheiratet, einer Tochter des Kauf- und Handelsmannes Johann Balthasar Bindernagel aus der Familie, von der ein Zweig heute den bekannten Verlag Bindernagel in Friedberg besitzt. So könnte man fast bei jedem der 40 aufgezählten Pfarrer anknüpfen. Der Herausgeber Hermann Knodt, früher Pfarrer in Wallenrod, dann Oberpfarrer in Schlitz, seit 1926 erster Pfarrer in Nauheim, trägt die Nummer 39.

59. Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte, Jahrg. 12 und 13, Hamburg 1930, 1931, 8°.

Berichtigung zu den Ahnenstämmen von Prangen: Haberkorn in Hessen (aus Allendorf a. Lumda). — Personennamen aus dem Bevenser Bürgerbuche von 1697—1895: A. N. Aulenbach aus Hebenshausen 1816.

Dazu Beilage:

Niedersächsische Ahnenstämme Nr. 1—3, 1930, 1931, 8°.

60. Katalog der Fürstlich Stolberg-Stolbergschen Leichenpredigten-Sammlung, Band III Lieferung 23—29 (Buchstaben M—R), Leipzig 1930—1932, 8⁰.

Band I—III sind nun fertiggestellt, hoffen wir, daß der Schlußband dieses ungemein wertvollen Sammelwerks trotz allem bald erscheinen wird. Hessische Persönlichkeiten kommen auch in diesen letzten Lieferungen sehr viel vor, ich nenne nur die Familiennamen: Motz, Mudersbach, Müller, Münch, v. Münchhausen, Münster, Müldner, Mumme, Mylius, Nasemann, Naurath, v. Neuhaus, Neuhausen, v. Neuhof, Neunes, Niclassi, Nölting, Nordeck, v. Nordeck zur Rabenau, v. Oeynhausen, Orth, v. Ottera, Pagenstecher, v. Pappenheim, Pauli, Pfeilsticker, Pfnörr, Pforr, Pichtel, Pincier, Pistor, Pistorius, Pitzweck, v. Pleß, Pletsch, v. Post, Posthius, Praetorius, Prange, Prenner, Prick, Raabe, Rabe, Radefeld, Ralla, Rambach, Rau v. Holzhausen, Ravius, v. Reckrodt, Reich, Reinhard, Reinhardi, Reinicke, Reuß, Reuter, Reyser, Riedesel, Riese, Ritter, Robinson, Rode, v. Rodenhausen, v. Rodenstein, Rodschied, Röder, Röder v. Diersburg, v. Rolshausen, Rosler, Roth, v. Rückingen, Rüdiger, Rühl, Rüppel, Rüser, Ruland, Rumpach, Rumpel, Runckel, Ruppel, Ruppersberger.

61. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. 6, Heft 7—10, Bd. 7, Heft 1—5, 1930, 1931, 4⁰.

Meininghaus, Die Ahnen des Westfälischen Publizisten Dr. jur. utr. Arnold Mallinckrodt (die hessischen Scheibler aus Gemünden a. Wohra gehören mehrfach zu seinen Vorfahren). — Hussong, Die Häuser- und Familien-Chronik der Stadt Ottweiler (Caroli aus Laubach, Hild aus Hessen, Kaus aus Gelnhausen, Keller aus Gießen, Klumpf aus Assenheim, Koch aus Hersfeld, Rauch aus der Wetterau, Reinshagen aus Ziegenhain, Rüppel aus Bernburg, Scholl aus Odenhausen, Schönwolf aus Großalmerode, Weyl aus Arolsen, Wittig aus St. Goar, Ybe aus Ulfen, und eine Anzahl Nassauer). — Thöne, Beiträge zur Geschichte der Familie Thöne in Warburg (viel Hessisches). — Bermbach, Genealogische Streifzüge durch das Amt Camberg (Nassau) an Hand der Hexenprozesse. — Vanvolxem, Die Sammlung Straßer im Trierer Stadtarchiv und ihr Urheber (Sammlungen auch über hessische Adelsfamilien).

Dazu Beilage:

Deutsche Ahnenreihen, Heft V Nr. 205—258, 1930, 8⁰.

62. Westfälisches Adelsblatt, Monatsblatt der vereinigten Westfälischen Adelsarchive E. V., 7. und 8. Jahrg., 1930, 1931, 8⁰.

Hervorzuheben für unser Gebiet: v. Klocke, Zu den Standesverhältnissen des Geschlechts von Lengerke, Bach, Das Elternhaus des Freiherrn vom Stein, und eine Reihe anderer Arbeiten über Stein von Schulte, Kochendörffer, Lappe, Müller, Hildebrand, Glasmeier, Botzenhart, außerordentlich anschaulich die „Aufzeichnungen des Oberförsters Poock über das Privatleben des Staatsministers Freiherrn vom Stein auf Kappenberg".

63. Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. 42. und 43. Heft: Familiengeschichtliche Bibliographie Jahrg. 1929 und 1930, Leipzig 1930/31, 8⁰.

Mit diesen beiden umfang- und sehr inhaltreichen Heften ist nun auch der 3. Band des großen von der Zentralstelle übernommenen Werks, der die Jahre 1926—30 enthält, fertiggestellt, der zweite Band umfaßte die Jahrgänge 1921—25, jetzt steht allein noch der von Wecken bearbeitete erste Band aus, der die genealogischen Erscheinungen der Jahre 1900—1920 umfassen soll und wohl in aller Kürze auch herauskommen wird. Von den vielen hessischen Schriften und Aufsätzen weise ich nur auf wenige aus dem Jahrgang 1930 hin, so auf die über v. Boyneburg, Carrière,

Curtius, Deichmann, Diefenbach, Fenner, Flachsland, Geilfus, Gleim, Henschel, Iring, Jaup (Juppe), Kleinschmidt, Klipstein, Kröschel, Liebig, Merck, v. Münchhausen, Netz, Neuschäffer, Nungesser, Pfaff, Rohde, Ruland, v. St. George, Sander, Scriba, Grafen von Solms, Steitz, Vigelius, usw.

64. v. Gebhardt, Peter: Das Bürgerbuch der Stadt Angermünde 1568—1765 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin V 1) Berlin 1931, 8⁰.

Als drittes nach den Bürgerbüchern von Berlin und Cölln an der Spree erhalten wir nun von dem rastlos tätigen Bearbeiter das Bürgerbuch von Angermünde. Dem eigentlichen Bürgerbuch schickt v. Gebhardt eine wertvolle Einleitung voraus, der überaus wichtige „Bericht der Kurfürstlichen Kommission über den Zustand der Stadt Angermünde vom 15. Mai 1652" (aus dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem) beschließt den Text des wertvollen Buches, das noch Zusammenstellungen der Herkunft, der Berufe und ausführliche Namenregister bringt. Unter den 2064 in den Jahren 1568—1765 als Bürger aufgenommenen Angermündern erscheinen nur wenig Hessen: David Lorwich aus Frauwenborg in Hessen (Frankenberg??) 1610, Christoph Gebauer 1702 und Niclas Gebauer 1705, beide aus Heringen, Ziriacus Gebertt aus Hersfeld 1613, Samuel Dittmar aus Kassel 1740.

65. Arnold, E. G. (in Altona) und Steinmetz, E. G. (in Homburg v. d. H.): Stammreihen der *Arnold* in Usingen 1449—1700, Erlangen 1931, 2⁰.

„Ein Versuch, alle erreichbar gewesenen Nachrichten über Namensträger Arnold in Usingen von dem ersten Auftreten 1449 bis zu jener Zeit zusammenzustellen, da mit Conrad Arnold zu Vorra (1604) der fränkische Zweig dem alten Usinger Stamm entsprießt." Tatsächlich ist der direkte Zusammenhang der beiden Usinger Stämme nicht festzustellen gewesen. Alle Angaben beruhen auf genauester Benutzung der reichlich vorhandenen Archivalien (namentlich Bederegister) und machen einen absolut zuverlässigen Eindruck. Hessische Beziehungen finden sich naturgemäß, so z. B. in der beigegebenen Ahnentafel der mit dem Nassauischen Keller Adam Dorplatz zu Neuweilnau (1561 ff 1592) verheirateten Margaretha von Cöln aus einer Nassauisch-Hessischen Schultheißen- und Kellerfamilie. Ihre Mutter war eine geb. v. Stockheim, deren Mutter Adriane v. Hanau, als deren Vater die Verfasser wohl mit Recht den Grafen Philipp v. Hanau-Münzenberg (1449—1500) ansehen.

66. *Dalwigk*scher Familienverband, Familien-Nachrichten Nr. 1—4, 1923—1929, 2⁰.

Eine neue Familienzeitung. Von den Aufsätzen, die außer Personalnachrichten aus neuester Zeit in den Blätter stehen, seien hervorgehoben: Die Dalwigkschen Namen, Vom Dalwigkschen Wappen, Über Adel und Scheinadel, Georg Ludwig v. Dalwig (1723—1796), Johann Bernhard v. Dalwigk (1582—1638), Bausteine zur Geschichte der Familie v. Dalwigk.

67. v. d. Au, H., Hassinger, H., Bräuning-Octavio, H.: Ich dien, Festgabe zum 60. Geburtstage von Wilhelm *Diehl*, Darmstadt 1931, 8⁰.

Eine würdige Festgabe für den allgemein verehrten Praelaten der hessischen evangelischen Landeskirche in Darmstadt Professor D. Dr. Wilhelm Diehl. Ich verweise auf meine ausführliche Besprechung im Hessenland, 42. Jahrg. 1931, S. 56—57.

68. Ebel, K.: Johannes *Ebell* zum Hirsch, der Stadt Gießen verordneter Bauherr, ein Bild bürgerlichen Lebens aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Gießen 1931, 8⁰.

Die mit 7 Abbildungen, darunter dem sehr feinen Porträt Johann Ebells von 1623, das früher in der Gießer Friedhofskapelle hing, geschmückte Schrift hält, was sie verspricht. Wir erhalten in den sehr lesenswerten Ausführungen des Gießer Universitätsbibliotheksdirektors fast eine Geschichte von Gießen im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts (Ebell ist 1636 gestorben).

69. Schmitt, Wilhelm: Aus alten Leichenpredigten. In: Mein Waldeck, Jahrg. 7 (1930) Nr. 10 u. 11.

Betr. Mitglieder der Familien *v. Kanstein* und *Engelhard-Angelocrator.*

70. Knetsch, Carl:

a) Ahnentafel des Kunsthistorikers Herman *Grimm;*

b) Ahnentafel Johann Wolfgang *Goethes.*

Aus: Ahnentafeln berühmter Deutscher [vgl. Nr. 43 dieses Berichts], Jahrg. 1932:

a) Die Ahnenliste Herman Grimms, die, selbstverständlich nicht ohne Lücken, bis zur 37. Generation verfolgt ist, führt uns in der väterlichen Abstammung Grimms zunächst in hanauische, isenburgische und hessische Beamtenkreise, daneben auch in nieder- und oberhessische (auch das sächsische Hessen ist mit Helmarshausen vertreten) Bürger- und Handwerkerfamilien, in der 8. Generation aber in die Frankfurter Kaufmanns- und Schöffengeschlechter. Aus diesen gelangen wir in die Ratsfamilien der Städte Limburg, Friedberg, Wetzlar, Alsfeld, Grünberg, Marburg, Oppenheim und Mainz, wo wir auf die Familie des Erfinders der Buchdruckerkunst stoßen. Die Abstammung der Mutter (Dortchen Wild) führt zunächst in verschiedene Kasseler Apothekerfamilien (Wild, Vogelsang, Huber), von denen eine (Vogelsang) aber nur bis zur 6. Generation zu verfolgen ist; die anderen leiten über nach Basel und Bern, von dort weiter nach Zürich und Aarau und schließlich nach Italien und Frankreich, wo wir hohen Adelsgeschlechtern, deutschen Kaisern (u. a. Karl d. Großen, von dem bekanntlich eine große Anzahl hessischer Bürgerfamilien abstammen) und französischen Königen begegnen. So ziehen Angehörige der verschiedensten Stände vom deutschen Kaiser bis hinab zum Bauern, Krämer und Handwerker vor unseren Augen vorüber. Auch der jüdische Geldmann fehlt nicht. Er erscheint in der Person des 1362 von Colmar nach Basel gekommenen Juden Eberlin, dessen Nachkommen nach dem im 14. Jahrhundert erfolgten Übertritt zum Christentum eine hervorragende Rolle in der Geschichte Basels gespielt haben.

b) Daß die Vorfahren Goethes zum großen Teile aus dem Hessenlande stammen, hat Knetsch schon vor mehreren Jahrzehnten nachgewiesen. Demnach erscheinen auch in der vorliegenden Ahnentafel neben thüringer und fränkischen Geschlechtern eine große Anzahl von Familien, die in hessischem Boden wurzeln. Mehrere davon, wie die Kornmann und Menche aus Kirchhain, die Lauck und Soldan aus Frankenberg, die Lyncker und Orth aus Marburg, die Weigel aus Wetter, die von Twern aus Zwehren bei Kassel, die Rotzmul aus Alsfeld und Fulda und die Grebe aus Niederweimar finden sich in den Ahnenlisten zahlreicher hessischer Familien. Unter den Thüringer Ahnen Goethes interessieren in Hessen besonders die Wölfe zur Todenwarth und die Zöllner. Auch in Goethes Ahnentafel erscheinen schließlich zahlreiche Fürstlichkeiten und in der 32. Generation Kaiser Karl der Große.

Jede der beiden vorerwähnten Ahnentafeln enthält eine ganz außerordentlich große Fülle von Stoff, dessen Beschaffung einen Fleiß, eine Arbeitskraft und ein genealogisches Verständnis erfordert, wie wir sie bei dem Verfasser zwar schon zur Genüge kennen, aber immer wieder bewundern müssen. Es wird kein hessischer Genealoge bei seinen For-

schungen und Arbeiten diese beiden Tafeln unbeachtet lassen können, die aber auch über das hessische Gebiet hinaus reiche Unterstützung bieten. Woringer.

71. Prinz von Isenburg, W. K.: Die Grafen von *Isenburg* im Mittelalter (Stammtafeln), Bonn 1931, 8⁰.

Ein nur 27 Seiten starkes Heft, dem ein Unerfahrener kaum die außerordentliche Arbeit ansehen wird, die darinsteckt. Ein Vorläufer dieser Genealogie, der über 1600 Urkunden (bis 1500) zugrunde liegen, waren die 1926 herausgegebenen Stammtafeln aller noch blühenden Linien der Fürsten und Grafen von Isenburg, die sämtlich von Graf Wolfgang Ernst I. (1562—1633) abstammen. Es ist zu hoffen, daß die doch etwas gar zu sehr zusammengepreßte Genealogie in erweiterter Form herauskommt.

72. Herrmann, Fritz: Die Familie *Jungkenn (Jungkenn gen. Münzer von Mohrenstamm)*, Oppenheim 1931, 8⁰.

Eine sehr lesenswerte und lesbare Geschichte eines alten Speyerer Geschlechts. Von besonderem Wert das einleitende Kapitel über „Die Münzer-Hausgenossenschaft in Speyer". Seit dem 17. Jahrhundert vielfach in hessischen Diensten als Oberschultheisen in Langenschwalbach, Amtverweser in Lichtenberg, Oberschultheisen in Alsheim usw. Für Hessen-Kassel die wichtigste Persönlichkeit des Geschlechts Friedrich Christian Arnold Jungkenn genannt Münzer v. Mohrenstamm, Hessischer Generalleutnant, Gouverneur von Rinteln und Geheimer Staatsminister in Kassel (1732—1806), an den noch in Kassel sein 1767—69 erbautes prächtiges Haus, das heutige sogenannte Weiße Palais, erinnert.

73. v. Kieckebusch, W.: Geschichte des Kurhessischen Geschlechts *Henschel*. Kassel 1931, XV + 660 Seiten, 4⁰.

Ein prächtiges Werk, sowohl dem Umfang wie dem Inhalt nach eine hervorragende Erscheinung, wie sie in Hessen kaum ihres Gleichen hat, von einem Angehörigen der Familie, dem Sohne einer geborenen Henschel, mit großem Sachverständnis und innerer Anteilnahme geschrieben. Ein Werk, das gleich wichtig und wertvoll für die Familie, für die Stadt Kassel, die ohne die Henschelsche Fabrik kaum zu denken ist, für beide Hessen und für ganz Deutschland ist. Der mit vielen Lichtdrucktafeln (Handschriftenproben, Porträts, Wappenbildern, Ansichten usw.) geschmückte stattliche Band beschäftigt sich zuerst mit Namen und Wappen der Familie, behandelt dann gewissermaßen die Vorgeschichte in der Zeit, da die Familie in Breslau ansässig war, von 1500—1614, wendet sich darauf der Zeit zu, da der 1590 in Breslau geborene Johannes Hensel (Henschel), der erste bekannte Glocken- und Büchsengießer der Familie, sich 1614 in Mainz seßhaft machte. Allen Spuren seiner Persönlichkeit und Tätigkeit in Mainz und (seit 1637) in Gießen, wo er 1664 starb, ist der Verfasser mit großer Findigkeit nachgegangen. „Gießen, Nauheim, Schwäbisch Hall 1637—1794" ist die Überschrift des nächsten großen Kapitels, in dem sich wertvolle Nachrichten über die Geschichte der Glockengießerkunst in Deutschland finden. Eine weitere Etappe ist Braunschweig 1751—1809, der wichtigste Teil der Familiengeschichte aber beginnt 1777 mit der Übersiedelung der Familie nach Kassel und der Verschwägerung mit der Stückgießerfamilie Storck. Dieser Abschnitt ist ganz besonders reich geschmückt durch zahlreiche wertvolle Familienbilder, von denen nur die der Kasseler Stammeltern Carl Henschel und Friederike geb. Storck, die Silhouetten von 8 Henschelschen Kindern von 1805, das Brustbild (in Steindruck) des Oberbergrats K. A. Henschel (1780—1861), die schönen Familienporträts von Aug. von der Embde, die sehr charakteristische Photographie von Großvater, Vater und Sohn Henschel 1858, die Henschelschen Porträts von Hubert v. Herkomer und die Wiedergaben der Hauptwerke von Werner Henschel, des majestä-

tischen Bonifatiusdenkmals und der liebreizenden Brunnengruppe, genannt werden sollen. — Statistische Betrachtungen, Autogramme von Familienmitgliedern vom 16.—20. Jahrhundert, konfessionelle Verhältnisse, bilden den Inhalt weiterer Abschnitte. Der sehr umfangreiche zweite Teil des Werks umfaßt Henschelsche Stammtafeln, eine Übersicht über die Nachfahren von Georg Christian Carl Henschel (1759 bis 1835), in der außer den Henschel die Familien Kröschel (mit Keyßer, Caugherty, Coen, Weigell, v. Ammon, Butz, Frommann, Bickle), von der Embde (mit Klauhold), Kördell (mit Wagner, Wack, Elsasser), Moye (mit Krakauer), Gerland (mit Caesar), v. Kieckebusch, v. Keudell (mit v. Saldern und v. Eisenhart-Rothe), v. Schelling (mit v. Rundstedt, Duckwitz, v. Siemens) erscheinen, dann „Ahnentafeln der in die Familie Henschel hereingeheirateten Frauen und soziologische Ahnentafeln". Diesen 16 z. T. sehr umfangreichen und weit zurückgehenden Ahnentafeln, deren Probanden den Familien Schramm, Hanisch, Schmied, Schuhmacher, Peusch, Kempf, Franck, Sehnemann, Raimann, Storck, Kröschel, Schmidt, Caesar, Martin, v. Scheffer, v. Gontard entstammen, sind auch eine ganze Reihe von Abbildungen (auch Bilder-Ahnentafeln) beigegeben. Für Hessen besonders wertvoll sind die Familien, deren Namen in der eben genannten Reihe gesperrt gedruckt sind. Bei den Kempf, Franck und Sehnemann erscheinen lauter Gießer Familien (zu den Franck gehört auch der berühmte Rechtslehrer der Münchener Universität Geheimrat Professor v. Franck), die Storck und ihre Ahnen führen nach Rinteln, die Kröschel nach Allendorf, die mit ihnen verschwägerten Clemen nach Schmalkalden. Die Schmidt und ihre Vorfahren (Schmidt, Damm, Ostheim, Wentzel, Kanngießer u. a. — Nr. 55 und 110 heißen nicht Ritter, sondern Ritte) saßen in Kassel und in den Dörfern bei Homberg und Gudensberg. Die Scheffer sind erst mit dem bekannten General des Weltkriegs Freiherrn Reinhard v. Scheffer-Boyadel geadelt, die Ahnentafel ist eine sehr merkwürdige, auf die noch einzugehen sein wird. — Aus der Kröschelschen Tafel nenne ich noch die Namen der hochstehenden Schmalkalder Familien Clemen, Merckel, Röder, Pforr, Waldmann genannt Geyger, Utendörffer, Wolf v. Todenwarth, Zielfelder, Hick, Bornschürer, Katzing (ursprünglich v. Katza), Dohles, Steitz, Wißler (nicht Wiffler!), Wilhelm, ferner die der Allendorfer Familien Storm, Gille, Rotfuchs, die Murhard aus Vacha, die Zoll und Eckenschmidt aus Kassel, die Helfferich, Senger, Reuß, Scheffer aus Homberg, die Günst aus Fritzlar. — Der Apotheker Johann Valentin Mardorff in Fritzlar (Nr. 68), ein Sohn des anscheinend aus Ziegenhain stammenden Schultheißen Andreas Mardorff zu Ulmbach im Stift Fulda, heiratete in Homberg am 16. 9. 1669 Anna Martha, die Tochter des Homberger Apothekers Andreas Thon (aus Thüringen) und der Anna Jacobina Hasser, Tochter des hochfürstl. Hessischen Roßspringers und Tanzmeisters zu Kassel Caleb Hasser (Hasset?), eines Engländers, und der Catharina Rübenkönig aus Homberg, deren Ahnen mütterlicherseits noch sehr weit zurückzuführen sind. Die Listemann und Jordan sind aus der Tafel auszuscheiden, die auf 6602 bis 6606 beruhenden Ahnen sind nach des Berichterstatters jetzt herausgekommener neuen Bearbeitung von Goethes Ahnen zu verbessern, insbesondere sind 13207 (v. Heusenstam) und deren Ahnen zu streichen, die v. Rödelheim weisen manche Irrtümer und Fehler auf, die 21. bis 25. Generation muß verschwinden. — Auf der väterlichen Seite der Schefferschen Ahnentafel, der außerordentlich reizvolle Bilder, namentlich aus den Familien v. Buttlar und v. Gilsa beigegeben sind, finden wir als die 8 Ahnen: Scheffer, Eckhardt, Giesler, Münscher, (v.) Lorenz. Murarius, v. Buttlar, v. und zu Gilsa, und in höheren Generationen stoßen wir auf eine Fülle von bekannten hessischen Namen aus bürgerlichen und adeligen Geschlechtern, von denen hier nur wenige genannt werden können, wie Wissenbach, Claudi, Heil-

mann (dadurch Blutsverwandtschaft mit den Brüdern Grimm), Bernhard Zülch, Vietor, Vogeley, Herber (die Kasseler Bildhauerfamilie), Antrecht, Hoen, Kuhn (Chuno), Nußpicker, Mesomylius, Vultejus, Fett, oder v. Buttlar, v. Urff, v. Löwenstein, Riedesel zu Eisenbach, Schenk zu Schweinsberg, v. Dalwigk, Hund zu Kirchberg, Diede zum Fürstenstein, Milchling von Schönstadt, v. Habel, v. Schachten, v. Bodenhausen, Clauer zu Wohra, v. Dörnberg, Schwertzell zu Willingshausen, v. Storndorf, v. Dersch, v. Hanstein, v. Berlepsch, v. Hundelshausen, v. d. Malsburg, v. d. Tann, v. Canstein, v. Hattenbach, Schaufuß, v. Romrod, usw. Eine schier unübersehbare Reihe von hessischen, daneben besonders westfälischen Namen, bei denen allerdings wohl auch mancher Name einer genaueren Nachprüfung nicht standhalten wird. Johann Georg Heilmanns (Nr. 78) Frau Maria Margaretha Gruner, die er am 6. 9. 1714 in Langenselbold heiratete, ist anstelle von N. N. (79) einzusetzen. Ihre Eltern waren die am 17. 3. 1680 in Meerholz getrauten Johann Martin Gruner und Johanna Elisabetha Trumpf, alles weitere ist in der Ahnentafel Herman Grimms (v. C. Knetsch, 1932) zu sehen. Ob Johann Henrich Vigelius (Nr. 1256) wirklich der Sohn des Pfarrers zu Nidda Johannes Vigelius-Hausmann (2512) war, ist fraglich. — Die letzten Abschnitte des Buches zeigen „Zwei Wege vom ersten Karolinger zu den Kindern von Hildegard Henschel, geb. v. Scheffer und Ruth Henschel geb. v. Gontard", den „Nachweis der Ahnengemeinschaft und Blutsverwandtschaft mit Philipp Melanchthon" ebenso mit Klopstock, mit Goethe, Blücher und Zeppelin. — Zum Schlusse folgen wortgetreue Auszüge aus den Kirchenbüchern seit 1553, ein „Verzeichnis der Henschel-Glocken, die von 8 Generationen im Laufe von 237 Jahren gegossen wurden" (es sind weit über 300) und ausführliche Namenverzeichnisse. Wir haben mit der Familie Henschel dem unermüdlich fleißigen Bearbeiter für sein schönes Werk zu danken.

74. Klipstein, Ludwig K. H.: Geschichte des „Hessischen Hauptstammes" der Familie *Klipstein*. 2 Bände, Marburg 1931, 2°.

Außerordentlich umfangreiche und vielfach in behaglicher Breite ins Einzelne gehende, den Zeitverhältnissen nach leider nur durch die Schreibmaschine in wenig Stücken vervielfältigte Geschichte einer namentlich im Darmstädtischen stark verbreiteten, ursprünglich aus dem Thüringischen stammenden Familie, die dem Lande Hessen-Darmstadt eine große Menge von tüchtigen Beamten, meist Forstleuten, geschenkt hat. Stammvater ist der um 1550 geborene Georg Klipstein in Eisenach († 1592), ein Enkel von ihm, Caspar Klipstein (1627—1679), kam zuerst als Oberförster zu Battenberg in hessische Dienste und begründete hier das Geschlecht, dessen Nachkommen bis heute fast ausschließlich der grünen Farbe hold geblieben sind. — Beigegeben sind umfangreiche Ahnentafeln von Gliedern der Familien Möller, Werner, Hesse, Weymar, Pfaff, Dannenberger, die eine Fülle von bekannten hessischen Familiennamen bringen, an manchen Stellen natürlich noch zu vermehren, teilweise auch zu verbessern sind. Ich nenne von allgemeiner interessierenden Namen: Hamer, Orth, v. Twern, Rotzmul, Lyncker, v. Ottera, Mettenius, Fresenius, Heß, Heidolff, Pfaff, Stockhausen, Haberkorn, Draudt, Schuchardt, Ulner, Mollenbeck, v. Oldekop, v. Fabrice, Tautphoeus, Wippermann, Kornmann, Ellenberger, Kempf, Juncker, Seip, Lauck, Wiederhold, v. Jossa, Viëtor, Walther, Happel, v. Weitershausen, Bang, Günst. Voltz, Graff, v. Bodenhausen, Strupp von Gelnhausen, Pauli, Vigelius, Grebe, Knabenschuh, Schrodt.

75. Familienblatt des Familienverbandes *Knauff*, 5. und 6. Jahrg. Nr. 18—22, 1930, 1931, 4°.

Einiges über unsern Familiennamen und unser Wappen. — Stammtafel der Zellaer Linie (seit 1467!). — Ein altes Knauff-Wappen. — In Nr. 20 eine Anzahl von hübschen Bildern aus der Schwalm.

76. Köbrich, Oberbergrat Dr., in Darmstadt: Roland *Krug v. Nidda,* seine Familie und sein Werk (Beilage XV zu der Zeitschrift „Die Fundgrube, Mitteilungen für und über den hessischen Bergbau"), Darmstadt 1931, 8⁰. — Zu beziehen durch die Registratur der hessischen Oberen Bergbehörde, Darmstadt, Paradeplatz 3.

Ein sehr hübsches, mit dem Porträt Roland Krugs, einem Bild des Krugschen Stammhauses in Nidda und der Nachzeichnung von Roland Krugs Grabstein (an der nur die heraldisch gar zu wenig getroffenen Wappen stören) geschmücktes Schriftchen, das sich mit der Familie Krug und einem ihrer Hauptvertreter, Roland Krug, beschäftigt. Die Heimat der Familie ist das Dörfchen Almus („Malmes") im fuldischen Amt Bieberstein, von wo die Familie mit dem hessischen Landknecht Thonges Krug um 1500 oder etwas vorher nach Sontra gekommen ist. Der Stamm hat mehrere starke Äste und ungezählte Zweige in Hessen und in Sachsen getrieben. Nachkommen der Familie finden sich heute noch in großer Zahl in beiden Hessen. Roland Krug ist der Neuschöpfer des Salzwerkbetriebs bei Salzhausen unweit Nidda im Jahre 1593. Die Familie Krug hatte das Salzwerk in Salzhausen bis 1729 im Besitz, damals wurde es an den hessischen Staat verkauft.

77. Familienblatt der *Manger,* 3. Jahrg. Nr. 3—6, 4. Jahrg. Nr. 1—7. Regensburg 1930, 1931, 8⁰.

In Nr. 1 Zusammenhang der englischen mit den holländischen und Nassauer Mangern.

78. Stammbuch der Familie *Neuschäffer,* 1930, 8⁰.

Das mit großer Sorgfalt von Frau Elisabeth Kleinstück geb. Neuschaefer in Buchschlag bei Frankfurt bearbeitete Buch enthält eine kurze Biographie des Begründers des Neuschäfferschen Familienverbandes Hans Gustav Neuschaefer (gefallen als Hauptmann am 20. 9. 1916 in Rußland), darauf die Satzung des Neuschäfferschen Familienverbands vom 22. 12. 1910, Einiges über die Geschichte der Familie N., eine genealogische Übersichtstafel über die 3 auf Peter Nigenscheper (1458, 1466) zurückgeführten Linien der Hallenberger, Bromskircher und Waldeckischen Linie, von denen die Frankenberger heute allein und zwar in einem Battenfelder, Battenberger, Wallau-Magdeburger, Pfälzer, Frankenberg-Friedrichshauser und Bergischen Zweig blüht (NB.: man sollte nicht Bromskirchener, sondern Bromskircher, nicht Friedrichshausener, sondern Friedrichshäuser sagen!). Der Hauptinhalt des Buches aber ist eine Nachfahrenliste, die 1638 Nachkommen des obengenannten Stammvaters aus einer großen Menge meist oberhessischer Familien aufzählt. Die etwas unübersichtliche Zusammenstellung auf 135 Seiten wird durch ein ausführliches Register brauchbar gemacht.

79. Nothnagel, C. W.: Geschichte der Familie *Nothnagel,* Eisfeld 1931, 4⁰.

Eine mit Liebe geschriebene kurze Darstellung der Entwicklung einer aus dem fränkischen Thüringen (Utendorf, dann Walldorf bei Meiningen) stammenden Familie, als deren Stammvater Claus Nothnagel oder Bastian Nothnagel, die beide 1606 in Utendorf wohnten, anzunehmen ist. Seit 1744 lebt die Familie im Hessischen, ihre zweite Heimat ist nun seit fast 200 Jahren Nentershausen. Die männlichen Vertreter waren zuerst Bauern, dann Chirurgen, darauf Ärzte. Der Verfasser wie sein 1927 in Marburg verstorbener Bruder waren verdiente Offiziere, Obersten der Artillerie. Die beigegebenen Stammtafeln geben leider nur die allernotwendigsten Namen und Daten und beschränken sich schließlich auf eine einzige Linie, die Nachkommen des Amtsphysikus Dr. med. Alexander Carl Nothnagel (1797—1848) in Lichtenau. Ein paar Ergänzungen: Des Chirurgus Johann Christian N. in Nentershausen (1721—1793) Frau, mit der er am 16. 2. 1747 (nicht 1744) getraut wurde, war Anna Catharina

Frevell, geboren 8. 2. 1729, † 1. 2. 1789, Tochter des am 13. 6. 1753 im Alter von 51 Jahren 7 Monaten gestorbenen Kobold-Scheide-Steigers zu Nentershausen Johann Christoph Frevell und der Anna Margaretha geb. Bock, † 19. 4. 1756 alt 58 Jahr 3 Monat weniger 1 Tag. Weder Iohann Christian noch Johann George haben Medizin studiert und den Dr.-Titel erworben, sie waren Chirurgen, erst des Letztgenannten Sohn, der 1797 geborene Dr. med. A. C. Nothnagel, baute die Chirurgie seiner Vorfahren zum ärztlichen Beruf aus. Die Ehe dieses ersten Dr. med. in der Familie ist am 31. 5. 1819 in Nentershausen geschlossen, Vater der Frau war der Pfarrer Philipp Otto Wagner in Süß († vor 1819). Schade, daß keine Ahnentafel des Bearbeiters oder seiner Kinder beigegeben ist, sie hätte namentlich in der Familie seiner Mutter (Schirmer) manches Interessante für die hessische Genealogie ergeben. — Es ist ein Vergnügen, das Buch mit seinen freundlichen Schilderungen des Lebens in einer gebildeten hessischen Landarztfamilie zu lesen.

80. Mitteilungen des Familienverbands der *Rittershausen*. Nr. 6, Dresden 1932, 2°.

Aus dem Inhalt für Hessen von Bedeutung: Die Universitätsapotheke zum goldenen Engel in Gießen und ihre Besitzer. — Geschichte der Herborner und Dillenburger Apotheken. — Stammtafeln der Herborner und Gießer Linie der Rittershausen.

81. Justi, Karl: Geschichte der Familie *Ruppersberg*, Marburg 1931, 8°.

Ein Beispiel, was auch heute noch in einer so schwierigen Zeit mit verhältnismäßig geringen Kosten bei auch nur einigermaßen vorhandener Opferwilligkeit der Familie, vor allem natürlich, wenn sich ein so geeigneter Bearbeiter findet, herauszubringen ist. Das mit 4 schönen Bildern geschmückte Buch bringt in sehr lesbarer Darstellung die für Hessen wertvolle Geschichte des aus Grünberg stammenden, seit 1617 in Marburg ansässigen Geschlechts Ruppersberg, das seinem Namen von der Herkunft aus dem Dorfe Ruppertsburg im Vogelsberg trägt. Die Familie ist aus Handwerkerkreisen sehr bald in den Gelehrtenstand emporgestiegen, hat sich dann aber in einigen Zweigen wieder der ursprünglichen Beschäftigung hingegeben, noch heute existieren an verschiedenen hessischen Orten bäuerliche oder Handwerkerfamilien Ruppersberg, die alle wie die bekannte Marburger Apothekerfamilie den Pfarrer Johann Aegidius Ruppersberg in Schönstadt (umgekommen 1683 beim Brande des Pfarrhauses) zum Ahnherrn haben. Die Familie hat sich mit vielen berühmten Gelehrtenfamilien verschwägert, so u. a. mit den Deinhard, Herdenius, Justi, Preuschen, Orth. Wie sich das auswirkte, zeigen die beigegebenen ganz außergewöhnlich inhaltreichen Ahnentafeln des Superintendenten Johann Nikolaus Ruppersberg (1764—1843) und seiner Frau Friederike Marie Christine geb. Braumann (1771—1848). Diese Tafeln werden für jeden hessischen Genealogen und Ahnenforscher immer eine Fundgrube bleiben, ob er nun (in der Hauptsache oberhessische) Patrizier- und Bürgergeschlechter oder solche aus der hessischen Ritterschaft sucht. Die Ahnen der Clara Herdenius geb. v. Löwenstein († 1566) sind mit besonderer Liebe bearbeitet. Da finden wir neben manchen anderen die v. Löwenstein, v. Urff, v. Rückershausen, v. Windhausen, Vogt v. Fronhausen, v. Dernbach, v. Buches, v. Langsdorff, v. Rödelheim, v. Hatzfeld, v. Rüdigheim, v. Alnhausen, Schenck zu Schweinsberg, v. Heimbach, v. Queckborn, v. Merlau, Löw v. Steinfurt, die Herren von Itter. Die mit Goethe gemeinsamen Ahnen V 26 u. 27 ff. (darunter Lucas Cranach und die sächsischen Kanzler Gregorius und Christian Brück) werden in einigen Punkten und Namen jetzt zu berichtigen sein durch des Berichterstatters Arbeit über Goethes Ahnen, die zum Goethejubiläum in neuer Bearbeitung herausgekommen ist. — Eine Anzahl Druckfehler mögen hier verbessert werden: S. 5, Zeile 10 v. u.: vier (statt beiden),

S. 22 VI 1: Gerhard Helfferich, * 28. 9. 1681 (statt 1661), S. 23, Z. 25 v. u.: * Riga 1700 (statt 1630), S. 27 Nr. IV 14: * 4. 9. 1650 (nicht 1635), IV 5: der Absatz „† vor 12. 6. 1677" ist zu streichen, S. 31, IX 412: * 1480 (nicht 1840), S. 32, X 794: 1494 (statt 1994), S. 33, XI 1618: nicht *, sondern † Charfreitag 1546, XI 1653: ∞ 2. (statt 1.) Conz Bilse, statt VIII 4496 ist zu setzen: XIII 4496, S. 37, V 31: † vor 12. 6. 1677 ist zu streichen, S. 37, V 30: 1653 (statt 1633).

82. Mitteilungsblatt der Familie *Ruppersberg*, Nr. 1—2, Frankfurt 1930, 1931, 4⁰.

83. Geschichtsblätter des Geschlechtes der *Schacken*. Heft 1—2, Kassel 1931, 8⁰.

Die allgemeinen und besonderen Mitteilungen in dieser Familienzeitschrift sind vielfach anfechtbar, z. B. die Runenweisheit auf S. 16—18.

84. Verbandsblatt der *Schöner*. Jahrg. 10, Heft 3—4, Jahrg. 11, Heft 1—4, Wiesbaden 1930/31, 4⁰.

Die Wappen, Siegel und Hausmarken der Schöner. — Die Schöner und die Kunst. — Stammtafeln verschiedener Schönerfamilien.

85. Uhlhorn, Friedrich: Geschichte der Grafen von *Solms* im Mittelalter (= Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte Band 12), Leipzig 1931, groß 8⁰.

Geplant ist die Darstellung der Geschichte des Hauses Solms in einer Reihe von Monographien, eine neu zu bearbeitende urkundliche Genealogie der Solmser, ein Urkundenbuch und eine Geschichte der Solmsischen Territorien. Der erste Band der ersten Gruppe liegt nun vor, von der vierten Gruppe steht die Geschichte der Solmsischen Territorien in den Stammlanden (westliche Hälfte des Kreises Wetzlar) vor dem Abschluß, nachdem bereits Vorarbeiten 1927 in den „Grundzügen der Wetterauer Territorialgeschichte" desselben Verfassers herausgekommen waren. Auch die 1930 erschienene Arbeit Uhlhorns über die Solmser Archive gehört zu diesen Vorarbeiten. Hoffen wir, daß das so verheißungsvoll begonnene Werk den bösen Zeiten zum Trotz bis zum Ende ausgeführt werden kann. Denn es liegt in der besten Hand; was davon bereits erschienen ist, ist gut. — Die Geschichte der Grafen von Solms im Mittelalter behandelt in 8 Abschnitten den Ursprung des Hauses Solms, die Zeit bis zum Beginn der Kämpfe mit den Landgrafen von Hessen, die ersten Auseinandersetzungen mit Hessen, Graf Johann I. von Burgsolms († 1354), die Zeit bis zum Regierungsantritt des Grafen Johann IV. von Burgsolms, Graf Johann IV. von Burgsolms genannt Springinsleben (1360 bis etwa 1402), die westfälische Linie des Hauses: Solms-Ottenstein (1314 bis etwa 1425), die Falkensteiner Erbschaft. Beigegeben sind einige Abbildungen von Solmsischen Burgen und Grabdenkmälern, Stammtafeln, Siegeltafeln, eine Übersichtskarte und ausführliche Namenregister. — Die Kämpfe mit Hessen und nachher auch mit Nassau, in deren Mitte die Solmser eingezwängt waren, bilden im Wesentlichen die mittelalterliche Geschichte des Geschlechts. Neben dem ewigen Kampf mit Hessen füllen Fehden mit Wetzlar, mit den Nassauern, mit dem Rheinischen Städtebund, mit den Falkensteinern, mit Frankfurt die Jahrhunderte. Durch Energie und Klugheit ist es dem Geschlecht gelungen, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die Unabhängigkeit zu wahren. Die Beherrschung der Kölner Heerstraße zwischen Lahn und Westerwald war eine Lebensfrage des Hauses und Landes. Als die Kölner Straße im 15. Jahrhundert verödete, fiel das Land in den Zustand der früheren Bedeutungslosigkeit zurück. Die reiche Falkensteinische Erbschaft (1418), durch die Lich, Münzenberg und Laubach den Solmsern zufielen, verlegte den Schwerpunkt in die Wetterau, wo das Haus Solms eine neue Blüte fand.

Noch ein paar Worte über den ersten Teil: „Vom Ursprung des Hauses Solms". Hier finden sich sehr merkwürdige Ergebnisse, die in mühsamer Gedankenarbeit trotz schlechter urkundlicher Überlieferung gewonnen sind. Über die Herkunft der Solmser sind in früheren Zeiten viele Hypothesen entstanden: beim Hause Nassau, bei den Pfalzgrafen, bei den Konradinern, den Grafen von Dietz, den Gisonen wurde der Anschluß der Solmser gesucht. Wenck war der erste, der alle die alten Hypothesen über den Haufen warf und mit einer neuen (allerdings auch nicht haltbaren) Auffassung hervortrat, die uns heute nur darum interessiert, weil sie im Prinzip dieselbe Art der Stammfolge wie später Uhlhorn annimmt, daß nämlich der 1129 genannte Marquard von Solms der Ahnherr der dann erst wieder 1223 und 1226 zuerst genannten Träger des Namens Solms, der Brüder Graf Heinrich und Graf Marquard von Solms, nur insofern gewesen ist, als eine Erbtochter dieses ersten Marquard mit dem Stammvater väterlicherseits der beiden Brüder verheiratet gewesen sei, und daß durch diese Erbtochter erst der Name von Solms auf ihre Kinder gekommen sei. Dazu kam Wencks Annahme, daß die Grafschaft Solms nicht aus dem alten Lahngau, sondern später durch eine Teilung entstanden sei, eine Annahme, die durch Vogel weiter ausgebaut wurde. Eine Vermutung von G. Freiherrn Schenk zu Schweinsberg, wonach die Solmser in genealogische Verbindung mit den Grafen von Sayn und diese wieder mit den Konradinern zu bringen seien, lehnt Uhlhorn ab, ebenso den Versuch einer Lösung des Problems durch W. Fabricius, auf die hier nicht weiter einzugehen ist. Uhlhorn selbst wendet nun im Gegensatz zu der rein genealogischen Methode, die bis dahin von allen Forschern angewandt war, neben dieser noch eine neue Methode an, die territorialgeschichtliche, und scheint damit zum Ziele gekommen zu sein. Der Gleiberger Besitz ist durch eine Erbtochter der Konradiner um das Jahr 1000 an das Haus Luxemburg gekommen. Um 1104 ist dann nach der Eroberung der Burg Gleiberg im Jahre 1103 eine Teilung der Grafschaft Gleiberg zwischen zwei Brüdern aus diesem Luxemburgischen Hause der Grafen von Gleiberg erfolgt. Während die östliche Hälfte der Grafschaft mit der Stammburg an Hermann kam, und durch dessen Enkelinnen Irmgard und Mechthild an die Häuser Merenberg und Tübingen gefallen ist, blieb die westliche Hälfte, die Hermanns Bruder Graf Dieterich erhielt, im Besitze des Mannsstamms; Dieterichs Sohn Graf Otto aber, der die Erbtochter des Edlen Marquard von Solms (von 1129) geheiratet haben muß, zog auf den Stammsitz seines Schwiegervaters, Burgsolms, und „nahm danach den Namen eines Grafen von Solms an, den er nebst den vom Vater ererbten Grafenrechten über ein Gebiet, das von nun an die Bezeichnung Grafschaft Solms führte, auf seine Nachkommen vererbte. Graf Otto von Gleiberg ist also der eigentliche Stammvater des heute noch blühenden Hauses der Fürsten und Grafen zu Solms". „Die Grafen von Solms sind also im Mannsstamm die direkten Nachkommen des einst so mächtigen Hauses Luxemburg und gehören damit zu den ältesten Geschlechtern, die Deutschland hat." Die ganze Beweisführung Uhlhorns, auf die hier nicht eingegangen werden kann, ist sehr lehrreich und bestechend, ja überzeugend. Mißlich ist nur, daß nicht, wie es Uhlhorn tut, e i n e namenlose, urkundlich nicht bezeugte Generation, sondern dem großen Zeitraum entsprechend mindestens z w e i Generationen zwischen dem Grafen Otto von Gleiberg, der sich Graf von Solms genannt hätte, und den ersten Vertretern der späteren Grafen von Solms, den um 1200 geborenen Brüdern Heinrich und Marquard, die 1223 (1226) zuerst urkundlich erscheinen, einzusetzen sind. Dazu kommt die doch immerhin merkwürdige Tatsache, daß die alten Luxemburg-Gleibergischen Vornamen Friedrich, Hermann, Wilhelm, Dietrich, Otto bei den späteren Solmsern so gut wie völlig verschwunden sind und den Namen Heinrich, Marquard usw. Platz gemacht

haben. Also trotz aller Wahrscheinlichkeit der Aufstellung Uhlhorns bleibt seine Annahme bis auf weiteres doch Hypothese.

86. Zeitschrift der Familie *Spieß* und *Spies*. 4. Band = Jahrg. 16, Heft 1—2, Jahrg. 17, Heft 1—2, Jahrg. 18, Heft 1—2, Wiesbaden 1929/31, 8 °.
Übersicht über den Bestand des Archivs der Familie Spieß und Spies. — Von den Siegener Spießen (Stammtafelauszug). — Stammtafeln des Asts Gosenbach (älterer und jüngerer Zweig Achenbach) der Familie Spieß.

87. Stöbe, H.: General *Steubens* Herkunft (Sonderabdruck aus dem Jahrbuch Sachsen und Anhalt, Band 7, Magdeburg 1931, S. 360—448), 8 °.
Ein Ausschnitt aus einem der Ungunst der Zeit wegen vorläufig nicht im Ganzen veröffentlichten Werk. Ein Muster einer kritischen Darstellung, durch die ein für alle Mal mit den Fälschungen aufgeräumt wird, die die Nachkommenschaft eines einfachen Landpfarrers namens Steube in ein Geschlecht des Mansfeldischen Uradels hineingesetzt hat. Für Hessen ist darin besonders wichtig, daß der Mann, der zuerst mit der Fälschung anfing, ein Hesse war, Augustin Steube aus Heldra (1661—1738), der in einem romanhaften Leben Geistlicher in Schmalkalden, Leimen bei Heidelberg, Vacha, Drossen in der Mark, Drechen im Cleveschen und schließlich Oberprediger in Brandenburg war, und daß der Mann, um dessentwillen das Buch geschrieben ist, jener weitberühmte amerikanische General von Steuben war, dessen Name heute zum Symbol für das Deutschtum in den Vereinigten Staaten geworden ist. Hoffentlich erscheinen bald auch die anderen Teile des Werks, die ebenfalls für Hessen sehr wertvoll sein werden.

88. Herdflammen: Nachrichtenblatt des Geschlechts *Wollenhaupt*. 8.—11. Blatt, 1930/31, 4 °.
Forschungsfahrt durch die alte Heimat (Eschwege, Reichenbach, Hopfelde, Lichtenau, Retterode, Kassel, Pfieffe, Kaufungen, Großalmerode usw.). — Der Jägermeister an der Ecke (Henne Wollenhaupt zu Zeiten Landgraf Philipps des Großmütigen). — Die große Vetternschaft von Hopfelde. — Unsere Stammheimat Hopfelde. — Die Großalmeroder Linie.

89. Nachrichten aus der Familie *Zülch*. Nr.4, Dezember 1930, 8 °.
Reccius, Aus der Geschichte der Stadt Allendorf a. Werra. — Strippel, Oberbergrat Dr. Johannes Schaub (1770—1818). — Ergänzungen zur Ahnentafel.

XI. Geschichte einzelner Persönlichkeiten.

90. Albers: Besuche in Bremen. (Bremisches Jahrbuch, hsg. von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins. 33. Band. Bremen: Winter, 1931.)
Verfasser berichtet ausführlich über die Besuche Friedrich *Lucaes* in Bremen 1676 und 1685 und über den Besuch Wilhelm *Tischbeins* daselbst 1770. Woringer.

91. Petmecky, Jakob: Karl *Bernhardi*, ein kurhessischer Vorkämpfer der deutschen Einheitsbewegung. Inaug.-Diss. Frankfurt a. M. (103 S.), Bad Ems 1929.
Karl Bernhardi, der 1830—1874 als Bibliothekar an der Kasseler Landesbibliothek gewirkt hat, ist weiteren Kreisen vor allem dadurch bekannt geworden, daß er neben seiner beruflichen und wissenschaftlichen Arbeit in ausgedehntem Maß auch auf sozialem und politischem Gebiet tätig gewesen ist. Petmecky hat sich das Ziel gesteckt, den Politiker Bernhardi in den Grundlagen und Auswirkungen seines Arbeitens zu erfassen, und er hat diese reizvolle Aufgabe in durchaus glücklicher Weise

gelöst. In der ältesten Marburger Burschenschaft hat Bernhardi die ersten Anregungen empfangen, denen er Zeit seines Lebens nachgegangen ist, hat er die Überzeugung gewonnen, daß der nationale und freiheitliche Gedanke sich auch in Deutschland durchsetzen werde. Unter diesem Zeichen steht seine ganze Lebensarbeit, mag sie in den Parlamenten, in Volksversammlungen oder in Zeitungen und Flugschriften geleistet worden sein. Dadurch wird die Petmeckysche Arbeit zu einem beachtenswerten Beitrag zur Geschichten der deutschen Einheitsbewegung überhaupt. Gegenüber dem reichen Material, das zu Gebote stand und verarbeitet ist, gegenüber dem außerordentlich Anziehenden, das in Bernhardis Persönlichkeit und Wirken liegt, bewahrt der Verfasser in vollem Umfang kritische Haltung; man wird ihm unbedingt zustimmen müssen, wenn er Bernhardi nicht den großen Persönlichkeiten zurechnet, sondern in ihm weniger den „Erwecker und Gestalter" als den „Künder von Ideen und Stimmungen seiner Zeit" sieht. Wer sich mit dem Verlauf kleinstaatlicher Verfassungskämpfe, mit den in ihnen liegenden Wurzeln der deutschen Einheitsbewegung wissenschaftlich auseinanderzusetzen bemüht ist, wird aus der vorliegenden Arbeit reiche Anregung und Förderung entnehmen können. Hopf.

92. Martin, Franz: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343. I. Band: 1247—1290. Salzburg: Selbstverlag der Ges. f. Salzburger Landeskunde. VIII, 184 u. 26 S., 2 Tafeln. 22,— RM.

Betr. Graf *Burkart* von Ziegenhain.

Das erste Jahr dieses Bandes, der die von J. Fr. Böhmer und J. Chmel veröffentlichten Salzburger Regesten (1866) fortsetzt, enthält einige Nummern (3. 5—13. 18—24), die dem Grafen Burkart von Ziegenhain gelten und daher beachtet zu werden verdienen. Nach dem Tode des Erzbischofs Eberhard II. am 1. Dezember 1246 wählte das Domkapitel den Herzog Philipp von Kärnten zum Erzbischof. Innocenz IV. aber ernannte, ohne von dieser Wahl zu wissen, Burkart zum Erzbischof und weihte ihn. Dieser weilte wahrscheinlich damals an der Kurie. Der Papst teilte am 25. Februar 1247 die Ernennung nach Salzburg mit, unter Hinweis auf ein Verbot, Neuwahlen vorzunehmen. In der zweiten Hälfte des März erhielt Burkart in Lyon durch den Papst die höheren Weihen und das Pallium. Er ist nie nach Salzburg gekommen, wurde auch nicht inthronisiert und soll (etwa im August 1247) ertrunken sein. Sein Begräbnisort ist Salmansweiler, nach anderen Nachrichten Salem. Die wenigen aus seiner Wahlzeit erhaltenen Urkunden bringen keine hessischen Beziehungen zum Ausdruck. Martins Angaben, daß er Propst von Fritzlar (1240) und Kanzler Heinrich Raspes (1246) gewesen sei, können dahin ergänzt werden, daß er nach K. Lennarz, Propstei und Pröpste des St. Petersstifts in Fritzlar (Bonner phil. Diss. 1928), S. 68 schon 1235 und noch 1245 als Propst urkundlich bezeugt ist.

Breslau. Wilhelm Dersch.

Betr. Hans von *Doernberg* vgl. Nr. 124 dieses Berichtes.

93. Elsner, Salesius: Die heilige *Elisabeth,* Landgräfin von Thüringen, in Kunst, Poesie und Legende. Mit Titelbild in Farbendruck und 109 Abbildungen im Text. 3. u. 4. Aufl. München-Gladbach: Kühlen (1927). 4°. 103 S. 5,70 RM.

Unser Buch, für weitere Kreise bestimmt, erschien zuerst 1921; die neue Auflage ist teilweise erweitert worden. Das Werk ist nicht etwa in dem Sinne streng wissenschaftlich wie das von Schmoll, das sich auf die künstlerische Darstellung der Heiligen im Mittelalter beschränkt. Was Elsner gibt, ist eine Art Anthologie aus bildender Kunst, Dichtung und Legende, nach subjektiven Gesichtspunkten zwar ausgewählt, aber man wird anerkennen dürfen, daß die Auswahl im allgemeinen nicht schlecht

getroffen ist. Die Werke älterer, wie neuerer Künstler werden uns vorgeführt, Illustrationen zu einer Biographie der Landgräfin, die allerdings die entscheidenden Augenblicke in Elisabeths Leben nicht gleichmäßig erfaßt. Von ihrem Bußleben vor und nach der Bekanntschaft mit Konrad von Marburg erfahren wir verhältnismäßig wenig. Dagegen wird der Legende ein breiter Raum gegönnt, weil in ihr nach der zutreffenden Bemerkung Elsners am besten zutage tritt, wie die fürstliche Diakonisse im Gedächtnis des Volkes weiterlebte. Auf die Beigabe irgend welches kritischen Apparates verzichtet Elsner, bei dem Zwecke des Buches erklärlich. Aber ein Verzeichnis wenigstens der wichtigsten Literatur über St. Elisabeth wäre doch erwünscht gewesen und hätte das Buch, dessen Preis verhältnismäßig niedrig gehalten ist und gehalten werden mußte, kaum verteuert. Damit aber hätte derjenige, der tiefer in das Elisabethleben eindringen möchte, wenigstens die erforderlichen Hinweise gleich vorgefunden. Immerhin vermag uns auch so Elsners Arbeit die Gestalt der Heiligen nahe zu bringen, und erfüllt mithin ihren Zweck durchaus.

94. Busse-Wilson, Elisabeth: Das Leben der heiligen *Elisabeth* von Thüringen. Das Abbild einer mittelalterlichen Seele. München: Becksche Verlagsbuchhandlung, 1931. 8⁰. VI u. 339 S. Geheftet 12,— RM., in Leinen 15,— RM.

Neue Beiträge zu dem äußeren Lebensgang der heiligen Elisabeth zu geben war nicht die Aufgabe, die sich Elisabeth Busse-Wilson gestellt hat. Nachdem, man möchte sagen, jahrhundertelang die Gestalt der Heiligen von der Legende überwuchert war, haben sich erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit Forscher gefunden, die sich bemühten, das historisch und quellenmäßig Gesicherte aus den Legenden herauszuschälen und den Lebenslauf der Landgräfin nüchtern, aber historisch treu darzustellen. Die größten Verdienste um diese Art der Elisabethbiographie hat sich unzweifelhaft der Marburger Historiker Karl Wenck erworben, nächst ihm der Direktor des Aachener Stadtarchivs Albert Huyskens. Aber die psychologische Erklärung ihrer Religiosität, das Wesen ihrer Heiligkeit war damit nicht ausreichend gefördert. Dies nachzuholen hat jetzt Elisabeth Busse-Wilson versucht, ausgestattet mit allem Rüstzeug der modernen Psychologie und Psychoanalyse. Ihr Buch weist leider einige Schönheitsfehler auf, die wohl weniger auf Unkenntnis in der allgemeinen Geschichte beruhen als auf einer gewissen, leicht vermeidbaren Flüchtigkeit in Dingen, auf die es ihr weniger ankam. Wir wollen hier nicht die einzelnen Versehen anführen; das ist zum größten Teil an anderer Stelle geschehen (vgl. Karl Hörger im „Hessenland", Jahrg. 42, S. 275). Die Verfasserin zieht nicht nur ausgiebig die Quellen heran und vergleicht Elisabeth mit ihren Geistesverwandten Franz von Assisi, Mechthild von Magdeburg und Heinrich Seuse, sondern sie verwendet auch in ausgedehntem Maße die legendare Überlieferung, in der sie mit Recht einen historischen Kern sucht und mit Geschick herausarbeitet. Wenn z. B. immer von Elisabeths „Vertreibung" von der Wartburg durch ihren Schwager Heinrich Raspe und die Sippe ihres Mannes die Rede ist, so beweise dieses, wie groß der Gegensatz zwischen der Landgräfin und der fürstlichen Familie, in die sie hineingeheiratet hatte, gewesen sei, daß eine solche Version überhaupt aufkommen und geglaubt werden konnte. E. Busse-W. sieht in der Heiligen nicht die hochgestellte Freundin der Armen und Kranken, nicht die „fürstliche Diakonisse", sondern sie glaubt, in erster Linie habe sie durch Werke der Barmherzigkeit für ihr ewiges Heil sorgen wollen, wie die Kirche es zu jener Zeit gelehrt habe. Gewiß mag dieser Beweggrund mitgewirkt haben. Allein ebenso sicher auch hat ihre caritas sie innerlich so beglückt, daß sie gar nicht anders handeln konnte; wertvolle Menschen haben zu allen Zeiten den Lohn ihrer guten Taten in sich selbst getragen. Elisabeths höchstes und

letztes Ziel war die mystische Vereinigung mit Gott. Sie glaubte es zu erreichen, wenn sie sich in allem Christus zum Vorbilde nahm, wenn sie wie er, die Mühseligen und Beladenen mit inbrünstiger Liebe umfing, wenn sie, wie er, alle Prüfungen, alles Leid, das Gott, bezw. ihr geistlicher Berater Konrad von Marburg — in dem sie einen Stellvertreter Gottes erblickte — ihr auferlegte, geduldig und freudig hinnahm, wenn sie, wie Christus, verachtet und armselig einherging, sich alles weltlichen Besitzes entäußerte, alles, was ihr lieb war und woran ihr Herz hing, selbst ihre Kinder, von sich gab, um Gott zu dienen und ihn zu lieben. Daß sie in Selbstüberwindung und Selbstdemütigung Unerhörtes vollbrachte, um schon auf Erden Christus ähnlich zu werden, ist sonder Zweifel ein stark heroischer Zug an dieser schwachen Frau, die dem Leben so fremd gegenüberstand. „Die schrankenlose Gottesminne ist das Positive an Elisabeths Persönlichkeit, und die Unbedingtheit, mit der sie diese zum Inhalt ihres Lebens macht, läßt sie zur Heiligen werden.“ (Hörger a. a. O. S. 276.) Ihr Leben ist nicht liebenswürdig heiter, wie es die Legende vom Rosenwunder schildert, es ist vielmehr eine Kette grauenhafter Schrecklichkeiten. Vielleicht die hervorragendste Leistung der Verf. ist die Aufklärung des Verhältnisses Elisabeths zu dem machtgierigen, harten Konrad von Marburg vermittelst einer durchaus maßvollen Anwendung der psychoanalytischen Methode. Man wird nicht sagen dürfen, daß dies moderne Verfahren zur Ausdeutung der mittelalterlichen Mentalität nicht anzuwenden sei. Wenn die Menschheit jener fernen Tage auch nichts von Verdrängungskomplexen wußte, so heißt das doch nicht, daß sie nicht vorhanden waren. Der Urstoff sozusagen der menschlichen Psyche hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum wesentlich verändert; nur die Formung dieses Urstoffes durch die äußeren Lebensumstände variiert. Mir scheint es durchaus richtig gesehen, wenn E. Busse-W. das Verhältnis Konrads zu Elisabeth als einen Kampf zwischen Mann und Weib bezeichnet, selbstverständlich nicht in der erotischen, sondern vielmehr und allein in metaphysisch-religiöser Sphäre ausgefochten. Man geht gewiß nicht zu weit, wenn man mit der Verf. in Konrad einen typischen Sadisten sieht; es macht ihm Freude, sie körperlich und seelisch zu quälen. Sein Wirken als Ketzerrichter ist Beweis genug für seinen Sadismus. Daß er in Elisabeths Leben auch wiederholt heilsam und praktisch, lebensklug eingegriffen hat, kann man mit E. Busse-W. unbedingt bejahen. — Im ganzen ist E. Busse-Wilsons Buch eine hervorragende Leistung, voll stärkster Eigenart, trotz mancher Mängel im Einzelnen. Indem sie um die psychologische Aufklärung des Wesens der Heiligen, des Wesens der mittelalterlichen Seele ringt, hat sie uns Modernen manches, was uns heute an dem Leben der Heiligen unverständlich erscheint, erschlossen, hat sie sie unserm Verständnis näher gebracht. Das ist unbestreitbar ein großes und bleibendes Verdienst. Sie wird zweifelsohne manchem Widerspruch begegnen und hat das auch schon getan, und ihre Art, die Heilige zu schauen, wird im Einzelnen noch einiger Korrekturen bedürfen. Aber niemand, der sich mit der hl. Elisabeth eingehender beschäftigt und sie zu verstehen sucht, wird dies tun können, ohne sich mit E. Busse-Wilsons Buch eingehend auseinanderzusetzen.

95. Frank-Clages, Irmgard: Die heilige *Elisabeth.* Zum 700. Todestage. In: Magdeburgische Zeitung vom 5. August 1931, Beilage.

Eine kurze Lebensskizze, die namentlich Elisabeths Dienst an den Armen und Kranken betont und ihre Arbeit an sich selbst in Bezug auf Verzicht auf Reichtum und Macht, auf äußeres und inneres Glück im Dienste Gottes, des Welterlösers, beleuchtet.

96. Frick, Heinrich: Was verbindet uns Protestanten mit der heiligen *Elisabeth?* Tübingen: Mohr, 1931. 8°. 24 S. (Sammlung gemeinver-

ständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 156.)

Der Verf. lehnt den katholischen Standpunkt, wonach der Heilige dank einem Übermaße von Tugendhaftigkeit zugunsten anderer Verdienste anzusammeln und nach seinem Tode somit Wunder zu wirken vermag, natürlich ab; ihm als Protestanten sind „die Heiligen nicht mehr Heroen der Vollkommenheit, sondern Helden des Glaubenskampfes". Vorbildlich ist es dagegen auch für die Protestanten, wie Elisabeth sich in engster Anlehnung an den hl. Franz der Armen und Ausgestoßenen annimmt, als freiwillige Bettlerin, nicht als Nonne, sondern als Laiin, die das, was sie tut, nicht auf Grund irgendwelcher kirchlicher Vorschriften übernimmt, sondern aus sich, aus innerstem Bedürfnis, aus Liebe zu den Menschen schlechtweg heraus. Sie verstand die Nachfolge Christi so, daß sie sich mit der namenlosen Masse der Ärmsten auf eine Stufe stellte, ohne selbst Masse zu werden, sondern indem sie sie emporhob und sie wiederum zu ihrem Gott und zu ihrer Kirche zurückführte. So wurde sie, ohne sich dessen bewußt zu sein, zu einer Stütze der Kirche, weil sie sich ganz einfach so gab, wie sie war. — Die hier skizzierten Ausführungen des Marburger Theologen Frick wirken überzeugend.

97. Gentzkow, Liane von: Die Gesandtin Gottes St. *Elisabeth* von Thüringen. Berlin-Steglitz: B. Behr (Frdr. Feddersen) [1931].

Besprechungsexemplar nicht eingegangen.

Grunenberg, Hildegard, s. Nr. 143 dieses Berichtes.

98. Hermelink, Heinrich: Die heilige *Elisabeth* im Licht der Frömmigkeit ihrer Zeit. Zum 700. Gedächtnis ihres Todestages am 17. November 1931. Marburg: Elwert, 1932. 8°. 32 S. 1,25 RM.

Einleitend überblickt der Verf., wie sich die zeitgenössischen und abgeleiteten Quellen über Elisabeth äußern, um dann ihre Gestalt zu umreißen inmitten der geistigen Spannungen ihrer Zeit und ihrer Umgebung, des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum, zwischen Weltlust und Weltflucht, ritterlicher Kultur und charitativer Betätigung, kirchlich-hierarchischer Autorität und franziskanischer Bewegung. Dabei fällt manch treffliches Wort über das Wesen Elisabeths und ihrer Frömmigkeit ab, und der Aufsatz ist in vieler Beziehung eine ausgezeichnete Ergänzung zu Fricks nicht minder bedeutsamer Studie über das Verhältnis des Protestantismus zur heiligen Elisabeth.

99. Karrer, Otto: *Elisabeth* von Thüringen und Konrad von Marburg. In: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Jahrg. 29, Heft 1, S. 49—64. München u. Kempten: Kösel 1931/32.

Der für die psychologische Erfassung von Elisabeths heiligmäßigem Leben besonders wertvolle Aufsatz geht vielfach mit E. Busse-Wilson konform, bekämpft allerdings auch gelegentlich deren Deutungen, so namentlich, wenn diese behauptet, die caritas Elisabeths habe ihr den Weg zum Himmel öffnen sollen, also sie habe der von den Evangelischen der katholischen Kirche so oft vorgeworfenen „Werkfrömmigkeit" gehuldigt; der Verfasser bemerkt dazu mit Recht, man könne doch auch deshalb das Gute tun, weil es einen innerlich beglücke, und bei den innerlich wertvollsten Menschen sei es unbedingt so. Im übrigen wird der Heroismus der Heiligen nachdrücklichst betont, der es immer wieder gelang, herbstes Leid und schlimmste Demütigungen, die ihr der fanatische, machtgierige Beichtvater Konrad von Marburg mit sadistischer Grausamkeit auferlegte, heiter zu ertragen und als Gottes Willen hinzunehmen in dem Wunsche, eine möglichst vollkommene Nachfolgerin Christi zu werden. Als echte Heilige verstand sie es, „den Zwang in innere Freiheit und die Bitterkeit in vollkommene Freude zu wandeln".

100. Karrer, Otto: *Elisabeth*-Biographien. In: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Jahrg. 29, Heft 4, S. 366—70. München u. Kempten: Kösel, 1931/32.

Der sehr lesenswerte Aufsatz enthält eine feinsinnige Besprechung der Elisabeth-Biographien von F. J. Weinrich, E. v. Schmidt-Pauli, E. Busse-Wilson und L. Weismantel, sowie der „Gespräche um die hl. Elisabeth" von Ida Fr. Coudenhove (Frankfurt a. M.: Carolus-Druckerei, 1931). Karrer vertritt durchaus den katholischen Standpunkt, der bewußt auf eine Aufklärung der psychologischen Geheimnisse der Heiligen und des Wesens ihrer Heiligkeit verzichtet, läßt aber doch insbesondere den Verdiensten Busse-Wilsons um die Elisabethforschung volle Gerechtigkeit widerfahren.

101. Nebe, Hermann: Die Heilige der Wartburg. Ein *Elisabeth*-Büchlein. Eisenach: O. Steinbach (1931). 8°. 68 S. (Mit 14 Abb.)

Das Büchlein, für weitere Kreise gedacht, ist eine schlichte, ansprechende Darstellung des Lebens der heiligen Elisabeth und der Hintergründe mit ihren unterschiedlichen geistigen und weltlichen Strömungen, auf denen sich dieser Lebenslauf abgerollt hat. Ohne sich groß auf wissenschaftliche Streitfragen einzulassen, zeigt der Verfasser doch, daß er mit der Elisabethliteratur wohlvertraut ist, wenn ihm auch allerdings die anläßlich des 700. Todestages erschienene umfangreiche Literatur unbekannt bleiben mußte, da sein Buch früher abgeschlossen war. Außerdem vermißt man im Literaturverzeichnis den Vortrag von Huyskens, in Marburg Sept. 1929 gehalten, abgedruckt im „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine", Jahrg. 77 (1929), Sp. 222 ff. Überdies bedarf auch der Abschnitt über die Reliquien einiger Ergänzungen. Nebes Büchlein ist mit warmem Herzen geschrieben und findet hoffentlich seine Leser. Die von ihm bei einer etwaigen Neuauflage noch zu berücksichtigende neueste Elisabethforschung würde seine Darstellung kaum mit neuem Tatsachenmaterial bereichern, wohl aber manche Stellen nach der psychologischen Seite zu vertiefen vermögen.

102. Nebe, Hermann: Reliquien der heiligen *Elisabeth*. In: Kirchliche Rundschau. Beilage der „Kasseler Post" vom 24. Okt. 1931.

Nach Küch (in seiner wertvollen Untersuchung in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte", Bd. 45, 1926) hat sich Knetsch (im „Hessenland", Jahrg. 42, 1931, S. 136 ff.) mit den Reliquien der heiligen Elisabeth befaßt. Ihm ist es am wahrscheinlichsten, daß das Haupt der Heiligen jetzt im Kloster der Elisabethinerinnen in Wien sich befindet, weil diese Überlieferung am besten beglaubigt sei. Minder klar dagegen seien die Nachrichten, die für die Kirchen St. Gudula in Brüssel oder St. Johann in Besançon sprächen. Einige Überbleibsel, die man 1925 aus der beschädigten Marienstatue am Elisabethsarkophag in Marburg fand, harte, mit vergoldetem Silberblech überzogene Stückchen, hat man irrigerweise für Knochenteilchen der Heiligen gehalten; in Wirklichkeit sind es alte, hartgewordene Stücke von Kitt. Nebe scheint die Ausführungen Knetschs nicht gekannt zu haben. Denn in seinen sonst mit Küch und Knetsch im wesentlichen übereinstimmenden Darlegungen sagt er nichts von der Wiener Tradition, die doch wohl das meiste für sich hat, wenn sie auch nicht gänzlich unbezweifelbar ist, und er wiederholt die Geschichte von den in Marburg gefundenen, vergoldeten Knöchelchen St. Elisabeths. Alle Forscher übrigens stimmen darin überein, daß sich tatsächlich in der Marburger Elisabethkirche in der Nähe des Grabes des Hochmeisters Konrad von Thüringen auch noch einige wenige Reste vom Skelett der hl. Elisabeth befinden.

103. Schmidt-Pauli, Elisabeth von: Pilgerin auf Erden. Leben der heiligen *Elisabeth*. Berlin: Verlag für Kulturpolitik 1931. 8°. 375 S. Brosch. 5,50, in Ganzl. 7,50 RM.

Überzeugte Anhängerin der katholischen Kirche, mit feinstem Einfühlungsvermögen in den religiösen Ideengehalt des hohen Mittelalters, unternimmt es Elisabeth v. Schmidt-Pauli, das Leben der heiligen Elisabeth darzustellen. Historisch beglaubigte ebenso wie die legendare Überlieferung zieht sie heran, um mit dichterischer Intuition die Gedankengänge der heiligen Landgräfin uns nahezubringen, uns alles, was uns Moderne an ihr fremd anmutet, verstehen zu lehren. Sie zeigt, wie Elisabeth sich aus ihrem innersten Wesen heraus zu der höfischen Umgebung bewußt in schroffen Gegensatz stellt, sie gewährt uns einen richtig gesehenen Einblick in die inneren Kämpfe der frommen Frau, die sie auszufechten hat, um allem, was ihr in der Welt lieb ist, selbst ihren Gespielinnen und ihren Kindern, zu entsagen und sich allein und ausschließlich der Gottesminne hinzugeben. Selbst die abschreckende Gestalt Konrads von Marburg erscheint in milderem Lichte: was er ihr an Leid aller Art zufügt, geschieht, um sie ihrem eigenen Wunsche gemäß vollkommen zu machen; zu dieser Vollkommenheit gehört auch die peinliche Befolgung des ihm angelobten Gehorsams, so daß er, wenn sie etwas selbständig tut, ohne oder gar gegen sein Gebot, mag es auch noch so sehr aus reinster Menschenliebe geschehen sein, berechtigt erscheint zu strafendem Eingreifen. Die Verf. weiß auch einleuchtend zu schildern, wie es Elisabeth durch die Kraft ihrer Persönlichkeit vermochte, Sonne und Freude selbst den Ärmsten der Armen zu geben. Die körperlichen Disziplinen, die sie sich geben ließ oder von Konrad erduldete, bezeichnet sie als damalige „Sitte für alle, die das Gefängnis ihres Körpers sprengen wollten". E. v. Schmidt-P. verschweigt nicht das Grauenerregende in dem Leben der Heiligen, aber es verliert in ihrer Darstellung durch die stete Beziehung auf die göttliche Liebe, die in ihr wirkt und sie alle Drangsale heiter, mit entschiedener Bejahung des Leides und der Prüfungen überwinden läßt, manches von seinen Schrecknissen. Wenn auch die Persönlichkeit Konrads von Marburg zu stark idealisiert erscheint — man braucht nur an seine finstere Tätigkeit als Ketzerrichter zu denken —, so trägt doch diese in das Gewand eines historischen Romans gekleidete Biographie fraglos viel bei zum psychologischen Verständnis dieser liebenswürdigsten Heiligen des Mittelalters.

104. Weinrich, Franz Johannes: Die heilige *Elisabeth* von Thüringen. München: Kösel u. Pustet [1931]. 8⁰. 332 S.

Fast wie ein spannender Roman liest sich Weinrichs Biographie der heiligen Elisabeth. Als Hintergrund zeichnet er den Charakter ihrer Zeit, die durchzogen ist von weltlichem Treiben, von Minnesang und Kämpfen, aber auch von stärksten religiösen Impulsen, wie sie sich in den Kreuzzügen, im Auftreten der Bettelorden und vor allem in der Persönlichkeit des hl. Franz von Assisi offenbaren. Inmitten dieser Welt voller Spannungen hebt sich die lichte Gestalt Elisabeths ab, die herbstes Leid mit freundlicher Heiterkeit trug, vorbildlich in Gottes- wie in Menschen-, in Gatten- und Kinderliebe, die dank ihrer Veranlagung so werden mußte, wie sie geworden ist, die in mystischer Hingabe Christi Leiden für die sündige Menschheit nachzuerleben trachtete. Das Werk will weder neues geschichtliches Tatsachenmaterial ergründen, noch das Wesen der mittelalterlichen Heiligkeit „aufklären". Aber in der feinsinnigen psychologischen Erfassung Elisabeths sucht das durchaus auf katholischem Standpunkte stehende Buch seinesgleichen, und hierin besteht sein bleibender Wert.

105. Weismantel, Leo: *Elisabeth.* Die Geschichte eines denkwürdigen Lebens. Nürnberg: Sebaldus-Verlag (1931). 8⁰. 560 S.

Besprechungsexemplar nicht eingegangen.

106. Seifert, Günter: Johann *Feige* von Lichtenau als Kanzler Philipps des Großmütigen 1518—1543. Marburg, philos. Diss. v. 1. August 1922. (Maschinenschrift.) 4⁰. III u. 55 u. 205 S. [1923.]

[Auszug nicht gedruckt.] Besprechung vorbehalten.

107. Die Kunstdenkmäler der Provinz Niederschlesien. Band I. Die Stadt Breslau. Erster Teil: Die kirchlichen Denkmäler der Dominsel und der Sandinsel. Im Auftrage des Niederschlesischen Provinzialverbandes hsg. von Ludwig Burgemeister. Breslau, Komm. Verl. v. W. G. Korn. VIII, 256 S. mit zahlr. Tafeln u. Textabb. Gr. 4. 1930.

Betr. Kardinal *Friedrich* von Hessen-Darmstadt, Fürstbischof von Breslau.

Seit dem von Hans Lutsch bearbeiteten Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien (1886), das dem heute viel bewunderten Barock kaum Beachtung schenkte, hat die kunstgeschichtliche Forschung im Verein mit der hochentwickelten Reproduktionstechnik gewaltige Fortschritte gemacht, so daß eine Neubearbeitung des Denkmälerwerkes eine wissenschaftliche Notwendigkeit wurde, zumal das Handbuch Dehios (1926), Franz Landsbergers „Breslau" (1926) und zahlreiche aus dem kunsthistorischen Seminar der Breslauer Universität hervorgegangene Dissertationen dazu drängten. Es ist das Verdienst des kürzlich verstorbenen Provinzialkonservators Dr. Burgemeister und seines gleichfalls allzufrüh der Wissenschaft entrissenen Mitarbeiters Dr. ing. Werner Güttel, daß sie im Verein mit kundigen Fachleuten diese Neubearbeitung in Angriff genommen haben und nunmehr das erste Heft vorlegen. Anlage und Behandlung des Stoffes in diesem monumentalen Werke erinnern vielfach an unsere hessischen Inventare. Aber nicht um deswillen ist eine Anzeige hier am Platze, sondern weil mancherlei hessische Denkmäler auf der Breslauer Dominsel noch erhalten sind.

Das Glanzstück ist die an der Südostecke des Domes vom Fürstbischof Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt in den Jahren 1680—1700 erbaute Elisabethkapelle, eine Perle italienischen Barocks auf deutschem Boden. In ihr sind das Grabmal des Kardinals († 1682), der Altar der hl. Elisabeth mit einer Figur der Heiligen von Ercole Ferrata und ein Reliquienbehälter der Hl. Venerosus und Felicitas bemerkenswert. Über dem Eingangstor steht die lebenswahre Büste Friedrichs aus italienischem Marmor, an der wohl Bernini in Rom mitgewirkt hat. Aus dem Domschatz sind zu nennen: ein Pazifikale mit einer Reliquie der hl. Elisabeth, das aber eine moderne Arbeit ist (S. 146), und die kostbaren, vom Kardinal gestifteten Paramente S. 148 ff., darunter die Behänge eines Baldachins, der bis in die neuste Zeit bei der Fronleichnamsprozession benutzt wurde, der sog. Kardinal-Hessische Ornat, eine italienische Arbeit. Wertvolle Stücke (S. 154) aus dem Besitz der Elisabethkapelle werden jetzt im Erzbischöflichen Diözesanmuseum aufbewahrt und sind in dem neuerdings erschienen Führer von Alfons Nowack (Breslau 1932) verzeichnet, z. B. Nr. 155, eine Mitra aus rotem Seidenrips mit Ornamenten aus Stroh, ein Bischofsring und eine Denkmünze zur Erinnerung an die vom Kardinal 1677 veranstaltete Fußwaschung. Nr. 219b, eine grüne Kasel mit Wappen nebst Zubehör. Nr. 238 und 239, zwei vergoldete Assistenzsessel. Nr. 247, ein burgunderroter Wandteppich mit dem Wappen (abgebildet Tafel Nr. 30). Nr. 328, eine Hellebarde des Kardinals aus dem Jahre 1676. Drei andere Hellebarden befinden sich im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau (vgl. Schlesische Volkszeitung vom 16. Januar 1931). Ein Sponton des Kardinals wird im Schloßmuseum in Darmstadt aufbewahrt. Erwähnt sei noch, daß in der Elisabethkapelle der sog. Wanderstab der Heiligen gezeigt wird, der am

19. November regelmäßig auf dem Altar ausgestellt wird. Er ist mit einem silbernen Band umflochten, auf dem die Namen der Ahnen der Heiligen eingraviert sind; vgl. F. W. Erdmann, Beschreibung der Kathedralkirche ad S. Joannem ... (Breslau 1850), S. 81 f. Bernhard Patzak hat ein Sonderheft „Die Elisabethkapelle des Breslauer Domes" (Breslau 1922) herausgegeben.

Der Dom bewahrt noch eine hessische Erinnerung. In der Hedwigskapelle steht das Epitaph des Domkustos Johann v. Leuderode († 1665), der auch Kantor des Kreuzstiftes in Breslau, Scholasticus in Glogau und Propst in Oppeln war. Im Auftrag Melchior von Hatzfelds ist er für die Rekatholisierung der Herrschaft Trachenberg tätig gewesen. Unter den Stipendiaten seiner Stiftung erscheinen noch im 18. Jahrh. Hessen, z. B. 1767 Johann Joseph Schick aus Amöneburg. — Auf dem Hochchor ruht Kardinal Georg Kopp, der vorher Bischof von Fulda war († 1914), vgl. Zsch. 49, 294. Unweit des Domes steht die Kreuzkirche mit dem Tumbengrab des Herzogs Heinrich IV. von Breslau (um 1295), an dessen Sockel die Leidtragenden und Familienangehörigen des Herzogs dargestellt sind, ähnlich wie am Grab Landgraf Heinrichs I. in der Elisabethkirche zu Marburg (vgl. Ztsch. 54, 433 u. 434 f.). Bauliche Beziehungen zur Elisabethkirche, die aus einer gewissen Ähnlichkeit des Grundrisses und der östlichen Baugruppierung der Kreuzkirche angenommen worden sind, werden, K. W.-Kästner folgend, nicht für wahrscheinlich gehalten.

Ein Beweis für west-östliche Handelsbeziehungen wird durch einen in unmittelbarer Nähe der Kreuzkirche 1927 gemachten Fund eines Kruges bei Grabungen am Physikalischen Institut erbracht. Nach Chr. Gündel (Altschlesien II, 2, Breslau 1928, S. 113 ff.) handelt es sich um einen Dreihäuser Krug, wie ähnliche Otto von Falke in „Kunst und Kunsthandwerk", Jahrg. 1907, S. 295 ff. abgebildet und dem 15. Jahrhundert zugewiesen hat. Wilhelm Dersch.

108. Schoof, Wilhelm: Das Kinzigtal und die Brüder *Grimm*. In: Die Heimat. Beilage zum (Gelnhäuser) Tageblatt, Nr. 9, 1931. Gekürzt in: Didaskalia. Wöchentliche Beilage der Frankfurter Nachrichten, Jahrg. 1931, Nr. 33 u. 34.

Dieser Vortrag, den Schoof am 9. Januar 1931 hielt, schildert die vielseitigen persönlichen Beziehungen Jacob und Wilhelm Grimms in Steinau an der Straße, Hanau und Gelnhausen, ferner in Schlüchtern, Soden-Salmünster, Birstein und Büdingen, vornehmlich auf Grund brieflicher Nachrichten. In erster Linie war ihnen Steinau, ihr „Jugendparadies", ans Herz gewachsen. (Vgl. auch „Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde", Jahrg. 1931/32, S. 34. Marburg 1932).

109 Schoof, Wilhelm: Frankfurt und die Brüder *Grimm*. In: Didaskalia. Wöchentliche Beilage der Frankfurter Nachrichten, Jahrg. 1932, Nr. 1—5.

Unter reichlicher Benutzung Grimmscher und anderer Briefe entwirft Schoof ein lebensvolles Bild der Beziehungen der Grimms zu bekannten Frankfurter Persönlichkeiten und Familien, wie den Arnims, Brentanos, Savigny, Boisserée, den Senatoren Thomas und Scharff u. a. m. Namentlich der Briefwechsel und persönliche Verkehr mit Thomas war rege und herzlich; Thomas heiratete in zweiter Ehe Rosette Willemer, Stieftochter der Marianne W. (Goethes „Suleika"). Beide Grimms weilten schon als Kinder, aber auch in ihrem späteren Lebensalter oft und gern in der alten Reichsstadt am Main.

110. Schoof, Wilhelm: Jacob *Grimms* Briefwechsel mit Luise Gies. Aus: „Hanauer Anzeiger", Jahrg. 1932, Nr. 18 u. 21.

Luise Gies, Tochter des Hanauer Kreisphysikus Gies, der das 1787/88 von der Familie Grimm bewohnte Haus innehatte, wechselte 1858/61

einige Briefe mit Jacob Grimm; sie wollte wissen, ob der berühmte Mann und sein Bruder in dem von der Familie Gies bewohnten Hause auch geboren seien. Das wurde der Anlaß zu dem liebenswürdigen, von Schoof veröffentlichten Briefwechsel zwischen Jacob Grimm, der bereitwillig alle an ihn gerichteten Fragen über seine Kindheit beantwortet, und dem seine Geistesgröße verstehenden und verehrenden jungen Mädchen. Ein menschlich überaus anziehender Briefwechsel, der auch zeigt, wie gern Grimm sich seiner Jugendzeit erinnerte.

111. Briefwechsel zwischen Jenny von Droste-Hülshoff und Wilhelm *Grimm*. Hrsg. von K. Schulte-Kemminghausen. Münster i. W.: Aschendorff, 1929. VI u. 167 S. Geh. 6,50 RM, gebd. 7,75 RM.

Besprechungsexemplar nicht eingegangen.

112. Schoof, Wilhelm: Johannes Schulze und Wilhelm *Grimm*. Aus: „Hanauer Zeitung" vom 7. November 1931 (Nr. 262).

Johannes Schulze, in Mecklenburg geboren und bereits als Zweiundzwanzigjähriger 1808 Professor am Gymnasium in Weimar, wirkte seit 1812 als Direktor und Reorganisator an der Hohen Landesschule in Hanau. 1816 ist er in Koblenz, seit 1818 an einflußreicher Stelle, zuletzt als Abteilungsdirektor, im preußischen Kultusministerium in Berlin, wo er 1869 starb. 1815 lernte W. Grimm Schulze kennen, der ihm bald darauf einen Brief schrieb, in dem er sich bitter über die Vernachlässigung seiner Anstalt in Hanau durch die kurfürstliche Regierung beklagt. Sehr innig waren die Beziehungen Grimms und Schulzes nicht; auch nach der Berufung der Brüder nach Berlin scheinen sie über rein Amtliches nicht hinausgegangen zu sein.

113. *Gutberlet*, Konstantin: Eine Selbstbiographie. Hrsg. von Karl A. Leimbach. Fulda: Actiendruckerei, 1930. 8°. 229 S. 3,60 RM.

Konstantin Gutberlet, der über 60 Jahre hindurch eine fruchtbare Lehrtätigkeit am Priesterseminar in Fulda entfaltet hat, wurde 1837 in dem Rhöndorfe Geismar geboren, erhielt dort auch die erste Schulbildung und bezog dann 1851 das Gymnasium in Fulda. Von 1856 bis 1862 studierte er hier und in Rom am Collegium Germanicum Theologie und Philosophie. Seit 1862 wirkte er dann am Priesterseminar in Fulda bis 1924, mit zwölfjähriger Unterbrechung von 1874 bis 1886, während welcher Zeit das Fuldaer Seminar infolge des Kulturkampfes geschlossen und nach Würzburg verlegt war. Im April 1928 schloß Gutberlet die müden Augen. — Es ist hier nicht der Ort, seine Werke im einzelnen zu würdigen, obschon er sich als theologischer Philosoph wie als philosophischer Theologe einen bedeutenden Namen gemacht hat. Die Selbstbiographie hat er als Greis von 86 bezw. 87 Jahren niedergeschrieben und vollendet. Aus ihr spricht eine überaus sympathische und gütige Persönlichkeit, spricht die alles verstehende Milde und Abgeklärtheit des Alters, spricht eine rührende Bescheidenheit. G. ist wohl so ziemlich mit allen namhaften Persönlichkeiten des neueren deutschen Katholizismus in Beziehungen getreten, namentlich auch in der Zeit des Kulturkampfes; interessante Züge weiß er von ihnen zu berichten. Von Leimbachs Hand stammen die Anhänge über G.'s goldenes Priesterjubiläum 1911, seinen Abschied vom Seminar 1924, seine (abgelehnte) Berufung nach Löwen 1890 und seinen Lebensausgang.

114. Becker, Dr., in Koblenz: Der Schwanksammler *Kirchhoff* „besucht" das Trierer Land. (Trierer Zeitschrift, Jahrg. 5, 1930, Heft 3, S. 126.)

Kirchhoff war 1558 von Philipp dem Großmütigen an seinen in französischen Diensten stehenden Sohn Grafen Philipp von Dietz gesandt. Er fiel bei St. Wendel in spanische Gefangenschaft und wurde nach Luxemburg gebracht. Durch Vermittelung des Trierer Erzbischofs wird seine Freilassung erreicht. Woringer.

Betr. *Lewalter* vgl. Nr. 150 dieses Berichtes.

115. Schmitt, Wilhelm: Konrad *Muth*. [Zu seinem 400jährigen Todestage am 30. März.] In: Heimatschollen, Jahrg. 6 (1926), Nr. 6.

116. Schoof, Wilhelm: Beziehungen Julius *Rodenbergs* zu Weimar. Ein Gedenkwort zu seinem 100. Geburtstag 26. Juni 1931. In: Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland, Jahrg. 1931, Nr. 174 (25. Juni 1931).

Julius Levy, später Rodenberg genannt nach seiner Geburtsstadt, hatte durch die Unterweisung seiner feinsinnigen Mutter Goethe so recht schätzen gelernt. Früh zog es ihn nach Weimar, wo er 1856 mit Liszt bekannt wurde. 1870 finden wir ihn wieder in Weimar, und eine begeisterte Eintragung in sein Tagebuch zeigt, was ihm diese Stadt bedeutete. Seit 1890 weilte er fast alljährlich in Weimar, wo er mit Großherzog Karl Alexander, Großherzogin Sophie, Ernst v. Wildenbruch, Wolfg. v. Oettingen u. a. bekannt wurde. Bei seinem Tode (11. Juli 1914) vermachte er seinen gesamten literarischen Nachlaß und auch mehrere 1000 Briefe teilweise namhafter deutscher Schriftsteller an ihn dem Goethe-Schiller-Archiv in Weimar.

117. Schlunck, Rudolf: Ein Pfarrer im Kriege. Kriegserlebnisse des renitenten Pfarrers Rudolf *Schlunck*. Hrsg. von Rudolf Schlunck und Wilhelm Wibbeling. Kassel: Neuwerk-Verlag, 1931. 8⁰. 343 S. Kart. 6,20 RM, gebunden 7,80 RM.

Rudolf Schlunck (1871—1927) ist gestorben, ohne seine Absicht, in zusammenhängender Darstellung seine Kriegserlebnisse zu schildern, verwirklichen zu können. Sein Sohn und ein Freund haben als Ersatz dafür seine Briefe aus dem Felde, in Auswahl und um rein familiäre Angelegenheiten gekürzt, herausgegeben. Er tritt uns in den Briefen entgegen als aufrechter Mann von unbestechlicher Wahrheitsliebe, der unbekümmert um äußere Vor- und Nachteile ausspricht, was er für richtig hält und wozu sein Gewissen ihn treibt. Wie schon früher in seinem bürgerlichen Leben, so hat ihm auch im Kriege seine treu hessische und damit antipreußische Gesinnung und sein Festhalten an der Renitenz seine Laufbahn erschwert. Seine entschiedene und nie verhehlte Gegnerschaft gegen jede Gewaltpolitik — er ist auch alles andere als ein Bewunderer Bismarcks gewesen —, sein mannhaftes Eintreten für Zucht und Sitte, die er namentlich in der Etappe gefährdet sah, haben ihn auch vielfach seinen Vorgesetzten unbequem gemacht, wenn auch viele von ihnen seine unerschrockene Überzeugungstreue achteten. Man verbot ihm zeitweise das Predigen, und als er Frontdienst tat, hat es trotz aller militärischen Tüchtigkeit sehr schwer gehalten, daß er zum Offizier befördert wurde. Er war erst ein gutes Jahr an der Westfront, seit Oktober 1915 an der Düna, bis er Ende 1917 krankheitshalber in die Heimat entlassen wurde. Seine Briefe verraten oft viel politischen Scharfblick, so z. B., wenn er alsbald Bedenken äußerte gegen Bethmann-Hollwegs Entschuldigung der Neutralitätsverletzung Belgien gegenüber; die Friedensresolution des Reichstages beurteilt er skeptisch, weil sie nicht aus dem Geiste christlicher Friedensliebe entstanden sei. Über allem steht ihm Gottes Wort, und bei Konflikten gibt es für ihn keine Konzessionen, wenn es sich um Dinge handelt, die dem göttlichen Willen entgegen sind. — Man mag in vielen Beziehungen politisch anders denken als Schlunck; an seiner Herzensreinheit, an seinem hohen sittlichen Ethos darf niemand zweifeln. Die Veröffentlichung der Briefe ist schon deshalb ein Verdienst, weil sie uns unmittelbar eine höchster Achtung werte Persönlichkeit vor Augen führen, deren Ansichten zu der offiziösen Auffassung oft in schroffstem Widerspruch stehen. Im Felde hat Schlunck redlich seine Pflicht erfüllt, wenn er auch das Kriegshandwerk, namentlich wegen des damit verbundenen Elends, verabscheute. Namentlich für die Raffinements der modernen Kriegführung mit ihrer Massenvernichtung von Menschenleben findet er, der dem Pazifismus nahestand, herbsten Tadel.

118. Schmitt, Wilhelm: Balthasar von *Weitolshausen*, genannt *Schrautenbach*. Ein hessischer Staatsmann vor 400 Jahren. In: „Kasseler Post", Jahrg. 47 (1929), Nr. 234.

119. Hessische Biographien. Hrsg. von Hermann Haupt. Bd. III, Lief. 2, 3. (Arbeiten der Histor. Kommission für den Freistaat Hessen.) Darmstadt, Hessischer Staatsverlag, 1929, 1931.

Für unser engeres Arbeitsgebiet bringen diese beiden Lieferungen kein unmittelbares Material. Der für die Schulgeschichte interessierte Forscher findet in der Lief. 2, die dem Ludwig-Georgs-Gymnasium zu Darmstadt zur Feier seines 300jährigen Bestehens gewidmet ist, eine Reihe von fesselnden Beiträgen. Auch die Biographie des Gießener Juristen und späteren Darmstädter Staatsministers Karl Ludwig Wilhelm (v.) Grolmann verdient besondere Beachtung, ebenso die des Fürsten Alexander von Bulgarien.

Hopf.

XII. Recht, Verfassung und Verwaltung.

120. Küch, Friedrich: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg. Bd. 2. Mit 2 Tafeln. Marburg a. d. Lahn: Elwert, 1932. 8⁰. XII u. 618 S. Brosch. 34,—, gebd. 37.— RM.

(Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIII: Quellen zur Rechtsgeschichte der hessischen Städte, Bd. 2.)

Dem 1917 erschienenen ersten Bande (bespr. von Philippi in Bd. 52 dieser Zeitschrift (1919), S. 183 ff.) ist nunmehr der Schlußband gefolgt, über dessen Inhalt sich ja schon die Einleitung Küchs zum ersten Bande ausgesprochen hat (S. 61 ff.). Demgemäß enthält dieser zweite Band die Stadtrechnungen von 1451—1524, die Ratsprotokolle von 1523—28, ferner Urkundennachträge zu Bd. 1, Zusätze und Berichtigungen. Dazu kommt ein Orts-, Personen- und Sachregister zu Bd. 1 und 2, während das seinerzeit in Aussicht genommene Glossar von Prof. Wrede einer besonderen Veröffentlichung vorbehalten bleibt. Man mag dies für den Augenblick bedauern; wenn es erst vorliegt, wird die Benutzbarkeit vielleicht gefördert werden, da es sich als Sonderband bequemer wird handhaben lassen, als wenn es ein Annex von Küchs Publikation wäre, außerdem aber auch viel reichhaltiger noch werden kann als in der ursprünglich vorgesehenen Form. Der seinerzeit von Philippi ausgesprochene Wunsch nach einem älteren Plane von Marburg ist jetzt erfüllt worden. — Damit hat eine Publikation ihren Abschluß gefunden, wie sie noch nicht viele Städte aufzuweisen haben. Man soll nur ja nicht denken, das Material einer solchen Quellenveröffentlichung sei zu spröde und eine Lektüre, der man sich am besten entzieht, weil sie unerträglich ist. Durchaus nicht. Wer sprachlich genügend geschult ist, um ohne allzu große Schwierigkeiten die Quellen zu verstehen, dem wird es geradezu ein Genuß sein, das Leben in einer kleineren Stadt des Mittelalters so leibhaftig und anschaulich, so unmittelbar beobachten, nacherleben zu können. Die ständigen Kämpfe zwischen Patriziergeschlechtern und Proletariern, zwischen Schöffen und Zünften, wie manche Ähnlichkeit ergibt sich aus ihnen mit den Klassenkämpfen der Gegenwart! Wie viel kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Ausschnitte sind nicht in den Bänden enthalten! Was lehren sie uns nicht alles über die Rechtsprechung von früher! Eine Kostprobe, wie vielerlei Belehrungen man man aus dieser Veröffentlichung entnehmen kann, bietet die Anzeige von Philipp Losch im „Hessenland", Jahrg. 43 (1932), S. 49 ff. — Ich kann es mir nicht versagen, wenigstens beispielsweise die einzelnen Bestandteile der städtischen Jahresrechnung von 1451/52 hier aufzuführen. Bis 1490 (vgl. Küch, Einl. zu Bd. 1 S. 61) läßt sich der erste Bürgermeister alljährlich einen Teil der Einkünfte zu selbständiger Verfügung vom zweiten Bürgermeister aus-

händigen. Davon bezahlt er 1. Zehrungen und Kosten (entspr. etwa heute den Reisekosten und Tagegeldern bei Dienstreisen), 2. Geschenkwein an den Landesherrn und andere Standespersonen, 3. Wein für die Schützen an jedem Sonntag und 4. nochmals besonders an bestimmten Tagen im Jahre, 5. Botenlohn, 6. „Mietpfennige", wenn jemand zu besonderer Verrichtung angestellt wird, und 7. Opfergeld. Einkünfte werden erzielt 1. aus Sommerbede und Bierungeld, 2. Weinungeld, 3. „Schuld", das sind Außenstände, die die Stadt einzufordern hat, 4. Wegegeld und andere Gefälle, 5. Wagezins und ähnliches, 6. Winterbede, 7. Miete von den Verkaufsständen der Metzger („Schirnzinse") und 8. der Bäcker. Davon sind, abgesehen von den Ausgaben, die der erste Bürgermeister allein macht, von beiden Bürgermeistern zu bestreiten 1. Erbgülte an den Landgrafen, 2. Kosten für städtische Bauten, 3. u. 4. für die Frankfurter Herbst- und Fastenmesse, 5. Gülte und Zinsen, 6. Wächterlohn, 7. Ausgaben für Schließung der Stadttore, 8. zu Schirnzinsen, 9. für verschiedene Einzelzwecke, 10. für die Schützen zu ihren Kogeln und 11. als Sold, schließlich 12. für Verschiedenes. Selbstverständlich enthält nicht jede Rechnung diese sämtlichen Posten; in anderen Jahren finden sich dafür kleine Abänderungen. Von 1490 ab werden die Ausgaben in eine einzige Abteilung zusammengezogen. — Nicht minder lehrreich ist es, aus den Ratsprotokollen die Sorgen der Marburger Stadtväter von einst kennen zu lernen. Es würde zu weit führen, auch hier auf Einzelheiten einzugehen. — Über die Qualität der Veröffentlichung braucht man kein Wort zu verlieren. Es ist jedenfalls höchst erfreulich, daß sich die Veröffentlichung der Rechtsquellen für Marburg als Oberhof der oberhessischen Städte so ausführlich hat gestalten lassen; man wird es verschmerzen können, wenn andere Städte sich mit verhältnismäßig weniger Raum begnügen müssen.

121. Spielmann, Karl Heinz: Die Hexenprozesse in Kurhessen. Nach den Quellen dargestellt. Mit 4 Urkunden-Facsimiles und 14 Abb. Marburg: Elwert, 1932. 8°. 248 S. Brosch. 6,50, gebd. 8,— RM.

Die Untersuchung Spielmanns, deren Titel übrigens besser und richtiger gelautet hätte: „Die Hexenprozesse im Gebiete des ehemaligen Kurhessen", ist ebenso wie die von Liebelt zu Beginn dieses Zeitschriftbandes eine gekrönte Preisaufgabe der Marburger Juristenfakultät. Der ziemlich knapp gehaltene erste Teil gibt eine Übersicht über den Hexenglauben und Hexenprozeß im allgemeinen von der germanischen Zeit an bis zum Erlöschen der Prozesse . Der zweite, umfangreichste Teil der Arbeit verfolgt an der Hand der archivalischen Quellen, vornehmlich aus dem Staatsarchiv in Marburg, das Hexenwesen vor und nach Einführung der Reformation in chronologischer Folge der einzelnen Prozesse, doch territorial geschieden nach den Bezirken Ober- und Niederhessen, Hanau-Münzenberg, Reichsstadt Gelnhausen, Grafschaft Schaumburg und den katholischen Gebieten Fulda, Hersfeld, Amöneburg, Neustadt und Fritzlar. Endlich wird die fleißige Arbeit mit einer Darstellung des Prozeßverfahrens und seiner Entwicklung geschlossen. — Die Einteilung des Stoffes hat den Vorzug, daß sie eine tunlichst vollständige Verarbeitung aller überlieferten Quellen ermöglicht; dafür aber muß man den Nachteil in Kauf nehmen, daß die chronologische Aufzählung der Prozesse in dem zweiten Abschnitt, etwa zwei Drittel des ganzen Buches, etwas eintönig und ermüdend wirkt. Auch Wiederholungen haben sich nicht immer vermeiden lassen. Die Aktenbeilagen in Faksimile sind ganz erwünscht, allein die Transskriptionen nicht immer buchstabengetreu; auch sind bei ihnen Stellen ausgelassen, deren Lesung unbedingt gesichert ist. Die Literaturangaben zu Beginn der einzelnen Hauptteile sind wohl ziemlich vollständig; auf S. 26 wäre noch hinzuzufügen: Paul Braun: Der Beichtvater der hl. Elisabeth und deutsche Inquisitor von Marburg (Archiv f. Hess. Gesch. u.

Altertumskunde, N. F., Erg.-bd. 4, Heft 4 u. 5, Darmstadt 1910/11). Im ganzen ist die Arbeit Spielmanns quellenmäßig gut unterbaut und zeugt von seinem gewissenhaften und fleißigen Bemühen um den Gegenstand, dem für das ganze Hessen, abgesehen von Liebelt, bisher keine Monographie gewidmet war.

122. Beckmann, Hans: Das Strafrecht der Eschweger Statuten des 14. Jahrhunderts. Marburg, jur. Diss vom 7. Jan. 1925. Marburg 1924. (Maschinenschrift.)

Die Eschweger Statuten sind in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, jetzt in der Gießener Universitätsbibliothek befindlich, auf uns gekommen. Beckmann stellt aus ihren Einzelbestimmungen in Verbindung mit den alljährlichen Abrechnungen des Eschweger Schultheißen gegenüber dem hessischen Landgrafen eine Art systematisches Strafrecht zusammen, soweit nicht eben die Quelle Lücken in diesem System läßt. In einem allgemeinen Teile entwickelt der Verf. die Begriffe „Missetat", „Verbrechen", „höherer Friede", „Strafe" und Sühne", während der zweite Teil einzelne Vergehen, „Totschlag", „Körperverletzung", „Schelte", „Diebstahl", „Sittlichkeitsverbrechen", „Schädigung der Rechtspflege" und „Schädigung des städtischen Gemeinwesens" behandelt, soviel sich darüber aus den Quellen ergibt. Zum Schlusse macht es B. auf Grund zahlreicher Übereinstimmungen wahrscheinlich, daß den Eschweger Statuten die lateinischen Statuten der Reichsstadt Mühlhausen i. Th. vom Jahre 1311 als Vorbild gedient haben.

123. Gundlach, Franz: Die hessischen Zentralbehörden von 1247—1604. Band 1: Darstellung. Marburg a. d. Lahn: N. G. Elwert 1931. 8°. XIX u. 430 S. Brosch. 28,—, gebd. 31,— RM.

(Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XVI.)

Eine zusammenfassende, eingehende Darstellung der Geschichte der hessischen Verwaltung und Behörden gab es bislang nicht. Diesem Mangel ist jetzt in erfreulichster Weise, wenigstens für die Zeit bis 1592 in Niederhessen mit der Hauptstadt Kassel, bis 1604 in Oberhessen mit der Hauptstadt Marburg, abgeholfen worden durch Gundlachs sorgfältige, auf gründlichsten archivalischen Studien und Kenntnissen aufgebaute Arbeit, deren zuerst erschienenen dritten Teil, das Dienerbuch, wir letztes Jahr anzeigten (Mitteilungen 1929/30, S. 83 f.). — Der Verlauf der hessischen Behördenorganisation in großen Zügen weicht kaum von den Vorgängen ab, die wir auch in andern Territorien gewahren. Die Keimzelle jedes ausgebildeteren Verwaltungsapparates sind die Räte, erfahrene Männer von Stand und Ansehen, die bald ständig bei Hofe weilen, bald auch nach Bedarf herangezogen werden, namentlich wenn es gilt, Angelegenheiten zu besprechen und zu ordnen, die ihre engere Heimat berühren; letzteres sind die „Räte von Haus aus". Allmählich wird die Zahl der Räte fixiert, es entsteht eine Zentralbehörde, deren vornehmste Aufgabe die Verwaltung und Rechtsprechung wird. Den Räten dient eine Kanzlei als expedierende Stelle, dieselbe, die auch die Urkunden des Landesherrn ausfertigt. Richterliche Tätigkeit entfalten die Räte, wenn in einer bereits abgeurteilten Sache Berufung beim obersten Richter des Landes, dem Landesherrn, eingelegt wird; dann pflegte er mit der Zeit immer regelmäßiger, schließlich ständig ihre Ansicht zu hören und letzten Endes ihnen die Bearbeitung der Fälle ziemlich ausschließlich zu überlassen, nur noch sich die Bestätigung ihres Urteils vorbehaltend. Ähnlich wird auch in den Angelegenheiten der inneren Verwaltung der Landesfürst mehr und mehr von den Ansichten seiner Räte beeinflußt. Dadurch übrigens, daß mit der Zeit jeder der Räte mit einem bestimmten Geschäftszweig der inneren Verwaltung dank seiner Praxis besonders vertraut wird, entwickeln sich dann — aber erst nach der von

Gundlach bearbeiteten Epoche — die Ressortministerien. Nun gibt es aber, namentlich wenn der Landesfürst eine starke, selbständige Persönlichkeit ist, auch mancherlei Angelegenheiten, die er am liebsten allein entscheidet ohne Zuziehung seiner Räte, besonders in Fragen der auswärtigen Politik. Sie erfordern oft eine ganz diskrete Behandlung; ihr Schriftwechsel soll nicht durch die Kanzlei gehen, sondern wird — in Hessen seit 1500 — einem besonderen Beamten übertragen, dem Kammersekretär. Dieser hat seine eigene Registratur; seine Stellung ist die eines landgräflichen Privatsekretärs, wie es ähnlich mit den Kabinettssekretären der preußischen Könige des 18.Jahrhunderts der Fall war. — Neben dem Rätekollegium und der Kanzlei steht die Leitung des Finanzwesens, unter einem Kammermeister; er ist ja nicht zu verwechseln mit dem Kammersekretär, dessen Titel zwar auch daher stammt, daß er seine Tätigkeit in unmittelbarster Nähe des Landgrafen, gewissermaßen oder buchstäblich in dessen Kammer, ausübt. Der erste Bestandteil des Wortes „Kammermeister" dagegen bezieht sich auf den Ort, wo die fürstlichen Angelegenheiten, in erster Linie wirtschaftlicher Art bearbeitet werden, wo die Einkünfte aus den fürstlichen Gütern eingehen und deren Verwaltung geleitet wird, wo auch Geleite-, Zoll-, Münz- und die sonstigen Regalien-Einnahmen hinfließen. Das Amt des Kammermeisters hat eine eigene „Rechenstube", in der er dem Landesherrn oder den von diesem beauftragten Räten über seine Amtsführung Rechnung abzulegen hat. Seit 1558 übernimmt in Hessen die Rentkammer die bisherigen Funktionen des Kammermeisters und seines Kammerschreibers. — An dieser Stelle konnte selbstverständlich nur in allergröbsten Umrissen das Bild von den Anfängen der hessischen Behördenorganisation umschrieben werden. Gundlachs Buch zerfällt in neun chronologisch geordnete Hauptstücke, deren erstes die Anfänge bis zur Landesteilung von 1458 darstellt, das zweite Oberhessen bis 1500 und das dritte Niederhessen bis 1509. Drei weitere Hauptstücke befassen sich mit der Zeit Philipps des Großmütigen während der vormundschaftlichen (bis 1518) und der selbständigen Regierung, sowie mit dem seit der Wiedervereinigung aller hessischen Landesteile 1500 wegen starker Zunahme der Geschäfte eingesetzten Hofgericht und der Kanzlei (= Regierungsbehörde unter einem Statthalter) in Marburg. Die letzten drei Hauptstücke endlich verfolgen die Fortbildung der hessischen Behördenorganisation vom Tode Philipps des Großmütigen ab, und zwar die gemeinschaftlichen Angelegenheiten seiner vier Söhne, die Entwicklung in Niederhessen bis zum Tode Wilhelms des Weisen und in Oberhessen unter Ludwig dem Älteren. — Daß Gundlachs ausgezeichnetes Werk als erste umfassendere Monographie über einen Gegenstand, der durch die Quellen eines auch noch so reichhaltigen Archivs nie bis zum letzten aufgeklärt wird, nicht alle Einzelprobleme restlos lösen konnte, kann niemanden verwundern, der jemals einem ähnlichen Thema nähergetreten ist; im Gegenteil, es ist erstaunlich, wieviel er an positiven Ergebnissen bietet. Infolge seines Festhaltens an der in den Quellen gebräuchlichen Terminologie ist in seinen Ausführungen der Begriff „Kanzlei" zwiespältig: das Wort bedeutet einmal in dem bis auf den heutigen Tag gebräuchlichen Sinne die expedierende Behörde, dann aber auch die oberste Verwaltungs- und Gerichtsbehörde, die Räte oder Ratsstube; weil die Räte ihre Sitzungen in dem Lokal der Kanzlei abhielten, werden sie kurzerhand als „die Kanzlei" bezeichnet. Das ist nicht sehr schlimm, denn der kundige Leser weiß natürlich ohne Weiteres, ob die Expeditionsbehörde oder die Ratsstube gemeint ist. — Dankenswert ist die Beigabe eines eingehenden und sorgfältigen Personen-, Orts- und Sachregisters. Hoffentlich wird trotz der Ungunst der Zeit die Veröffentlichung der quellenmäßigen Dokumente, die Gundlachs Darstellung zugrunde liegen, nicht allzu lange auf sich warten lassen.

124. Zimmermann, Ludwig: Die Zentralverwaltung Oberhessens unter dem Hofmeister Hans von Doernberg. Marburg, philos. Diss. vom 10. Sept. 1926. (Maschinenschrift.) 4⁰. XIII u. 288 S. 1926.

[Auszug nicht gedruckt.] Besprechung vorbehalten.

125. Zimmermann, Ludwig: Landgraf Wilhelms IV. Ökonomischer Staat von Hessen. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der amtlichen Statistik.

Aus: Festschrift, Albert Brackmann dargebracht, hrsg. v. Leo Santifaller. S. 582—590. Weimar: H. Böhlaus Nachf., 1931.

Der Verfasser führt hier den Nachweis, daß entgegen der herrschenden Ansicht, nach der die amtliche Statistik in den deutschen Territorien erst nach dem 30jährigen Kriege im Anschluß an den Merkantilismus anhebe, in Hessen bereits im 16. Jahrhundert diese Wissenschaft eine für ihre Zeit ansehnliche Höhe erreicht hat. Auf Grund jahrelanger statistischer Vorarbeiten, an denen Wilhelm IV. lebhaftesten persönlichen Anteil nahm, entstand 1585 die berühmte, als „Ökonomischer Staat von Hessen" bezeichnete Handschrift (jetzt im Staatsarchiv Marburg; eine zweite Niederschrift, abweichend von dieser, übrigens in der Landesbibliothek zu Kassel), die Zimmermann im einzelnen charakterisiert. Wir müssen uns hier mit einer Aufzeichnung der 19 Abschnitte dieser wertvollen Handschrift begnügen, deren Ausgabe der Verf. im Auftrage der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck vorbereitet. Der Ökonomische Staat enthält: 1. Spezifikation aller gräfl. u. adl. Lehensleute in Niederhessen, Nieder-Catzenelnbogen u. Plesse; 2. Forstbuch; 3. Dorfbuch; 4. Rentereistatistik; 5. Fischerei- und Jagdstatistik; 6. Zollstatistik; 7. Statistik über Ungeld und Triftgeld; 8. Statistik über Salzwerk Sooden; 9. Ackerbaustatistik; 10. Steuerstatistik; 11. Verzeichnis der Geldgefälle an den Hauptkassenterminen der Rentkammer; 12. Statistik der Hofhaltung; 13. Hofordnung; 14. Statistik der Küchenverwaltung; 15. dgl. der Preise; 16. Münzstatistik; 17. Statistik der Preise der Hofhandwerker; 18. Warenpreise auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1585; 19. Kriegsstatistik.

126. Beck: Hessen-Kassels Polizei und Hessens Gendarmerie 1331—1931. Ein Beitrag zur landgräflich-kurhessisch-preußischen Polizeigeschichte. Von Polizei-Hauptmann Beck, Lehrer an der staatlichen Polizeischule Hann. Münden. Karl Richter, Polizeiverlag, Leipzig [1931]. 8⁰. 83. S. 2,20 RM.

Das Buch bringt eine zusammenfassende Geschichte der Polizei in Hessen-Kassel, die umso willkommener ist, als eine solche bisher fehlte. Verfasser hat alle die zahlreichen einzelnen Zweige der Polizei erfaßt, auch die Tätigkeit der berüchtigten Hohen Polizei des Königreichs Westfalen und die Mitwirkung der 1850 aufgelösten Bürgergarde in polizeilicher Hinsicht. Aus der Nachkriegszeit wird über die Tätigkeit der Arbeiter- und Soldatenräte und die Kasseler Stadtwehr berichtet. Angaben über Ersatz und Stärke der Kasseler Schutzpolizei, über die Polizeischule in Hann. Münden und dergl. werden manchem willkommen sein. Die Ausstattung des Buches ist zu loben. Woringer.

XIII. Wirtschaftsgeschichte.

127. Heßler, Carl: Vorgeschichtliche und mittelalterliche Heer- und Handelsstraßen Hessens und die Namen „Hellweg" und „Weinstraße". 32. S. Cassel 1932.

Diese kleine, dem Verein für Erdkunde zu Kassel zu seinem 50jährigen Jubiläum gewidmete Schrift, die gleichzeitig als 47.—50. Bericht dieses Vereins gezählt wird, führt sich als dritte Ergänzung zu des Verfassers dreibändigem Werk „Hessische Landes- und Volkskunde" ein;

sie gilt auch im wesentlichen als Bericht über die bisherige Straßenforschung und verzichtet im allgemeinen auf eigene Stellungnahme. Die Anordnung des Stoffes ist auf die festgestellten Straßensysteme aufgebaut und nimmt nur wenig Rücksicht auf die Tatsache, daß diese Straßensysteme vielfach und auf lange Strecken zusammenfallen, woraus sich Wiederholungen ergeben, durch die die Uebersicht erschwert wird, die gelegentlich sogar zu leichten Unstimmigkeiten führen. So wird z. B. die Kinzigstraße an drei verschiedenen Stellen erwähnt; während sie auf S. 27 unter Angabe von Etappenorten und Flußübergängen zutreffend als durchs „Kinzig t a l" führend dargestellt wird, soll sie nach S. 29 eine Hochstraße gewesen sein — hier scheint eine Verwechselung einer vorgeschichtlichen Hochstraße mit der mittelalterlichen, hier tatsächlich im Tale verlaufenden Straße vorzuliegen. Auch den Angaben über die Straßen „durch die langen" und „durch die kurzen Hessen" vermag ich insofern nicht zuzustimmen, als ich es nicht für richtig halte, daß ihre Gabelung schon in Friedberg zu suchen sei. Sie haben sich vielmehr wohl erst in Gießen getrennt — den Nachweis vermag ich in dieser kurzen Anzeige natürlich nicht zu führen; ich hoffe aber in einem anderen Zusammenhang noch einmal darauf zurückkommen zu können.

Wer den in dieser Schrift gegebenen Anregungen ernsthaft nachgehen will, wird nicht übersehen dürfen, daß eine erschöpfende Behandlung dieses Themas die reichlich vorhandene Literatur, die von Landau bis zu A. v. Hofmann reicht, in viel größerem Umfang heranziehen muß, als das Heßler getan hat; Raumrücksichten machen es unmöglich, hier auch nur die wichtigsten Nachträge zu geben. Hopf.

128. P o h l, Erich: Die Eisenbahnen des Hessischen Berglandes. Ihre Linienführung, geschichtliche Entwicklung und wirtschaftsgeographische Bedeutung. Jena 1930. (Jenaer Dissertation.) 8 °. 21 S.

Verfasser weist auf die für den Nord-Süd-, wie für den West-Ost-Verkehr gleich günstige und wichtige Lage des hessischen Berg- und Hügellandes hin. Ein Kreis um Wabern mit 225 Kilometer Halbmesser umschließt rund 44 Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Der Verkehr von den Hansestädten über Frankfurt a. M. nach Basel und Italien ist auf den Weg durch Hessen angewiesen, wie auch der Verkehr vom Rhein nach der für den Osten wichtigen Handelsstadt Leipzig. Die einzige Großstadt des Gebiets, Kassel, ist auch der natürliche Verkehrmittelpunkt. Verf. gibt dann durch zahlreiche Tabellen eine Übersicht über den Eisenbahnzugverkehr in den verschiedenen Richtungen durch Hessen, sowohl nach Zugzahl, als nach der Art des Zugverkehrs und der Benutzung durch Güter und Personen. Er weist schließlich darauf hin, daß hierbei überall die geographischen Faktoren einen entscheidenden Einfluß auf den Verkehr ausüben, daß aber auch der Durchgangsverkehr (hier z. B. die westfälische Steinkohle) nicht unbeachtet bleiben darf. Woringer.

129. W o l l h e i m, Siegfried: Staatsstraßen und Verkehrspolitik in Kurhessen von 1815 bis 1840. Mit 2 Karten. Marburg: Elwert, 1931. 8 °. 106 S. 6,— gebd. 8,— RM.

(Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, hrsg. von Edmund E. Stengel, Stück 14.)

Die Arbeit beginnt mit dem Augenblicke der Neugestaltung Kurhessens nach dem Wiener Kongresse und schließt mit dem Anfang des Baues der hessischen Eisenbahnen. Eingeteilt nach Verkehrsräumen (Nordost, Norden, Westen, Mittel- und Südhessen, sowie Schmalkalden und Grafschaft Schaumburg), bespricht sie deren einzelne Straßen, ihren Verlauf und Ausbau. Diese Einteilung hindert zwar die Verfolgung der wichtigsten großen Straßenzüge im Zusammenhange, doch wird dieser kleine Fehler durch die Reihenfolge der einzelnen Verkehrsräume, soviel möglich,

reduziert. — Der Verlauf der Straßen mußte natürlich dem Umstande Rechnung tragen, daß Kurhessen sowohl zwischen Mittel- und Norddeutschland nach Westfalen-Rheinland, wie auch vom deutschen Nordwesten nach Süd- und Südwestdeutschland die bevorzugte Verbindung darstellt, bevorzugt vor Thüringen, weil hier infolge der vielen, durch die Kleinstaaterei bedingten Zollschranken der Verkehr mancherlei Hemmungen zu gewärtigen hatte. Der Ausbau der Straßen diente selbstverständlich in erster Linie dem eigenen Lande; in Kurhessen z. B. suchte man den Verkehr von dem darmstädtischen Oberhessen durch Ausbau der Kinzigtalstraße abzuleiten, baute auch wohl Anschlußstrecken nach Oberhessen nicht aus. Entgegenkommender war allerdings die hessische Verkehrspolitik gegenüber dem mächtigeren Bundesstaate Preußen. — Die Arbeit Wollheims, auf gedruckten und archivalischen Quellen sorgfältigst aufgebaut, bringt Licht in ein bisher von der Forschung ziemlich vernachlässigtes Arbeitsgebiet und ist daher sehr verdienstlich.

130. Grohne: Fremder Import unter dem altbremischen Hausrat. (Bremisches Jahrbuch, hrsg. von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins. 33. Band. Bremen: Winter, 1931.)

Seit dem Ausgang des Mittelalters waren an der Glasversorgung Bremens besonders die hessischen Hütten an der Oberweser und im Kaufunger Wald beteiligt. Woringer.

131. Schutzbar, Wolfgang von, gen. Milchling: Die Agrarverhältnisse im Kreise Eschwege unter besonderer Berücksichtigung der Betriebsgrößen. Rostock, rechts- und staatswissenschaftl. Diss. von 1925. Eschwege: Johs. Braun, 1925. 8⁰. 50 S. (22 Karten.)

Besprechungsexemplar nicht eingegangen.

132. Selig, Peter: Der gewerbliche Arbeitsmarkt der Stadt Fulda seit Ausbruch des Weltkrieges. Gießen, philos. Diss. vom 16. Dez. 1920. Gießen 1924. 8⁰. 32 S.

133. Kapp, Joseph: Die wirtschaftliche Entwicklung und Lage des Kreises Fulda. Gießen, philos. (staatswiss.) Diss. vom 20. Febr. 1924, Auszug. Gießen 1928.

Behandelt in historischer Entwicklung, von den allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen und ihren natürlichen Voraussetzungen ausgehend, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Industrie (Fabrikbetriebe), Verkehrswesen, Waren- und Geldhandel, Versicherungswesen.

134. Rothe, Horst: Die Zigarrenindustrie im Kreise Gelnhausen und im Kahlgrund unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterverhältnisse. Gießen: philos. (staatswissenschaftl.) Diss. vom 13. Nov. 1925. Gießen 1927.

Enthält auf S. 15—26 eine geschichtliche Übersicht über die Entwicklung der Zigarrenindustrie im Gelnhäuser Gebiet seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts.

135. Fraeb, Walter Martin: Hanau in der Geschichte des Buchhandels und der Druckschriften. Hanau a. M.: Verlag des Hanauer Geschichts-Vereins, 1931. 8⁰. 114 S.

(Hanauer Geschichtsblätter. Neue Folge der Veröffentlichungen des Hanauer Geschichts-Vereins. Nr. 10.)

Die Einleitung dieser Schrift bringt Allgemeineres zur Geschichte des Buchhandels und seiner Entwicklung auf der Frankfurter Buchmesse, wobei auch von der Zensur und der Kaiserlichen Bücherkommission die Rede ist. — Der zweite Hauptabschnitt behandelt die Geschichte des Buchdrucks in Hanau, angefangen mit Berthold Ruppel und Bernhard Richel, den Gehilfen Gutenbergs, und dem Hanauer Ulrich Zell, dessen Kölner Druckerei zu großem Ansehen gelangte. Die von Jean Aubry, dem zweiten Schwiegersohne des Frankfurter Buchdruckers Andreas

Wechel, 1597 in Hanau begründete Druckerei druckte seit 1678 Hanaus erste politische Zeitung, den „Hanauischen Merkurius", der nach mehrfachem Wechsel seines Titels seit 1842 als „Hanauer Zeitung" erscheint. Das bringt den Verf. auf das Hanauer Zeitungswesen überhaupt; Joh. Chn. Stockhausen gab von 1778—1785 bereits ein „Hanauisches Magazin" heraus, dessen Titel 1921 auf Veranlassung des Direktors der Stadtbibliothek Bernges wiederauflebte. Als Schriftsteller von Ruf waren im 18. Jahrhundert zeitweise in Hanau tätig Joh. Peter Lotichius und Joh. Jac. Moser. Jac. Grimm, ein Sohn Hanaus, wurde 1815 Mitglied der kurhessischen Zensuranstalt. Bedeutendere Bibliotheken besaßen im 18. Jahrhundert in Hanau die Hohe Landesschule, Erbprinz Wilhelm, Dr. phil. et med. Chn. Rose, Schneidermeister Heynemann († 1815), später der Hanauer Geschichtsverein, die Wetterauische Gesellschaft und natürlich die Stadt selbst. Mehr eine Episode, aber doch für den Hanauer Buchhandel nicht bedeutungslos ist der zweimal, 1753 und 1775/76 unternommene Versuch des Frankfurter Verlegers Franz Varrentrapp, des Führers der süddeutschen Verleger in ihrem Kampfe gegen die norddeutschen und speziell Leipziger Verleger unter Führung von Phil. Erasm Reich, als Konkurrenz gegen Leipzig und als Protest gegen die hohen Preise seiner Verleger in Hanau eine Nachdruckermesse ins Leben zu rufen; sie scheiterte an Reichs Gegenmaßnahmen. — Der letzte Hauptabschnitt behandelt Hanau und die Zensur bis 1848, wo in Kurhessen ein recht liberales Preßgesetz erlassen wurde. Einer der unermüdlichsten Vorkämpfer gegen die Zensur war der Hanauer bedeutende Verleger Friedrich König, der zahllose Fehden mit der Zensurbehörde ausfocht, die vom Verfasser in übermäßiger Breite — wie auch die Nachdruckermesse — geschildert werden. Königs 1830 begründetes Geschäft hat seit 1912 Zippelius inne. Am Schlusse gibt Fraeb ein Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Quellen für seine Arbeit, die zweifellos die Kenntnis von Hanaus Rolle im Buchhandel und Buchdruck sehr gefördert hat. Besonders scheint mir die Darstellung der älteren Zeit geglückt zu sein.

136. Jost, Heinrich: Der Hanauer Obstbau. Seine Vergangenheit und Zukunft. Vortrag gehalten am 17. Mai 1931 in Enkheim. Ostheim [Hanau Land] (1931). 8⁰. 11 S.

Die systematische Bepflanzung der Landstraßen mit Obstbäumen hebt an mit einer kurfürstlichen Verfügung vom 12. März 1823. Seither hat sich der Obstbau im Hanauischen, wenn auch nicht ohne Rückschläge, gehoben. Ertrag und Qualität steigerten sich dann namentlich seit der Begründung des Hanauer Kreisobstbauvereins 1901, der für fachliche Ausbildung der Obstzüchter sorgte und somit in seither 30jähriger Arbeit den Hanauer Obstbau zu größter Blüte gebracht hat, gefördert durch das milde Klima der Gegend.

137. Haushaltsplan des Landkreises Hanau für das Rechnungsjahr 1931. 4⁰. 25 S.

Der mit einem Fehlbetrage von 512 705 Mark abschließende Plan läßt überall erkennen, in welcher Not sich zur Zeit die Landkreise befinden. Während das Kapitel „Wohlfahrtspflege" eine voraussichtliche Ausgabe von 1 635 765 Mark nachweist, ist bei dem Kapitel „Kunst, Wissenschaft und Naturdenkmalpflege" ein Ausgabebetrag überhaupt nicht eingesetzt, obwohl der Landkreis Hanau es bisher auf diesem Gebiete an fördernden Ausgaben niemals hat fehlen lassen. Woringer.

138. Gilsa, Otto von und zu: Studien über die wirtschaftliche Entwicklung des ritterschaftlichen Stiftes Kaufungen besonders im 18. und 19. Jahrhundert. Marburg, philos. Diss. vom 14. Juli 1925. Marburg: Joh. Hamel, 1927. 8⁰. 150 S.

Nach der Aufhebung des Klosters wurde Kaufungen 1527 von Philipp dem Großmütigen ebenso wie Wetter zu einem ritterschaftlichen Stift umge-

wandelt, aus dessen Einkünften bedürftigen Damen des hessischen Adels Unterstützungen gewährt werden. Da die Einkünfte des Stifts die Ausgaben im allgemeinen erheblich überstiegen, so wurden die Überschüsse teils in Grund und Boden, mehr aber noch in Gewährung von Darlehen angelegt. Bei den Unterstützungssätzen des 18. Jahrhunderts wurde auf den mittlerweile erheblich gesunkenen Geldwert wenig Rücksicht genommen; auch brachte die westfälische Fremdherrschaft einige Verwirrung. Infolgedessen wurde das Stift 1835 unter Beibehaltung, aber sinngemäßer Modifizierung der alten Grundsätze durch neue Statuten der hessischen Ritterschaft wieder auf eine geordnete Grundlage gestellt; außerdem wurden 1835—59 die Reallasten abgelöst. Bis auf die Gegenwart hat das Stift Kaufungen seiner Aufgabe gerecht werden können.

139. Lutte, Wilhelm: Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in der Rhön, besonders in den Kreisen Fulda, Hünfeld und Gersfeld. Gießen, philos. Diss. vom 23. Dez. 1919. Gießen: Limburger Vereinsdruckerei, 1924.

Berührt ausschließlich den gegenwärtigen Landwirtschaftsbetrieb.

140. Wenthe, Friedrich: Die Städtische Sparkasse zu Rinteln in ihrer 100-jährigen Entwicklung vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember 1927. Würzburg, rechts- u. staatswissenschaftl. Diss. Würzburg: C. J. Becker, 1928. 8⁰. XI u. 196 S.

141. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Witzenhausen für das Kalenderjahr 1930, bezw. das Rechnungsjahr 1929. Erstattet vom Magistrat. Fol. 52 S.

Aus dem umfangreichen und übersichtlichen Bericht sind besonders zu erwähnen die Abschnitte über die städtischen Bauten, über Wohlfahrtspflege und über Volksbildung. Nach dem letztgenannten Abschnitt erfreute sich die Deutsche Kolonialschule auch im Berichtsjahre einer günstigen Weiterentwicklung. Der Meldungsandrang zu ihr hat sich derart verstärkt, daß nur einem geringen Bruchteil der einlaufenden Anfragen die Annahme gewährt werden konnte und schon jetzt für die nächsten Aufnahmetermine sämtliche Stellen besetzt sind. Für eine weitere Zunahme reichen die Lehrräume nicht aus. — Die Einwohnerzahl der Stadt betrug am 31. 12. 1930: 4949. Woringer.

Vgl. auch Nr. 125 dieses Berichtes.

142. Bing, Hermann: Finanzgeschichte Waldeck-Pyrmonts von der Wende des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1929. Eine Untersuchung aus Anlaß des Aufgehens des Freistaates Waldeck in Preußen am 1. April 1929. Marburg, philos. Diss. vom 24. Juli 1929. Corbach: W. Bing, 1929. 8⁰. IX u. 153 S.

Diese sehr gründliche und dankenswerte Arbeit untersucht eingehend das Finanzwesen des Waldecker Landes, das zu allen Zeiten nicht sehr glänzend war. Nahm doch Fürst Friedrich 1784 bei seinem Namensvetter in Kassel eine Anleihe von nicht weniger als einer Million Talern zu niedrigem Zinsfuß auf. Aber weder sie vermochte die Rettung zu bringen, noch führten Verhandlungen wegen eines Verkaufs der Grafschaft Pyrmont an Hessen-Kassel oder an Hannover-England zum Ziele der Befreiung aus der Finanznot. Diese hörte auch in der Folgezeit nicht auf. Etwas mehr Bewegungsfreiheit brachte Waldecks Anschluß an den preußischen Zollverein. Aber von einer kräftigen Aufwärtsentwicklung der Staatsfinanzen konnte nie die Rede sein, der Anschluß des Ländchens an den Norddeutschen Bund hatte nur neue Lasten zur Folge. Daher übernahm in dem Akzessionsvertrage vom 18. Juli 1867 Preußen die innere Verwaltung des Fürstentums. Ungünstige Wirtschaftsverhältnisse brachten letzten Endes auch den Anschluß an Preußen 1929 zustande.

XIV. Literatur und Musikgeschichte.

(Bearbeitet von Gustav Struck mit Ausnahme von Nr. 147 und 154.)

142a. Bruchstücke eines Hessischen Passionsspiels aus Fritzlar. 15. Jahrh. Hrsg. von Karl Brethauer. S. A. aus: Zeitschrift für deutsches Altertum u. dt. Lit. Bd. 68 (1931) Heft 1, 2. S. 17—31.

Trotz der verschiedenen, zum Teil recht umfänglichen Untersuchungen zu den mittelalterlichen Spielen in Hessen, vor allem zum Alsfelder Passionsspiel und Hessischen Weihnachtsspiel, vermißt man immer noch die zusammenfassende Studie sowohl über alle Nachrichten von Aufführungen in hessischen Städten wie auch der erhaltenen literarischen Denkmale. Heinr. Schleichert erwähnte neben den genannten in seiner Dissertation (1924: Landgraf Moritz der Gelehrte von Hessen-Kassel und das deutsche Theater. Marburg, Maschinenschrift) ein Friedberger Passionsspiel, das Spiel des Magister Klingenberg vom „jüngsten Gericht" in Rotenburg, Nachrichten aus Schmalkalden und ein Fragment in der Kirche zu Frankenberg, auf das ihn der verstorbene Bezirkskonservator Dr. Holtmeyer aufmerksam machte. Zu ihnen hat nun Brethauer die Reste eines Fritzlarer Spieles in mitteldeutsch-hessischer Sprache aus der Zeit um 1460 in einem Codex der Dombibliothek von St. Peter, einer Sammel-Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, entdeckt und mit den nötigen sprachlichen und textlichen Erklärungen der Forschung zugänglich gemacht.

143. Grunenberg, Hildegard. Die heilige Elisabeth in der dramatischen Dichtung. Dissertation, Münster, 1926. Barmen: Montanus und Ehrenstein. 65 S.

Diese Doktorarbeit bietet für eine bisher noch fehlende zusammenhängende stoffgeschichtliche Übersicht über die literarischen Wandlungen der Elisabeth-Gestalt in Deutschland wenigstens zunächst eine erschöpfende bibliographische Liste aller dramatischen Versuche bis 1925 und eine eingehende Behandlung des Marburger Spieles von 1481 sowie der Werke von Wagner, Liszt und Lienhard als der Höhepunkte in Musikdrama, Oratorium und Wortdrama. Eine beachtliche Ergänzung hierzu veröffentlichte Anne Marie Heiler in einem Aufsatz der „Hochkirche", Jahrg. 13 (1931) S. 359 ff.: „St. Elisabeth in Wissenschaft und Dichtung".

Vgl. auch Nr. 93 dieses Berichtes.

144. Dingelstedt, Franz: Die neuen Argonauten. Komischer Roman. Neu hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Paul Heidelbach. Kassel: Bärenreiter-Verlag, 1931. 227 S.

Dieses launige, höchst amüsante und unterhaltsame Spießbürger- und Eulenspiegelbuch, das als satirischer Schlüsselroman, gemünzt auf Kasseler, Fuldaer und Hersfelder Verhältnisse, einstmals die Gemüter bewegte und sogar kriminell erregte, heute aber bis auf wenige Exemplare völlig verschwunden ist, gewinnt durch die Neuherausgabe höchst pikanten Reiz, weil es Paul Heidelbach gelungen ist, alle die leicht verschleierten Gestalten, Anlässe und Geschehnisse zu demaskieren, die Vorbilder und Ursprünge der einzelnen Figuren und Ereignisse nachzuweisen und die Vorlage der Erzählung in der komischen Liebesgeschichte „Magister Zimpels Brautfahrt" (1820) des galanten Modeschriftstellers August Langbein zu entdecken. Aber auch der muntere, anmutige, frische, von immer neuen Einfällen übersprudelnde, keck und kokett schillernde Sprachstil, der außerdem noch durch die vorsichtig karrikierenden, gelungenen Federzeichnungen von Richard Sprick in ihrer krausen Strichmanier eindrucksvoll gehoben wird, zeigt, daß Julius Rodenberg nicht so Unrecht hatte, wenn er Dingelstedt hier mit Dickens verglich, denn diese geistvolle köstliche lokale Zeitspötterei darf schon

in der grotesken Vergnüglichkeit ihrer lächelnden Persiflage unter die Meisterwerke der deutschen humoristischen Literatur eingereiht werden. 1928 gab Heidelbach übrigens bereits Dingelstedts interessantes Roman-Fragment aus der Jerôme-Zeit „Sieben Jahre" im Hessenland, Heft 5—8 neu heraus.

145. Röser, Heinrich: Andreas Kayser. Ein Schauspiel aus der Franzosenzeit in 5 Aufzügen. Melsungen: A. Bernecker, Heimatschollen-Verlag, 1931. 135 S. 1,35 RM.

Röser, der mit geschickter Hand aus Dichtung und Wahrheit schon für verschiedene hessische Städte wirkungsvolle Festspiele entwarf, so für Grebenstein den Jochem Hennig und für Witzenhausen den Michael Sperling aus dem 30jähr. Kriege, für Wilhelmsthal den Trommeljungen aus dem 7jähr. Kriege, für Fulda das Knappenglück oder die Spuknacht auf dem Hexenküppel, für die Freilichtbühne das Schauspiel der Sensensteiner aus den Fehdekämpfen des 14. Jahrhunderts, schuf hier zur 700-Jahrfeier der Stadt Wolfhagen ein vor allem in den breit angelegten, packend und lebendig aufgebauten Volksszenen sicher geformtes Massen-Historienstück aus der Jérômezeit, das als Hauptereignisse die karnevalistische König Lustik-Herrlichkeit, den Dörnberg-Aufstand 1809 und die Befreiung 1813 umspannt und das seine Helden in dem Stadtgärtner und „Schiffchen"-Wirt Andreas Kayser und der todesmutigen Annemarie Gerhardt findet. Das Festspiel hatte bei den Aufführungen im Juli 1931 stärksten Erfolg.

146. Bolte, Johannes: Schauspiele am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen. S. A. aus: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wiss. Phil.-histor. Klasse. 1931. III. 25 S.

Bolte gibt einen willkommenen zusammenfassenden Überblick über des Landgrafen eigene Dichtungen für die Bühne, insbesondere die „Satyra Tragicomica dicta Praemium pietatis, Daß ist Ein Schön Satyra vff Tragicomische artt, genandt Die Belohnung der gottesfurcht." Er behandelt außerdem das Ottoneum und das Kasseler Repertoir 1592—1613 mit reichen Literaturnachweisen, wobei die Verdeutschung der Komödien „J Gelosi" (Die Eifersüchtigen) und „Larva" (Verkleidungen), sowie des lateinischen Verslustspiels „Servus audax" eingehender besprochen wird.

147. Schoof, Wilhelm: Zur Entstehungsgeschichte der Grimm'schen Märchen. Aus: Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. 29 (1930).

Der Verfasser gibt zu früheren Werken über das gleiche Thema, namentlich von Jos. Lefftz und Bolte-Polívka, Ergänzungen auf Grund des einschlägigen Briefmaterials im Grimmschranke der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Er gewährt uns einen Einblick in die Arbeitsweise der Grimms, die für ihre Märchensammlung und deren möglichst authentische Gestaltung viele Helfer fanden, nicht selten aber auch erhebliche Widerstände zu überwinden hatten. Etwa die Hälfte der 118 Seiten umfassenden Arbeit Schoofs ist denjenigen Persönlichkeiten gewidmet, die den Grimms Beiträge zu ihrer Sammlung lieferten. Einige Nachrichten über den Nachdruck der Grimmschen Märchen, sowie die Veröffentlichung ungedruckter Märchen aus dem Nachlasse des Brüderpaares beschließen Schoofs Untersuchung, die gewiß viel interessante Beiträge gibt, aber durch allzu reichliche Briefzitate einen Umfang angenommen hat, der zu der unbestreitbaren positiven Förderung der bisherigen Forschungsergebnisse doch in keinem rechten Verhältnis steht.

148. Geistliche Musik am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen. Hrsg. von Friedrich Blume. Kassel: Bärenreiter-Verlag (Bärenreiter-Ausg. 448). [Veröffentlichung der Neuen Schütz-Gesellschaft.] 56 S. Kart. 3,60 RM.

Es ist besonders dankbar zu begrüßen, daß nach mancherlei theoretischen Vorarbeiten der Forschung in dem Umkreis der Bemühung um die Erweckung alter Acappella-Musik uns nun auch das Musikleben am hessischen Hofe des Landgrafen Moritz aus praktischen Beispielen, mehrstimmigen Vokal-Kompositionen des Fürsten und seiner beiden Kapellmeister Georg Otto und Valentin Geuck wieder anschaulich und lebendig erschlossen wird. Was von Moritz bislang bekannt war und sich durch die Jahrhunderte in Neudrucken erhalten hat, waren nur Stücke aus seinem Gesangbuche und den Lobwasserschen Psalmen (außer einem von Großheim 1829 in der „Caecilia" veröffentlichten Magnificat). Hier finden wir nun die für die Zeit charakteristischen zwei- bis achtstimmigen geistlichen Kompositionen (durchweg auf lateinische Texte), die zu den Cantiones sacrae Schützens hinüberweisen. Übertragung und Neudruck erfüllt alle Forderungen moderner Praxis und Forschung. Eine knappe inhaltreiche Einleitung des Hrsg. faßt die bisherigen Ergebnisse geschickt zusammen und muß vorläufig als grundlegend und abschließend gelten, solange die von Walter Dane in Marburg vorbereitete umfangreiche Doktorarbeit über „Landgraf Moritz als Komponisten" noch nicht vorliegt. Zur Ergänzung der Literaturangaben darf ich noch auf den Abdruck meines Vortrags „Musikgeist und Musikleben zur Zeit und am Hofe des hessischen Landgrafen Moritz des Gelehrten" in der „Kasseler Post" 1924, Nr. 34, 41, 48, 55 und 62 (Sonntagspost), hinweisen.

149. Schütz, Heinrich: Gesammelte Briefe und Schriften. Hrsg. im Auftr. der Heinrich-Schütz-Gesellschaft von Erich H. Müller. (Deutsche Musikbücherei, Bd. 45.) Regensburg: Gustav Bosse, Verlag. 402 S.

Durch die wissenschaftliche Pionierarbeit verschiedener Gelehrter, durch die Wirksamkeit der Heinrich Schütz- und der Neuen Schütz-Gesellschaft, nicht zuletzt aber durch die zahlreichen Neuausgaben seiner Werke hat Heinrich Schütz, den Landgraf Moritz entdeckte und fast gegen seinen Willen zum Musiker machte, im letzten Jahrzehnt eine außerordentliche Stellung im deutschen Musikleben gewonnen. Es ist daher fast selbstverständlich, daß diese Sammlung aller seiner Briefe, Schriften, Dichtungen, Vorreden und Widmungen, die eigentlich zum 250. Todestage herauskommen sollte und deren Erscheinen sich um zehn Jahre verzögerte, für die Schütz-Forschung, überhaupt für jeden Musikfreund außerordentlich wertvoll ist, da sie ein schwer oder kaum zugängliches Material aus einer Fülle von Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes mühsam zusammengetragen hat und in wissenschaftlicher Bearbeitung und übersichtlicher Gliederung vorlegt. Gleich das erste Stück bringt die italienische Widmung der Madrigale von 1611 an den Landgrafen Moritz. Mehr als hundert derartige, quellenmäßig wichtige Dokumente werden erschlossen, die nicht nur für den Menschen und Künstler, sondern darüber hinaus auch als kultur- und zeitgeschichtliche Zeugnisse ihre hohe Bedeutung haben. Außerdem erhält das Buch durch die Beigabe einer kurzen Biograpie, eines ausführlichen Werkverzeichnisses und einer Reihe schöner Bilder seine wünschenswerte Abrundung als umfassende Schütz-Monographie.

150. Unser Schang. Blätter der Erinnerung an Johann Lewalters 70. Geburtstag am 24. Januar 1932. Mit 8 Bildern. Kassel: Weber & Weidemeyer. 1932. 45 S.

Die kleine, mit interessanten Karrikaturen von Schick, Thielmann, Lewalter und Zimmer und der Kasperfigur (Li-Hung-Schang) von Prof. A. Weber gezierte Festschrift, die dem verehrten Dichter, Musikus und Volkskundler der hessischen Heimat als Geburtstagsgeschenk überreicht wurde, versucht das Wesen seiner Persönlichkeit und die Eigenart seines Schaffens von den verschiedensten Seiten zu beleuchten. Karl Hallwachs charakterisiert sein vielseitiges Menschentum, Fritz Hufschmidt

den Komponisten, Wilhelm Ide den Dichter, Dr. Fritz Metz den Puppenspieler, Will Scheller (nach dem Aufsatz aus seinem Hessischen Tagebuch) den Schnurrenerzähler, Dr. Struck den Sammler der Volkslieder, Tänze, Sprüche und des alten untergehenden Kulturgutes in Hessen, Wilhelm Zeis den Ehrenbürger von Helsa. Paul Heidelbach und Gustav Wentzell steuerten poetische Glückwünsche, Prof. Bantzer und Alfred Bock herzliche Erinnerungen und Karl Fichter eine bedeutsame Plauderei aus der Geschichte der Pvunzel bei.

Bei dieser Gelegenheit sei auch kurz auf die seit langem vergriffenen „Zehn deutschen Volkslieder. In Niederhessen aus dem Munde des Volkes gesammelt und für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Johann Lewalter" hingewiesen, die in einer neuen handlichen Taschenausgabe im Musikverlag Emil Grunert, Leipzig C. 1 (15 S. 0,60 RM.) herausgekommen sind und in ihrem leichten, gefälligen, klangfreudigen Satz sicherlich den einheimischen Sing- und Chorgruppen aller Schattierungen besonders willkommen sein werden.

151. Fröhliches Wandern. Liederbuch für Hessen-Waldecks wandernde Jugend. Von Wilhelm Ide und Johann Lewalter. Melsungen: A. Bernecker, 1931. 109 S. 1,35 RM.

Ein Liederbuch, das Singfreude und Heimatliebe in sinnvoller Weise miteinander verknüpft und nicht nur Altbekanntes zum Abdruck bringt, sondern gerade durch eine ganze Reihe neuer schöner Weisen und Worte hessischer Tonsetzer und Dichter in sangbarem volkstümlichen Ton der musikalischen Wanderung durch hessische Gaue das charakteristische Gepräge gibt. Da werden Lahn und Ohm, Kaufunger und Reinhardswald, Rhön und Knüll, Brasselsberg, Bettenhausen, Harleshausen, Helsa, Felsberg, Homberg, Rotenburg, Frankenberg, Melsungen mit seinen Bartenwetzern, Eschwege mit seinen Dietemännern, Hersfeld mit der Vitalisnacht und den Scholaren besungen, sogar die Kasseler Mundart kommt zu ihrem Recht. Neben den beiden Hrsg. sind als Autoren unter andern vertreten: K. Altmüller, Max Beck, Konr. Berndt, Fritz Bode, Helene Brehm, R. Clermont, H. Gutberlet, H. Ruppel, B. Schorbach, Cl. Steckhan, Val. Traudt, G. Wentzell und musikalisch Wilh. Baier, Heinz Clos, Agnes Gewecke-Berg, Fritz Hoffmann, F. Hufschmidt, Bruno Leipold, Ph. Losch.

152. Hessische Volkstänze. Teil 1. 2. Tanzweisen aus Hessen, gesammelt u. hrsg. von Hans v. d. Au. (Deutsche Volkstänze, Heft 9/10, 11/12. Bärenreiter-Ausg. 496, 550.) Kassel: Bärenreiterverlag. 32 S. u. 32 S. Je 1,40 RM.

In der Reihe der deutschen Volkstänze, die im Auftrage des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde von Oswald Fladerer, John Meier, Erich Seemann, Wilhelm Stahl, Raimund Zoder herausgegeben werden, sind nun auch zwei Doppelhefte hessischer Tänze erschienen, die vom Lic. Hans v. d. Au, der als Vorsitzender des Landesausschusses Hessen der deutschen Jugendverbände seit 1927 regelmäßig Volkstanz-Freizeiten veranstaltete, auf Anregung und mit Unterstützung von Schulrat Hassinger, dem Referenten im Hessischen Kultus-Ministerium, zusammengestellt und mit den notwendigen Beschreibungen und einführenden Anmerkungen versehen wurden. Es ist eine charakteristische, vielseitige und aufschlußreiche Sammlung, aus dem Geiste lebendiger Praxis herausgewachsen, die in den einzelnen meist gesungenen Weisen und Bewegungsformen das Vorherrschen des Paartanzes zeigt, aber auch zugleich die Eigenart der verschiedenen noch tanzbewanderten hessischen Landschaften erkennen läßt. Der 1. Teil beschränkt sich in der Hauptsache auf Odenwald und Oberhessen, in dem 2. Teil kommt dann neben Odenwald und Vogelsberg auch die Schwalm zu ihrem Recht. Man kann den ausgezeichneten Heften im Interesse einer Wiederbelebung der alten Tänze nur die weiteste Verbreitung wünschen.

zu kleinfigürlicher Ornamentierung an, noch dazu mit unplastischem Material; dadurch wird nach Hamann der künstlerische Gedanke verkümmert. — Der nächste Abschnitt bespricht die von Reims und Laon beeinflußten Wasserspeier, das Hauptportal und die früheren Grabmäler, nämlich Landgraf Konrads von Thüringen und der Landgräfin Aleydis. An diesen Frühplastiken arbeitete ein Friedberger Meister, von dem auch Nachwirkungen in Haina und Gelnhausen zu verspüren sind, sowie ein Meister aus Bamberg und einer aus Amiens; diese letzteren wiederum finden wir vertreten in der Marienpfarrkirche in Marburg, im Dome zu Wetzlar und in der Kirche zu Frankenberg. — In das 13. Jahrh. gehört auch noch der Hochaltar der Elisabethkirche, der bereits die in der mittleren und späten Gotik immer stärker hervortretende Verlängerung, Vertikalisierung und Entmaterialisierung aller Formen zeigt, wie wir sie bei dem Prophetenzyklus des Straßburger und der Portalplastik des Freiburger Münsters gewahren. — Das beginnende 14. Jahrhundert ist wohl die für die künstlerische Nachfolge der Elisabethkirche bedeutsamste Epoche, anknüpfend in erster Linie an das Grabmal Landgraf Heinrichs I. von Hessen und, kaum weniger bestimmend für die Folgezeit, das Grab seiner Söhne Otto und Johann. Ein Pariser Künstler wurde für das Grab Heinrichs nach Marburg berufen, der unter dem Eindrucke von verschiedenen französischen Arbeiten auch in Kappenberg arbeitete und als der Kappenberger Meister bezeichnet wird. An dem Doppelgrabe Ottos und Johanns ist auch ein Marburger und ein Oberweseler Bildhauer beteiligt. Und von hier gehen nun stärkste Einflüsse aus nicht nur auf die hessische Kirchenplastik (Caldern, Fulda, Schiffenberg (Madonna!), Gießen, Frankenberg), sondern so ziemlich in alle Gebiete Deutschlands, vorwiegend in Rheinland-Westfalen — Köln wurde der Hauptsitz der von Marburg herstammenden Schule —, aber auch im Elsaß, in Schwaben, Bayern, Böhmen, Niedersachsen usw. Die Schule des Kappenberger Meisters zieht ebenso wie der Künstler des Hochaltars alle Formen in die Länge, so daß die Gestalten steil, fast wie Skelette wirken. — Aus dem 13. Jahrh. stammt übrigens auch noch das Grabmal der hl. Elisabeth, jener schöne, gotische Baldachin über dem Grabe der Heiligen, dem seinerseits Plastiken in hessischen Kirchen, aber auch in Erfurt, Braunschweig, Magdeburg, Halberstadt, Havelberg usw. nahestehen. — Ein weiterer Abschnitt ist der Pietà in der Elisabethkirche gewidmet, wohl der vollkommensten auf deutschem Boden. Sie hat nachgewirkt auf gleiche Arbeiten in Wetzlar, Fritzlar, außerhalb Hessens in Schwaben, Bayern, Österreich, Tirol, Steiermark, Mitteldeutschland, Rheinland, Westfalen, Schlesien, Preußen, ja bis Norditalien. — Das letzte Kapitel endlich behandelt noch einige Kopfplastiken der Elisabethkirche aus dem ausgehenden Mittelalter. — Schade, daß dem Orts- und Abbildungsverzeichnis am Schlusse des Buches aus Mangel an Mitteln die beabsichtigten Angaben über Material, Größe und Zustand nicht beigegeben werden konnten. — Der Verfasser hat durch Heranziehung eines überaus reichhaltigen Vergleichsmaterials, das größtenteils auf eigenen Aufnahmen beruht und teilweise zum ersten Male hier veröffentlicht wird, so recht deutlich vor Augen geführt, welch wichtige Rolle die Marburger Elisabethkirche in der deutschen Plastik überhaupt spielt, wie weite Gebiete und lange Perioden maßgebend von der Marburger, später nach Köln verlegten Schule beeinflußt worden sind. Im Gegensatze zu der heute vielfach in kunstgeschichtlichen Arbeiten beliebten Methode ist die Darstellung ebenso fesselnd, wie einfach und schlicht, wohl das beste Zeichen, daß der Verfasser seinen Stoff voll und ganz beherrscht, aus dem Vollen schöpft. Man möchte das Buch nicht nur Fachgelehrten empfehlen, die seinen grundlegenden Wert ohne Weiteres erkennen werden, sondern es auch kunstbegeisterten Laien in die Hand geben, damit sie mit Hilfe der zahlreichen, trefflichen Abbildungen Kunstwerke be-

trachten lernen. — Zwei kleine Versehen: S. 222 Anm. muß es heißen: Friedrich (statt Karl) Küch; S. 331 Abb.: Admont (Steiermark) statt (Tirol).

158b. Deckert, Hermann: Opus interrasile als vorromanische Technik. Mit 12 Abbildungen. Aus: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft... Bd. 6, 1931, S. 137—152.

Als opus interrasile bezeichnet man eine Gravierung auf Edelmetall, deren Hintergrund mit dem Meißel ausgestemmt ist, sodaß ein Gebilde übrig bleibt, das den späteren Metallbeschlägen an Möbeln vergleichbar ist. Verwandt ist das opus punctile, in dem der Hintergrund durch Bearbeitung mit der Punze vertieft wird. Diese Kunst wurde in der Zeit der späteren Ottonen und im 11. Jahrhundert geübt, vornehmlich bei kirchlichen Kultgegenständen und Buchdeckeln. Uns interessiert an dieser Stelle besonders, daß die beiden wertvollsten Arbeiten dieser Kunst, der Abdinghofer Tragaltar und der Tragaltar im Dome zu Paderborn, herrühren von dem Meister Roger von Helmarshausen, der gegen 1100 tätig war; ersterer Tragaltar ist ein opus interrasile, letzterer ein opus punctile, beides Werke von hervorragender Qualität.

158c. Dingeldey, Helmut: Die Lehr- und Wanderjahre des Malers Friedrich Tischbein. Darmstadt 1931. Diss.

Besprechung für später vorbehalten.

Vgl. auch Nr. 30, 37, 42, 93 u. 107 dieses Berichtes.

XVI. Kirche und Schule, Judaica.

159. Ehringhaus, August: Kleine Kirchengeschichte Hessens. Mit 10 Abb. Berlin: Reuther u. Reichard, 1929. 8°. 66 S. 1,60 RM.

Der Verfasser gibt, vom protestantischen Standpunkte aus, eine ausgezeichnete, knappe Darstellung der hessischen Kirchengeschichte. In katholischen Kreisen wird seine Darstellung des Mittelalterss nicht durchweg ungeteilten Beifall finden. Besonders verdienstvoll ist die klare, lichtvolle Schilderung der Kirchenverhältnisse in Hessen seit der Reformation bis auf die Gegenwart; überall weiß er trefflich die wesentlichsten Merkmale herauszuarbeiten, so z. B., um was es sich handelte bei den Verbesserungspunkten des Landgrafen Moritz, bei der Hanauer Union, bei der hessischen Renitenz. Zur Renitenz würde eine Neuauflage die inzwischen erschienenen Arbeiten von Wicke und Reinhold zu berücksichtigen haben. Erfreuliche Beigaben sind übrigens auch die Abschnitte über das Fortleben heidnischer Gebräuche im Volke, über kirchliche Festsitten und Gebräuche der Gegenwart, über die zur Zeit bestehende Kirchenverfassung, über die geistliche Dichtung, das Gesangbuch und nicht zuletzt über die christliche Kunst in Hessen. Als Einführung kann das Büchlein warm empfohlen werden; es wird sich als sehr brauchbarer Führer erweisen.

160. Dersch, Wilhelm: Hessische Wallfahrten im Mittelalter. Aus: Festschrift, Albert Brackmann dargebracht, hrsg. von Leo Santifaller, S. 457—491. Weimar: H. Böhlaus Nachf. 1931.

Der Aufsatz, vom Verfasser auch schon als Vortrag verwertet, stellt einen ausgezeichneten Ausschnitt aus dem mittelalterlichen religiösen Volksleben in Hessen dar. Einleitend werden die Wallfahrten im allgemeinen und ihre Zwecke berührt. Dann folgen eingehende Schilderungen von Wallfahrten hessischer Fürsten und der Leute aus dem Volke nach fremden Orten, vor allem ins heilige Land nach Jerusalem, oder nach Rom, Santiago de Compostella, Aachen, Wilsnack, Walldürn, Maria Einsiedeln, Trier, nach dem Hülfensberge auf dem Eichsfelde, nach Grimmenthal — von welchem Orte ein Verzeichnis der gewirkten Wunder aus den Jahren 1514—24 erhalten ist — u. a. m. Der zweite Hauptteil

erzählt von den Wallfahrtsorten in Hessen, wo in erster Linie Marburg (die Elisabethkirche und der Elisabethbrunnen bei Schröck) zu erwähnen ist. Andere Wallfahrtsorte hatten die Heiligen Georg oder Nikolaus oder Anna u. a. zu Schutzherren; sehr häufig begegnen in Hessen Wallfahrtsorte, die „Unserer lieben Frau" geweiht sind. Viel besucht wurde auch die 1331 gefundene blutige Hostie in Gottsbüren, die Gräber des hl. Bonifatius in Fulda, des hl. Wigbert in Fritzlar usw. — Selbst die Reformation konnte nicht sofort die Sitte des Wallfahrens unterdrücken; noch geraume Zeit hat der Wunderglaube des Volkes daran festgehalten. — Besondere Hervorhebung verdient die Sorgfalt, mit welcher Dersch die Ergebnisse seiner Forschungen belegt.

161. Schmitt, Wilhelm: Luther und Melanchthon im Hessenlande. Eine Zusammenstellung. In: Sonntagsbote 1930, Beilage Nr. 4—7.

162. Maurer, Wilhelm: Aufklärung, Idealismus und Restauration. Studien zur Kirchen- und Geistesgeschichte in besonderer Beziehung auf Kurhessen 1780—1850. Bd. 1. Der Ausgang der Aufklärung. Bd. 2. Idealismus und Restauration. Gießen: Alfr. Töpelmann 1930. 8⁰. XII u. 149, bezw. V u. 296 S. Geh. 21,50 RM.

(Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, hrsg. von Heinrich Hoffmann und Leopold Zscharnak. Heft 13 u. 14.)

Dem umfangreichen Buche Maurers gebührt schon aus dem Grunde lebhafteste Beachtung, weil der Verfasser ein geistesgeschichtliches Gebiet bearbeitet, auf dem noch so gut wie nichts getan war. Um so mehr verdient es Anerkennung, wie Maurer an die schwierige Aufgabe herangegangen ist und wie er sie gelöst hat. Eine ganz erstaunliche Stofffülle hat er zu bewältigen gehabt. Ein Blick auf das Personenregister genügt, um zu erkennen, mit wie vielen geistig bedeutenden Menschen er sich auseinandersetzen mußte. Ihm als Theologen liegen natürlich die Amtsbrüder aus jener vergangenen Epoche in erster Linie am Herzen. Von ihnen kommt er auf den philosophischen Unterbau ihrer Lehren, und von der Philosophie führt er uns so ziemlich auf alle Gebiete der Natur- und Geisteswissenschaften. Dies gilt namentlich für die Epoche der Romantik. Sehr wertvoll erscheinen mir auch die Abschnitte über das kirchliche Leben im Volke, bei den Gebildeten wie beim einfachen Manne. Auch die theologischen „Unterströmungen", wie die mystisch-magische Naturphilosophie der Rosenkreuzer und der Theosophen, der Herrnhuter und anderer Orden und Sekten werden ausgiebig dargelegt. Sehr feine Bemerkungen findet Maurer zur Charakterisierung der einzelnen Epochen der Aufklärung, des Idealismus', der Restauration. Methodisch ist die Arbeit sehr geschickt angelegt insofern, als Maurer auf dem Hintergrunde von „Milieuschilderungen" allgemeineren Charakters sich doch auf einen territorial engbegrenzten Ausschnitt beschränkt; damit entging er der Gefahr, der Masse des Stoffes zu erliegen. Es kann nicht die Aufgabe dieser Anzeige sein, den Inhalt des Werkes wiederzugeben; sie soll nur auf ein wirklich gediegenes und lesenswertes Buch hinweisen, dessen Verfasser mit außerordentlicher Gründlichkeit seinen schwierigen Stoff gemeistert hat. Für die hessische Geistesgeschichte von 1780—1850 ist das überaus gedanken- und inhaltreiche Werk von bleibendem Werte und grundlegender Bedeutung; wer es benutzt, findet in ihm einen zuverlässigen Führer und Förderer.

163. Francke, Rudolf: Kirchenverfassung und Vermögensverwaltung in Hessen-Kassel. Kassel 1930. VII u. 413 S. 12,— RM.

Nach dem Erscheinen des Kurhessischen Kirchenrechts von L. Büff im Jahre 1861 hat die kirchliche Gesetzgebung neue Quellen für das Kirchenrecht geschaffen, so daß das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Werk für den praktischen Gebrauch nicht mehr voll genügt. Diesem Zweck, die Kenntnis, zugleich aber auch das geschichtliche Verständnis

des geltenden Kirchenrechts zu vermitteln, dient das vorliegende Buch Franckes, und es erfüllt ihn auch. Die allgemeinen kirchenrechtlichen Verhältnisse der evangelischen Kirche sind nach guten Vorlagen dargestellt. Der besondere Teil ist der Interpretation der Kirchenverfassung vom 17. 2. 1923, an deren Gestaltung der Verfasser tätig mitgewirkt hat, und der Darstellung der Vermögensverwaltung der evangelischen Landeskirche in Hessen-Kassel gewidmet. Ihn leitet ein knapper Überblick über die Geschichte der hessischen Landeskirche und ihre Verfassung ein, wie ihn Fr. in breiterer Form bis zur Einführung der Presbyterial- und Synodalordnung von 1884 bereits im 1. Heft der Veröffentlichungen des Vereins f. kurhess. Kirchengeschichte (1914) gegeben hat, den er jetzt bis zur Kirchenverfassung von 1923 weiterführt. — Falsch ist, wenn S. 238 von der „vorreformatorischen Einteilung des hessischen Kirchengebiets in 13 Archidiakonate" die Rede ist. Richtig steht bei Bach, Kirchenverfassung S. 9, worauf sich Fr. bezieht, „... so standen die Kirchen unseres gegenwärtigen Staatsgebiets unter 13 verschiedenen Archidiakonaten". Von sinnstörenden Druckfehlern sind stehen geblieben S. 102 Gauherrschaft statt Ganherrschaft, S. 108 Göttingen statt Göllingen.

Marburg. Gutbier.

164. Diehl, Wilhelm: Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben. Darmstadt: Selbstverlag, 1931. 8°. 640 S. 15,— RM.

(Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen. Hassia sacra, Bd. 5)

Wiederum hat der unermüdliche Forscher W. Diehl, Prälat der evangelischen Kirche in Hessen, seinem Monumentalwerke Hassia sacra einen neuen Band, den fünften, hinzugefügt. Diesmal handelte es sich darum, festzustellen, wer in den nahezu 270 evangelischen Ortschaften der Obergrafschaft Katzenelnbogen und des Oberfürstentums Hessen seit Einführung der Reformation die Baukosten für Kirchen- und Pfarrgebäude tatsächlich getragen hat und was für ein Rechtszustand hinsichtlich der Verpflichtung zur Tragung der Baulasten sich daraus ergibt. Zugrundegelegt wurde dabei der Bestand an Pfarreien (samt Filialen) bei der Erhebung der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt zum Großherzogtum 1806. Auf Grund reichhaltiger Aktenbestände im Staatsarchiv und im Landeskirchenamte zu Darmstadt hat Diehl alle Nachrichten über die Baugeschichte der einzelnen Kirchen- und Pfarrgebäude bis zur Gegenwart zusammengetragen und somit in mühsamster und sorgfältigster Arbeit ein Nachschlagewerk geschaffen, das über alle hierher gehörigen Fragen, soweit das Quellenmaterial dies gestattete, lückenlose Auskunft erteilt. Zur erleichterten Benutzbarkeit dienen chronologische Verzeichnisse aller Kirchen- und Pfarrhausneubauten seit der Reformation, ein Verzeichnis der Kirchenpatrone, Nachrichten über die Kirchenbaumeister vom 16. bis 18. Jahrh. — sehr willkommen —, ein nach dem Alphabet der Ortschaften geordneter, detaillierter Nachweis der archivalischen Quellen, endlich ein Personen- und Ortsregister. — Wenngleich die überwiegende Mehrzahl seiner Feststellungen unser Arbeitsgebiet nicht unmittelbar berührt, so finden sich doch in dem Bande, der wiederum eine erstaunliche Arbeitsleistung darstellt, auch einzelne Nachrichten aus der Zeit vor 1567, der Teilung Hessens nach dem Tode Philipps des Großmütigen, so daß eine Anzeige des Werkes an dieser Stelle keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Wohl aber könnte und sollte das Buch zum Vorbilde genommen werden, falls einmal eine ähnliche Arbeit für das Gebiet des ehemaligen Kurhessen unternommen werden sollte.

165. Schmitt, Wilhelm: Von der höheren Töchterschule zum Oberlyzeum. In: Kasseler Post, Jahrg. 47 (1929), Nr. 252.

166. [Schmitt, Wilhelm:] Sechzig Jahre im Dienste der Mädchenbildung. Aus der Geschichte des Kasseler Oberlyzeums. In: Kasseler Tageblatt, Jahrg. 76 (1929), Nr. A 424.

167. Engelhard, M(argarete): Die Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens in Rinteln. Ein Beitrag zum Jubiläum des Hildburg-Lyzeums am 19. u. 20. September 1930. Rinteln: G. Bösendahl, 1930. 8°. 39 S.

Die Verfasserin verfolgt zunächst die Entstehung und Geschichte der 1845 von Fräulein Luise Brauns in Rinteln errichteten höheren Mädchenschule. Ihr entstand eine vernichtende Konkurrenz, als Rektor a. D. Carl Althaus 1880 ebenfalls eine Privatschule für Mädchen ins Leben rief; Ende 1885 mußte daher die Braunssche Schule ihre Pforten schließen. Althaus brachte seine Schule zu hoher Blüte, die auch nach seinem Tode (1903) anhielt und 1920 unter Leitung von Studienrat Zours zur Anerkennung der Schule als städtisches Lyzeum durch das Provinzialschulkollegium in Kassel führte. — Etwa die zweite Hälfte des Büchleins wird ausgefüllt von einem Verzeichnis der Lehrer (chronologisch) und Schülerinnen (alphabetisch) an der Mädchenschule in Rinteln von 1880 bis 1930.

168. Geschichte der Jüdischen Gemeinde Kassel unter Berücksichtigung der Hessen-Kasseler Gesamtjudenheit. Bd. I Hrsg. von der Israelitischen Gemeinde Kassel. [Kassel: Grünebaum 1931.] 8°. 196 S.

Im Auftrage der israelitischen Gemeinde Kassel ist im Jahre 1927 eine Darstellung von Geschichte, Recht, Kultur und Kultus der Kasseler jüdischen Gemeinde in Angriff genommen worden, von der hier der 1. Band vorliegt, der in sich wieder drei Teile umfaßt. Der erste Teil, aus der bewährten Feder des Leiters der Kasseler Kunstbibliothek, Dr. Hallo, stammend, umfaßt die Kasseler Synagogengeschichte und die Geschichte der Kunst und des Handwerks der Juden in Kassel. Verhältnismäßig spät, erst im Jahre 1293, erhalten wir die erste urkundliche Nachricht über in Kassel wohnhafte Juden. Ein stärkerer Zuzug ist vom Jahre 1384 ab wahrscheinlich, in welchem Jahre Landgraf Hermann den Handel mit Fremden gestattete. 1398 wird zum erstenmal eine Synagoge erwähnt. Im 16. Jahrhundert erfreuen sich die kasseler Juden eines größeren Wohlstandes, so daß die Stadt Kassel von einem der dortigen Juden Geld zum Brückenbau entleihen kann. Um 1600 wird der erste Rabbiner erwähnt, der aber noch in dem vor Kassel gelegenen Dorfe Bettenhausen wohnte. Der Raum verbietet, hier auf die weitere Darstellung näher einzugehen, die sich hauptsächlich mit dem Bau der verschiedenen, nacheinander entstandenen Synagogen beschäftigt. Diese Baugeschichte führt den Verfasser zu einer Betrachtung über die Beteiligung der Juden am kasseler Handwerk, die nicht unbedeuend war; besonders im Kunsthandwerk haben die Juden Bemerkenswertes geleistet. Der Baugeschichte der heutigen, 1836 erbauten Synagoge, deren Architekt Rosengarten einer kasseler Judenfamilie angehörte, folgt ein Bericht über die israelitischen Friedhöfe Kassels, von denen der erste im Jahre 1360 geschlossen wurde, weil er infolge des Anwachsens der Stadt in den inneren Stadtbezirk fiel. Dieser erste Teil des Buches wird durch zahlreiche wertvolle Anmerkungen ergänzt. — Im zweiten Teil berichtet Rechtsanwalt Dr. Dalberg über Volkskunde der Hessen-Kasseler Juden. Auch hier ist ein reichhaltiger Stoff zusammengetragen, der von ganz allgemeinem Interesse ist, die Leser aber sicher auch über Manches aufklärt, worüber ihnen bisher nur wenig oder garnichts bekannt war. Auch hier verbietet leider Raummangel näheres Eingehen. — Der dritte Teil, die von Landrabbiner Dr. Walter verfaßte Geschichte der Religionsschule und des Kultus, ist selbstverständlich mehr für die besondere Kenntnisnahme des Israeliten bestimmt, wird aber auch von allen denen mit Nutzen gelesen werden, die sich über israelitische Kultgebräuche

unterrichten wollen. — Es ist den drei Verfassern gelungen, ein hervorragendes Werk zu schaffen, das für die Geschichte der hessischen Juden, wie der hessischen Geschichte überhaupt von bleibendem Werte sein wird.

Woringer.

169. 75jährige Stiftungsfeier des israelitischen Waisenhauses, genannt die Philipp Feidel und Emilie Goldschmidt'sche Stiftung, zu Kassel. 1856—1931. Kassel: A. G. für Druck und Verlag [1931]. 8⁰. 36 S.

Enthält unter anderm eine Geschichte des israelitischen Waisenhauses zu Kassel, nebst Nachrichten über die Familie des Stifters Philipp Feidel († 1855) und seiner Schwester Emilie Goldschmidt († 1869).

XVII. Geschichte der Wissenschaften und des Unterrichts.

Nichts eingegangen; vgl. jedoch Nr. 162 und 165—167.

XVIII. Heeres- und Kriegsgeschichte.

170. Wenzel, Ernst: Der Wehrbau im Regierungsbezirk Cassel. Teildruck. Halle, philos. Diss. vom 23. März 1928. Eisenach: Kahle, 1928. 4⁰. 127 S.

Besprechung der ganzen Arbeit vorbehalten.

171. Seebohm: Geschichte des 1. Oberelsässischen Infanterie-Regiments Nr. 167. Nach den amtlichen Kriegstagebüchern und anderen Aufzeichnungen unter Mitarbeit von Hauptmann a. D. Berger, Leutnant d. R. Siemon und Hauptmann a. D. Lattmann hrsg. von Major a. D. Seebohm. Mit 76 Abb. und 13 Skizzen. Jena: Frommann (Walter Biedermann) 1932. 8⁰. 1 Bl., 160 S. Gebd. 5,— RM.

Das Inf.-Regt. 167 wurde am 1. 4. 1897 aus den hessischen und thüringischen Regimentern der 22. Division gebildet und hat während der ganzen Zeit seines Bestehens in Kassel in Garnison gelegen. Im Weltkrieg focht es zuerst kurze Zeit in Belgien, wurde dann nach Ostpreußen überführt und machte hier die Verfolgungskämpfe nach der Schlacht bei Tannenberg mit. Dann folgten Kämpfe in Polen, in denen das Regt. besonders in der Schlacht bei Lodz focht, woran sich der Stellungskrieg an der Rawka schloß. Nach Kämpfen in Galizien und am Styr erfolgte im Frühjahr 1916 der Abtransport des Regts. nach Kurland, von wo dieses bald nach Galizien zurückkehrte, um hier bis zum Oktober 1917 zu verbleiben. Aus dieser Zeit ist besonders die Teilnahme an der Schlacht bei Tarnopol zu erwähnen. Die schweren Kämpfe bei Verdun riefen das Regt. auf den französischen Kriegsschauplatz, wo es bis zum Frühjahr 1918 blieb, um schließlich noch an der Marne und an der englischen Front tätig zu sein. Hier fiel das Regt. in Le Quesnoy am 4. 6. 1918 fast vollständig in die Gefangenschaft der Neuseeländer. Nur drei Kompagnien unter Führung eines Oberleutnants konnten aus den Resten des Regts. gebildet werden, die nicht mehr zu kriegerischer Tätigkeit kamen. — Der übersichtlichen Darstellung kommen zahlreiche Kartenskizzen und Abbildungen zu Hilfe; unter letzteren mögen die launigen Zeichnungen des Hauptmanns Schellmann besonders erwähnt werden.

Woringer.

172. Kriegstagebuch des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. 1914—1918. Hrsg. von Dr. jur. Adolf Otto, ehemals Leutnant d. R. und Adjutant des Kurhessischen Jägerbataillons Nr. 11. Schmalkalden: Feodor Wilisch, 1931. 8⁰. 224 S.

In sehr anschaulicher Weise schildert der Verfasser, dem als Bataillonsadjutanten die erforderlichen Unterlagen in reichem Maße zur Ver-

fügung standen, die siegreichen Kämpfe des Marburger Bataillons auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen des Weltkriegs. Bis zum Juli 1916 nahm das Bataillon an zahlreichen Schlachten und Gefechten in Belgien und Frankreich teil, kämpfte dann in den Karpathen unter besonders schwierigen Geländeverhältnissen und nahm an der Befreiung der Bukowina teil. Von hervorragendem Interesse ist die Schilderung der dann folgenden Tätigkeit der Kurhessischen Jäger an der Isonzofront, wobei das Bataillon am Tagliamento in eine ganz eigentümliche Lage geriet. Dem in kopfloser Flucht zurückeilenden italienischen Heere zuvorgekommen, besetzte es, vom eigenen Heere abgeschnitten, den Tagliamento-Übergang, wodurch es zur Auflösung des italienischen Heeres wesentlich beitrug und ungeheure Beute machte. Es folgten die schwierigen Kämpfe in den venetianischen Alpen. Vom italienischen Kriegsschauplatz wieder nach Frankreich überführt, machte das Bataillon die dortigen Kämpfe des Jahres 1918 und den Rückzug gegen die belgische Grenze mit. In guter Ordnung traf das Bataillon am 17. 12. 1918 in seiner Marburger Garnison wieder ein. — Übersichtliches Kartenmaterial erleichtert das Verständnis der dargestellten Vorgänge. Die äußere Ausstattung des Buchs ist zu loben. Woringer.

B. Zeitschriften, Heimatblätter und Heimatkalender.

Bearbeitet von Zolldirektor i. R. Woringer.

173. Kasseler Post. Verlag der Kasseler Post. 1931 (bis 30. 9. 31.)

5. Januar 1831, der kurhessische Verfassungstag. — Jacob, Was uns die Neue Mühle erzählt. — Eisenberg, Die Türme von St. Martin — Düsenberg, Homberg. — Cauer, Professor Robert Cauer. — Düsenberg, Hofgeismar und Grebenstein. — Freitag, Die Adler-Apotheke in der Unterneustadt. — Theys, Pfarrer Karl Stein. — Neurath, die deutschen Vornamen. — 40 Jahre Kasseler Berufsfeuerwehr. — Jacob, Der Geschützpark Philipps des Großmütigen. — —c— (Jacob), Vom alten Steinhofer. — J. W., Der Simplontunnel das Werk eines Kasselaners. (Brandau.) — Lewalter, Mein Vater und der Kasseler Friedhof. — Die Hospitalskapelle in Wolfhagen. — Siebert, Der rote See bei Dens. — Scheller, Kurhessische Jagdgeschichten. — Gercke, Die Johanniterkomturei Wiesenfeld. — Schluckebier: Römerspuren in Südkurhessen.

174. Die Sonntags-Post. Beilage zur Kasseler Post. 1931 (bis 30. 9. 31.)

Ganßauge, Die Stadtkirche in Bad Wildungen. — Jacob, Neujahrsgeschenke des Landgrafen Karl. — W. K., Die heiligen 3 Könige in der älteren Literatur und Kunst Hessens. — v. Oppeln-Bronikowski, Der römische Limes — ein Spiegel der Gegenwart. — Wilhelmsthal und Freienhagen im Jahre 1794. — K., Die Glasmacherkunst in Hessen. — In einem oberhessischen Naturschutzgebiet. — Schmitt, Kämpfe im Edder- und Efze-Gebiet. — Jacob, Friedrich Oetker. — Ruppel, Eine hessische Preistaxe aus dem Jahre 1766. — Karneval in Kassel vor 125 Jahren. — Schoof, Das Stammbuch von Paul Wigand. — Candide, Alois Holtmeyer. — W. K., Hessische Studenten auf der Genfer Universität. — Zaunert, Der Meißner in der Sagenforschung. — Ganßauge, Hanauische und Huttensche Schlösser im oberen Kinzigtal. — Bloch, Hessisches Schloßmobiliar. — Heidelbach, Vom blauen Montag. — R., Waldensergemeinden an der Weser. — W. K., Alte Osterbräuche in Hessen. — Jacob, Vom hessischen Leinengewerbe. — v. Baumbach-Fronhausen, Zimmersprüche und Hausinschriften. — v. Götz, Die Burgruine Wallenstein. — Gonnermann, Kasseler Hofprediger und Superintendenten. — Kramm, Das Leben eines hessischen Kriegsrats (Klaute). — Heidelbach,